

ÖAGG | FEEDBACK 1&2/2013

Zeitschrift für Gruppentherapie und Beratung

→ **Gruppenpsychotherapie im Dialog**

Zum 90. Geburtstag von Raoul Schindler

Mit Beiträgen von:

Raoul Schindler

Maria Mayer

P. C. Endler u. Charlotte Allmer

Sabine Vökl-Kernstock, Ursula Margreiter & Lucia Zehetgruber

ÖAGG Feedback

Doppelheft 1&2 2013

Herausgeber

Maria-Anna Pleischl und Günter Dietrich

Forschungsbeirat des ÖAGG

Günter Dietrich, Mag. phil. Dr., MEd, *Wien*

Karin Hruby, DI, *Wien*

Gabriele Sachs, Univ.Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ phil. Dr.ⁱⁿ med., *Wien*

Human-Friedrich Unterrainer, PD Mag. Dr.rer.nat Dr. scient.med., *Graz, Wien*

Sabine Völkl-Kernstock, Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a phil. Dr.ⁱⁿ rer.nat., *Wien*

Michael Wieser, Ass.-Prof. Mag. Dr.phil., *Keutschach*

Internationaler Beirat

Renate Cogoy, Dr.ⁱⁿ. *Triest*

Robi Friedman, Dr., *Haifa*

Zerka Moreno, *Charlottesville VA*

Josef Shaked, Prof. Dr., *Wien und Altaussee*

Inhalt

Editorial	4
Fachbeiträge	6
Raoul Schindler – Grundprinzipien der Psychodynamik in der Gruppe	6
Raoul Schindler – Über den wechselseitigen Einfluss von Gesprächsinhalt, Gruppenposition und Ichgestalt in der analytischen Gruppentherapie.....	13
Maria Mayer – Gruppenpsychoanalyse im Spannungsfeld zwischen Subjektivität, Intersubjektivität und Objektivität	24
P. C. Endler, Charlotte Allmer – „Intuitive Protokollierung“ von Entwicklungen in einer analytischen Jahresgruppe mit vorrangigem Selbsterfahrungsinteresse	35
Sabine Vökl-Kernstock, Ursula Margreiter, Lucia Zehetgruber – Akademisierung der Psychotherapie – Ausbildung aus der Sicht der Auszubildenden im Propädeutikum....	48
Neue Mitglieder im ÖAGG	54
Gruppenangebote	59
Veranstaltungsberichte	74
Rückblick Gestalttage 2013.....	74
Crossover	78
Rezensionen	82

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

*Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser!*

Diese Ausgabe der Zeitschrift Feedback ist einem besonderen Jubiläum gewidmet. Raoul Schindler, Wegbereiter der Gruppenpsychotherapie und der Gruppendynamik in Österreich, hat eben seinen 90. Geburtstag gefeiert. Die Herausgeber gratulieren herzlich im Namen des Österreichischen Arbeitskreises für Gruppentherapie und Gruppendynamik ÖAGG.

Aus diesem aktuellen Anlass steht das vorliegende Heft unter dem Themenschwerpunkt „Gruppenpsychotherapie im Dialog“. Der Dialog ist zunächst ein „Dialog der Generationen“, da wir die Fachbeiträge mit zwei wichtigen Arbeiten von Raoul Schindler eröffnen. Diese grundlegenden Aufsätze stehen beispielhaft für eine Reihe von innovativen Publikationen Schindlers, die heute – bis auf das Angebot sehr weniger Bibliotheken - kaum mehr zugänglich sind, und die es wert sind, auch dem Fachpublikum der Gegenwart vorgestellt zu werden. Ein Dialog zur Gruppenpsychotherapie erfordert aber genauso einen „Dialog der Methoden“, um dem Thema wie der Tradition des ÖAGG gerecht zu werden, der sich stets im Bereich Psychotherapie und Beratung der fachlichen Vielfalt auf einem hohen qualitativen Niveau verpflichtet hat.

In „Grundprinzipien der Psychodynamik in der Gruppe“ aus dem Jahr 1956 stellt Schindler sein Modell der Rangdynamik vor, das heute wohl alle GruppenleiterInnen zumindest beeinflusst hat und nicht mehr aus dem Werkzeugkasten der Gruppentherapie und Gruppenberatung wegzudenken ist. Daran schließt inhaltlich – und für die Gruppentherapie besonders relevant – der Aufsatz „Über den wechselseitigen Einfluss von Gesprächsinhalt, Gruppenposition und Ichgestalt in der analytischen Gruppentherapie“ aus dem Jahr 1960 an. In dieser Arbeit führt Schindler in knapper, prägnanter Form aus, welche Implikationen die Rangdynamik für die Interventionstechnik in therapeutischen Gruppen mit sich bringt.

Der Beitrag „Gruppenpsychoanalyse im Spannungsfeld zwischen Subjektivität, Inter-subjektivität und Objektivität“ von Maria Mayer bringt den Dialog zur Gruppentherapie in die Gegenwart. Sie beschäftigt sich mit der aktuellen „intersubjektiven Wende“, die für die gruppentherapeutische Fachdiskussion zahlreiche Impulse aber auch Fragen aufwirft. Christian Endler stellt gemeinsam mit Charlotte Allmer im Artikel „Intuitive Protokollierung von Entwicklungen in einer analytischen Jahresgruppe mit vorrangigem Selbsterfahrungsinteresse“ ein Beispiel für eine gelungene Verbindung qualitativer und quantitativer Methodik in der Gruppenpsychotherapieforschung vor. Diese Einbeziehung quantitativ ausgewerteter Forschungsdesigns – bei aller notwendigen Distanz zu häufig unmöglichen Forderungen nach randomisierten Studien im Sinne der evidenzbasierten Medizin - erscheint uns als wesentliche Erweiterung der bestehenden Forschungstradition der qualitativen Auswertung von Einzelfallstudien.

Auch der Beitrag von Sabine Vökl-Kernstock, Ursula Margreiter und Lucia Zehetgruber zur „Akademisierung der Psychotherapie–Ausbildung aus der Sicht der Auszubildenden im Propädeutikum“ nutzt eine quantitative Untersuchung, die eine Stellungnahme zur Diskussion um die Akademisierungsfrage der Psychotherapie ermöglicht.

Dieser abschließende Fachbeitrag führt den Dialog zugleich in die Zukunft, da das seit dem Jahr 1990 in Österreich gesetzlich geregelte Berufsbild der Psychotherapie nunmehr eine weitgehend veränderte Landschaft im Feld der Gesundheitsberufe vorfindet. Viele Professionen – von der Diplomkrankenpflege bis hin zur Prothesentechnik – sind seither dem Weg der Akademisierung gefolgt. Für die PsychotherapeutInnen entsteht dadurch eine Sogwirkung, die es nicht leicht macht, sich ihr zu entziehen. Raoul Schindler hat im ÖAGG einen Kurs vorgegeben, der Erfahrungsaustausch und die Förderung wissenschaftlicher Arbeit ebenso einschließt, wie die Verbreitung psychotherapeutischer Kenntnisse und die Sicherung der pluralistisch orientierten Grundlagen der Psychotherapie. Diese Werte haben in unserer Sicht weiter Bestand.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Maria-Anna Pleischl und Günter Dietrich

Grundprinzipien der Psychodynamik in der Gruppe

Raoul Schindler

Abstract:

Das psychologische Kollektivphänomen "Gruppe" wird der soziologisch institutionalisierten "Gesellschaft" und der summativ unstrukturierten "Menge", sowie der aus einer regressiven Bewusstseinsverfassung heraus handelnden panisch erregten "Masse" gegenübergestellt. "Gruppe" entsteht aus einer verbindenden Aktivität.

Jede Gruppe weist eine typische innere Dynamik auf, die von vier charakteristischen Positionen getragen wird. Dies sind die Positionen des "Führers", "Fachmanns", "Mitgliedes" und des "Prügelknaben". Die Identifikation mit dem "Führer", als innerem Repräsentanten der Gruppe, und die Aggression gegen den "Prügelknaben", als innerem Repräsentanten des Gegenspielers (Feindes), unterhält die Aktivitätsspannung der "Mitglieder". Wer in die Gruppe eintritt, muß eine dieser Rollen einnehmen, wobei deren spezifischer Charakter mit dem individuellen Charakter der Persönlichkeit interferiert.

Die Gruppendynamik wurde in einer Formel anschaulich gemacht, deren Kenntnis von praktischer Wichtigkeit ist.

Die hier vorgelegten Anschauungen basieren auf Beobachtungen im Rahmen der klinischen Gruppentherapie mit Neurosen, Psychosen und deren Angehörigen, also auch sogenannten Normalpersonen, die wir im Zuge der "bifokalen Gruppentherapie" betreuen; darüber hinaus auch auf Erfahrungen mit Jugendlichen von 6-15 Jahren im Wiener Therapie-Heim, das mit stationärer psychotherapeutischer Betreuung neurotischer und neurotisch-verwahrloster Jugendlicher befaßt ist. Das ziemlich breite Spektrum dieser Grundlagen läßt annehmen, dass die allgemeinen Vorgänge in all diesen Gruppen nicht spezifischen Anlässen folgen, sondern Grundprinzipien der Gruppendynamik darstellen. Deshalb seien sie zur Diskussion gestellt.

Unser Untersuchungsgegenstand, die Gruppe, ist primär ein psychologisches Phänomen. Es entsteht, wenn sich einzelne Menschen aus einer unverbundenen Menge gegenüber einem gemeinsamen Ziel in einer Aktion zusammenschließen, z. B. schon

dann, wenn eine Gruppe von Zuhörern über eine Ungeschicklichkeit des Vortragenden zu lachen beginnt und sich gemeinsam unter der Vorstellung eines allgemeinen "Man tut so etwas nicht" gleichzeitig ein wenig deshalb geniert. Es erlischt, wenn die verbindende Dynamik aufhört, gleichgültig ob die Menschen selbst nun auch räumlich auseinandergelassen oder beisammenbleiben. Es hinterläßt Spuren, wenn es einmal eine gewisse Zeit wirksam bestanden hat: einen neuen Stil und eine hierarchische Ordnung, die nun auch durch äußere Zeichen (Rangabzeichen) sichtbar gemacht und fixiert wird. Nun ist ein soziologisches Phänomen daraus geworden, eine Gesellschaft mit stabilen Konventionen. Das ist aber nicht mehr Gegenstand unserer Untersuchung.

Dieses psychologische Phänomen "Gruppe" ist wegen seines dynamischen Charakters und des fluktuierenden Übergehens in andere Zustände schwer zu beobachten und entgleitet auch leicht, sich mit anderem mangelnd, dem Versuch der Beschreibung. Es drohen vor allem Verwechslungen nach der Richtung der panisch-erregten Masse (Trotter, Tarde, Le Bon, Sighele, Espinas, Alverdes, McDougall, Geiger, Dewey, Allport), deren Wesenszug durch die regressiv-herabgesetzte Bewusstseinsverfassung bestimmt ist, wie auch nach der Richtung der statisch-konventionellen Gesellschaft, die einen organisierten Rahmen für die individuelle Dynamik der Einzelnen gibt (Soziologie, Feldtheorien, zum Teil Soziometrie). Erst die psychologische Beschäftigung mit der Gruppe im Zuge der Gruppentherapie hat unsere Aufmerksamkeit auf die eigentümliche Eigendynamik dieses, im allgemeinen kleinen, Kollektivgebildes gelenkt. Diese ist nämlich keineswegs auf ein Kräftespiel zwischen Führer und Gruppe beschränkt, basiert aber auch nicht auf einem kontinuierlichen hierarchischen Ranggefälle vom ersten bis zum letzten, wie es manche Bilder aus der Tierpsychologie, z.B. die alpha-omega Reihe am Hühnerhof (Schjelderup) nahelegen.

Soziometrische Untersuchungen lassen immer wieder vier Positionen deutlich werden, die sich durch die Menge der ihnen zukommenden affektiven Beziehungen unterscheiden und auch eine qualitative Charakteristik zeigen. Indem wir in eine Gruppe eintreten, müssen wir eine der vier Positionen einnehmen und eine "Rolle" in ihr spielen. Ich möchte nun zeigen, dass diese Positionen nicht nur ihre Bedeutung für das Schicksal und Wohlfühl der einzelnen Persönlichkeit in der Gruppe haben, sondern dass ihnen auch eine dynamische Bedeutung im Zuge eines eigenen affektiven Ablaufs innerhalb der Gruppe zukommt. Dies kann durch soziometrische Untersuchungen nicht dargestellt werden, sondern wird erst einsehbar, wenn man gleichzeitig tiefenpsychologischen Einblick in die Vorgänge des Unbewussten der Gruppenmitglieder hat. Versuchen wir durch eine Analyse der einzelnen Positionen ihre dynamische Bedeutung für die Gruppe zu zeigen:

Die Alpha-Position: Wer sie einnimmt, repräsentiert die Gruppe in ihrer Dynamik nach außen, er ist der "Führer" der Gruppe. Am klarsten tritt das dort hervor, wo er als Führer im Zweikampf mit dem Führer der Gegengruppe das Schicksal der Unternehmung bestimmt. Sein Erfolg oder Misserfolg gilt dann für die gesamte Gruppe. Es ist gewiss kein Zufall, dass der Zweikampf der Feldherrn als Entscheidungsmoment einer Schlacht mit der quantitativen Zunahme der Armeen verschwindet. Im gleichen Maße nimmt auch der Feldherr in seiner Alpha-Qualität ab und bekommt die statische Autorisierung aus den Rangzeichen der Gesellschaft. Der "Alpha" hat volle Unabhängigkeit und verhält sich völlig aus sich und zu sich, denn seine Ziele sind ja die Ziele der Gruppe. Er hat nur eine wirkliche Verpflichtung: er muss schicksalsanteilig mit der Gruppe verbunden sein, er muss "einer von uns" sein. Bestehen darüber Zweifel, so bemächtigt sich Angst und Unsicherheit der ganzen Gruppe, die sich bisweilen in revolutionärer Aggression auslebt. Hat er es nötig, seine Position zu festigen, dann appelliert er an diese Schicksalsverbundenheit, sei es durch feierliche Neuverpflichtung an die Urabsicht der Gruppe, sei es – in tieferer Ebene – durch Betonen eines gemeinsamen Stils, etwa in der Sprache. Der Schwur des Staatsoberhauptes auf die Verfassung ist ein symbolischer Akt dieser Sinnrichtung.

Argumentieren ist nicht Alpha-Art. Er agiert. Und zwar wendet er sich mit seinem Agieren gegen die Masse der Gamma-Individuen, als ob er in ihnen den Gegner der Gruppe vor Augen hätte. Man denke an die aggressiven und bombastischen Töne, in denen der politische Agitator seine Anhänger bearbeitet, obwohl man meinen könnte, dass er diesen doch ganz andere Affekte zuwenden würde. Aber die Gruppe, die sich mit ihrem Alpha identifiziert, erlebt sich selbst in dem gegen sie gewandten Affekt und begeistert sich daran, er gehört gewissermaßen zum Imponiergehabe der Gruppe. Ein militärischer Führer, der innerhalb seiner Gruppe menschliches Verständnis und Verzeihen dokumentiert, wirkt darum notwendig verweichlichend auf die Kampfkraft der Truppe. Die Gruppe erwartet vielmehr von ihm, die Aggression zu spüren, die sie gegen ihren Feind wenden möchte. Die Affektivität des Alpha und seiner Gruppe ist also gegeneinander gerichtet, beide müssen einander aushalten.

Die Beta-Position: Wer sie einnehmen will, muss Sachkenntnis haben im Bereich der Interessen der Gruppe. Er muss die Gruppe beraten und sachlich anleiten, seine Ansichten mit überzeugenden Argumenten oder Erfolgen vertreten. Seine Autorität bleibt unangefochten, auch wenn er nur auf engumschriebenem Gebiet Überragendes versteht, er ist Spezialist, Fachmann. Irgendwo muss er aber – im Gegensatz zum Alpha – etwas leisten und vorweisen können. Er legitimiert sich nicht aus sich, sondern durch sein Werk.

Seine Unabhängigkeit ist eigentlich noch größer als die des Alpha. Er braucht nicht einmal schicksalsanteilig mit der Gruppe verbunden sein, kann eine andere Sprache sprechen, ja sogar über manches Treiben der Gruppe lächeln und sich beiseite halten, wenn er damit nicht provozierend verfährt. Seine Bindung an die Gruppe ist eigentlich eine indirekte, sie verläuft über den Alpha. Von diesem muss er anerkannt sein, dieser übernimmt die Verantwortung für ihn und seine Vorschläge. Er wird daher relativ leicht in den Sturz des Alpha mithineingerissen oder auch von diesem als Sündenbock für einen Misserfolg den Affekten der Gruppe geopfert. Andernteils ist ihm schon auf Grund seiner weitgehenden Eigenart und Selbständigkeit eine nicht ungünstige Voraussetzung gegeben, einmal selbst Alpha zu sein und innerhalb der Gruppe revolutionäre Gegengruppierungen vorzunehmen. Er ist also immer bis zu einem gewissen Grade Exponent einer latenten Gegengruppe und für den Alpha gefährlich. Je mehr Alphaqualität er zur Bewältigung seiner Aufgabe bedarf, umso umstrittener ist seine Position in der Gruppe.

Die Gamma-Position: Sie ermöglicht anonyme Mitgliedschaft, das Eintauchen in die das Persönliche verdeckende Kollektivität. Man ist in ihr ohne eigene Verantwortung, man lebt in der Affektivität des Alpha, ja man nimmt den Ort ein, den das Unbewusste des Alpha verlangt. Die therapeutische Gruppe z.B. nimmt eine Gestaltung an, wie die Übertragungen des Alpha es verlangen, man vermag zumeist seine Familie in den einzelnen "Rollen" repräsentiert wiederzufinden. Als Gamma erlebt man aus der Identifikation mit dem Alpha.

Der "Gamma" trägt die manifeste Leistung der Gruppe, aber er ist nicht mit der Willensbildung dazu belastet. Er erlebt daher seine Arbeit als mühelos. Tritt Ermüdung auf, etwa durch Überforderung, dann macht sie sich als erstes durch oppositionelle Gedanken gegen die Gruppe geltend, Fantasien beschäftigen sich mit dem Austritt. Gruppenbetonendes Agieren (z.B. Absingen traditioneller Lieder oder das Erscheinen des Alpha oder sein Hervortreten, oder auch nur sein Hervortreten im Symbol, etwa das Zeigen der Fahne) erweist sich als die bis ins Körperliche wirksame Therapie dagegen.

Das Gamma-Glied der Gruppe wendet sich affektiv gegen den "Omega" mit den gleichen Affekten, mit denen es wünscht und träumt, sich gegen den Feind zu wenden. Das bedeutet nicht, dass es gewissermaßen den Affekt, den es vom Alpha bekommt, nun an Omega weitergibt, sondern beide Extremexponenten der Gruppe dienen einer gleichgerichteten Erregungsbildung: Sowohl in der identifikatorischen Aggression gegen sich selbst, die ihm vom Alpha zukommt, als auch in der ausgelebten Aggression gegen Omega erlebt sich Gamma in "seinem" Kampf.

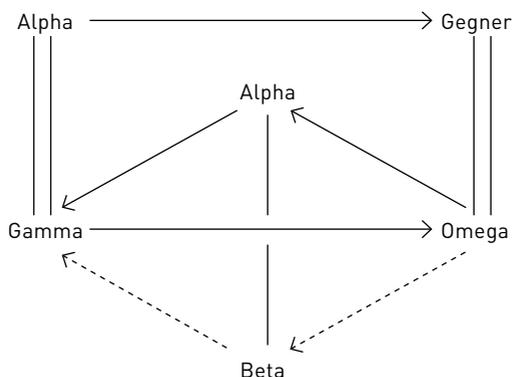
Die Omega-Position: Sie erfüllt eine für die Gruppendynamik wesentliche Aufgabe, eine Art Repräsentation des Feindes in der Gruppe. Sie wirkt fremd- und randzugehörig, der Gruppenneue wie auch der Unterbegabte oder Ängstlich-Unsichere ist für sie disponiert. Der Omega identifiziert sich mit dem, der sich der Gruppe zu widersetzen vermöchte und ihr standhalten könnte, und das ist natürlich der Gegner. Er wendet sich mit seinen Affekten gegen Alpha, von dem er die Aggression gegen sich ausgehen fühlt, löst aber dadurch die Aggression der Gruppe umso leichter aus. Er entwickelt jene Eigenschaften, die dem Gegner wirklich oder in der Vorstellung der Gruppe zukommen, ohne allerdings über dessen Machtmittel zu verfügen. So muss er notwendig in der Auseinandersetzung versagen, worin ja offenbar auch seine gruppendynamische Bedeutung liegt.

Wir sehen also, dass die Gruppe nicht nur durch eine nach außen gerichtete gemeinsame Dynamik geeint wurde, sondern dass sie auch in sich eine ständige Dynamik der Kräfte erhält. (Tab.) Von der Alpha-Position fließen Affekte gegen Gamma, von diesem wiederum gegen Omega und von diesem wiederum gegen Alpha. Außerhalb dieses Dreiecks liegt die Beta-Position, von der ein ambivalenter Austausch von Affekten mit Alpha erfolgt, solange Beta nicht, aus der Latenz heraustretend, zum Gegenalpha wird. In diesem Fall läuft dann die beschriebene Dreiecksdynamik über das bisherige Beta, während das bisherige Alpha zumeist vorübergehend in die Position des Gegners abgedrängt wird. Eine solche Revolution lähmt dann die Kraft der Gruppe nach außen nicht nur hinsichtlich ihrer materiellen Mittel, sondern auch hinsichtlich der Affektivität, da diese vom bisherigen Ziel abgelenkt und gegen das bisherige Alpha gewendet wird.

In jeder Gruppe läuft eine ständige innere Dynamik ab, solange sie lebendig ist. Ihre Existenz kann sich im Ablauf der inneren Dynamik erschöpfen, das ins Auge gefasste Gruppenunternehmen selbst braucht niemals in Gang zu kommen. Eine solche, nach außen hin praktisch unbewegte, Gruppe ist ja auch zumeist die therapeutische Gruppe. Sie bietet dem in sie eintretenden Patienten daher Ruhigstellung und Anonymität, bei gleichzeitiger Einbeziehung in eine – bis auf das Alpha – unpersönliche oder doch unverantwortete Dynamik. Wir betrachten die Gruppe daher als prävalentes Instrument bei der Psychotherapie angstüberfluteter Personen. Das sind letztlich alle Psychosen, und es war dies einer der wesentlichen Gründe, warum wir für die Psychotherapie der Schizophrenen als therapeutischen Rahmen die Gruppe gewählt haben.

Für die Führung einer Gruppentherapie wiederum scheint die Kenntnis der grundsätzlichen inneren Dynamik der Gruppe, wie sie in obigem Schema darzustellen versucht wurde, von einiger Wichtigkeit. Einige Konsequenzen seien als Beispiele angefügt.

Bei autoritärem Auftreten gerät der Therapeut notwendig in die Position des Gegners gegenüber der Gruppe. Man hat dann die Dynamik in ihrer Intensität natürlich sehr stark in der Hand, je autoritärer und provozierender man ist, desto straffer und intensiver lebt die Gruppe. Man darf sich nicht darüber täuschen, dass der jetzt zu einem hinneigende und sich identifizierende Anteil der Gruppe aus der Omegaposition kommt. Will man den "Omega" erreichen, so ist die Einstellung gut. Man soll aber nicht versucht sein, ihn mit der eigenen Autorität auszustatten und der Gruppe voranzustellen, denn das kann er auch vorübergehend nicht leisten. Der berüchtigte Vorzugschüler, Günstling des starken Lehrers und verachtet von der ganzen Klasse, ist ein Produkt solcher Pädagogik. Man kann auch als "Gegner" mit der Gruppe gut auskommen, wenn man Alpha gut stimmt und in seinen Ansprüchen respektiert. Wenn man ihn freilich analytisch bedrängt, wird sein Widerstand sich im Agieren der Gruppe ausdrücken.



Verfolgt die Gruppentherapie analytische Ambitionen, so erreicht sie nur Alpha, dessen Unbewusstes allerdings tatsächlich in die Gruppe projiziert und relativ gut sichtbar wird. Dort freilich, wo der medizinische Leiter der Gruppe sich in der Alphaposition befindet, stellt sich die Gruppe nach seinem eigenen Unbewussten dar und er vermag nur sich selbst in ihr zu analysieren. Er hat in diesem Fall aber eine eminent erzieherische Chance, da sich ja das Gamma-Element der Gruppe mit ihm identifiziert. Dort, wo es gilt, die Überichgestaltung zu fördern, wäre eine solche Position daher indiziert. Das wäre also bei Verwahrlosten der Fall. Man stößt dann freilich auf eine technische Schwierigkeit, weil die asoziale Ambition dieser Patienten die Erfüllung der Schicksalsanteiligkeit schwierig macht. Immerhin wurde dieser interessante Versuch in den amerikanischen "boytowns" gemacht, und auch wir haben im Therapieheim damit experimentiert, wobei wir versuchen, die Dynamik im heimeigenen Rahmen zu halten.

Der kirchliche Versuch der Arbeiterpriester ist gleicher Art, der Priester sucht nicht mehr dem Laien autoritär gegenüberzutreten, sondern reiht sich in die Alphaposition zu bekehrender Ungläubigengruppen ein. Dieser Versuch ist bekanntlich in Frankreich ebenfalls am Problem der Schicksalsanteiligkeit gescheitert.

Für den Therapeuten ist die Beta-Position relativ günstig zu handhaben, da er ja von vornherein als medizinischer Fachmann deklariert ist und hier auch die größte Unabhängigkeit genießt, überdies Alpha, falls er dessen Analyse anstrebt, auch über das Prinzip der latenten Gegengruppe in der Hand hat. Durch geschicktes Manövrieren kann er die Positionen der einzelnen Patienten in einem ihm vorteilhaft erscheinenden Sinne verändern. Er kann also z.B. nach und nach alle Patienten durch die Alpha-Position führen, um sie der Analyse zugänglich zu machen. Oder er kann einem in Omega-Stellung befindlichen Patienten neuen Aufschwung geben, indem er die Interessen der Gruppe in einer Richtung lenkt, die jenem das Erreichen einer Beta-Stellung ermöglicht.

Jeder Gruppentherapeut sollte auch einmal die Omega-Position erprobt haben. Die affektiven Widerstände, die man dabei zu erleben vermag, da man sie zu überwinden gezwungen ist, geben einem erst eine klare Vorstellung über die enorme affektive Bedeutung, die die Gruppenhierarchie in unserem Unbewussten tatsächlich hat. Durch das Einnehmen der Omega-Position kann man den "Feind" entlasten, was von praktischer Bedeutung ist, da es sich bei Neurosen oder Psychosen in der Regel dabei um einen Elternteil handelt. Man zieht den Konflikt damit in die Konkretisierung der Gruppenauseinandersetzung. Es ist jedoch nicht ratsam, aus einer Alpha-Stellung direkt in Omega-Stellung zu wechseln, da dies den Bestand der Gruppe gefährden und zu unkontrollierbaren Reaktionen der einzelnen Mitglieder führen kann.

Univ.Doz. Dr. Raoul Schindler
Ehrenmitglied des ÖAGG

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Familie Raoul Schindler
Vortrag, gehalten auf dem Kongress der Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie in Freudenstadt, vom 26.-28. April 1956. Veröffentlicht 1957 in: *Psyche* 11 (5): 308-314.

Über den wechselseitigen Einfluss von Gesprächsinhalt, Gruppenposition und Ichgestalt in der analytischen Gruppentherapie

Raoul Schindler

Abstract:

Nach einleitender Darstellung der dynamischen Grundbeziehungen in der Gruppe wurde ausgeführt:

- 1. Dass der Gruppenposition als solcher bereits eine anregende Erwartung der Gruppe auferlegt, die die Aktivität der einzelnen Gruppenmitglieder jeweils in spezifischer Weise stimuliert.**
- 2. Dass die Gruppenposition als solche (therapeutischen) Einfluß auf das Ich des Patienten hat: im Sinne einer Ich-Entfaltung und -Stärkung für Alpha, der Abwehrstärkung und Reaktionsbildung für Beta, der Ich-Schonung für Gamma und Ich-Schwächung für Omega.**
- 3. Dass der analytischen Deutungsarbeit in der Gruppe nicht nur persönlichkeitsgestaltende, sondern auch soziodynamische und gruppengestaltende Bedeutung zukommt. Die Auswirkungen sind verschieden, je nachdem welche Gruppenposition das analysierte Individuum einnimmt.**
- 4. Die Überschneidung von Persönlichkeitsgestalt und Gruppengestalt bei Alpha erklärt die Erweiterung und Intensitätssteigerung des analytischen Erlebens im Gruppenverband.**

Die vorliegende Arbeit stützt sich in erster Linie auf Erfahrungen im Rahmen der sogenannten "bifokalen Gruppentherapie" (2, 18-21). Es ist dies die seit 1947 an der Wiener Psychiatrisch-Neurologischen Klinik eingeführte psychotherapeutische Nachbehandlungsmethodik für Schizophrene, wobei in Gruppenform einerseits die Patienten und andererseits ihre Eltern in Behandlung stehen. Die Erfahrungen im Rahmen der reinen Psychosengruppen konnten in dieser Weise in den Gruppen mit sogenannten Normalpersonen auf ihren Allgemeingehalt überprüft werden. Sie haben sich im übrigen auch in der Beobachtung von Gruppen von Kindern und Jugendlichen im Rahmen eines Therapieheimes bestätigt. Das Gesamterfahrungsgut umfasst eine mehr als 12-jährige therapeutische Arbeit mit Gruppen und ein Patientenmaterial von mehr als 250 Schizophrenen und ihren Angehörigen.

Die vorzulegende Problematik stellt sich daher am natürlichsten im Nachvollziehen und Begründen der erfolgten Wandlungen in der therapeutischen Methodik dar. In diesen vollzog sich im wesentlichen eine Schwerpunktsverlagerung von der vorwiegenden Beachtung der Gesprächsinhalte zur hervortretenden Beachtung der jeweils von den Patienten eingenommenen Gruppenposition. Da diese Aufmerksamkeitsverlagerung sich im Bemühen einer bestmöglichen Förderung der Ichentwicklung unserer schizophrenen Patienten vollzog, erscheint es sowohl von praktischer wie theoretischer Bedeutung, den Einfluss von Gesprächsinhalt einerseits und Gruppenposition andererseits auf die Ichgestaltung des an einer Gruppe teilnehmenden Gruppenmitglieds abzuwägen und zu untersuchen.

Für unsere Schizophrenietherapie wählten wir den Gruppenrahmen primär nicht aus einem missverstandenen Ökonomiegedanken, sondern weil wir unseren psychotischen Patienten die größeren Ausweichmöglichkeiten des anonymen Erlebens und Mitdenkens in der Gruppe eröffnen wollten. Denn die Ichschwäche des Schizophrenen läßt die Bedeutung der Abwehrmechanismen ungleich lebenswichtiger erscheinen, als es beim Neurotiker der Fall ist. Die Abwehrfunktionen sind angespannter, in ihrer Wirksamkeit totaler, in ihrer Variationsmöglichkeit aber eingeengt. Die Analyse der Abwehrsituation stellt den Patienten daher oft ohne Übergang vor Einsichten, denen er nicht gewachsen ist, vor denen er aber auch nicht mehr auszuweichen vermag und die daher eine schwere Bedrohung für sein Ich darstellen. Das elastische Zurückweichen des Neurotikers gegenüber aufdämmernden Einsichten ist dem Schizophrenen unmöglich: zwischen Wahn und Realitätseinsicht besteht kein schrittweiser Übergang. Im Gegensatz zum Neurotiker sind wir beim Schizophrenen daher bestrebt, einen Ausweg aus der Konsequenz seines Denkens zu öffnen und, solange er es bedarf, offenzuhalten. Wir ermöglichen ihm dadurch, die Barriere der Angst so weit zu überwinden, um in den Prozess des Nachdenkens überhaupt eintreten zu können. Wir suchen daher nach Ausweichmöglichkeiten, die dem Schizophrenen das Verstehen seiner Situation in einer noch unverbindlichen Zwischenstufe möglich machen sollen. Derartiges bietet das, was ich "anonymes Denken" nennen möchte, in hervorragender Weise. Jeder Psychiater kennt die spontane Neigung Schizophrener, unpersönlich und prinzipiell zu denken. In der Schematisierung des Prinzips ist die Anonymität am vollkommensten. Etwas lebendiger ist das Denken schon an Hand vorgestellter Beispielfiguren, wie es etwa durch das Theater angeregt wird oder auch dann, wenn man über einen abwesenden Dritten nachdenkt. Noch lebendiger ist es, wenn dieser Dritte unter uns anwesend ist. In diesem Fall stellt jede Form der Anteilnahme oder auch der Verweigerung der Anteilnahme bereits ein Verlassen der Anonymität dar. So ergibt sich ein schrittweiser Übergang zum Akzeptieren des eigenen Problems, das sich mit dem des anderen

berührt oder in ihm wiederfindet. Für diesen Prozess erweist sich die Gruppe als natürlicher Rahmen.

Anfangs erschien uns die ideale Gruppe als "rund" oder höchstens durch die Person des ärztlichen Leiters in ihrer Homogenität gestört. Dann aber mußten wir erkennen, dass eine Gruppe gar nicht rund sein kann, sondern auf Grund ihrer inneren Dynamik gewisse Rollen ausprägt, die ein rangartiges Gefüge ergeben, worauf von Bales u. M. (3, 12, 13), Hofstätter (6), Moreno (9, 10), Teirich (24, 25) u.a. bereits hingewiesen worden ist. Unsere Analysen ergaben allerdings keine lineare Hierarchie von Alpha bis Omega nach dem Prinzip der Hackordnung auf dem Hühnerhof (22, 23), sondern eine Art Kreislauf der Affektivität im Sinne der folgenden Beziehung, die ich als "soziodynamische Grundformel" (Abb. 1) schematisch zusammenzufassen versucht habe. Zum näheren Verständnis dieser Beziehung muss ich auf die in dieser Zeitschrift erschienene Arbeit (16) verweisen und fasse hier nur in Kürze zusammen:

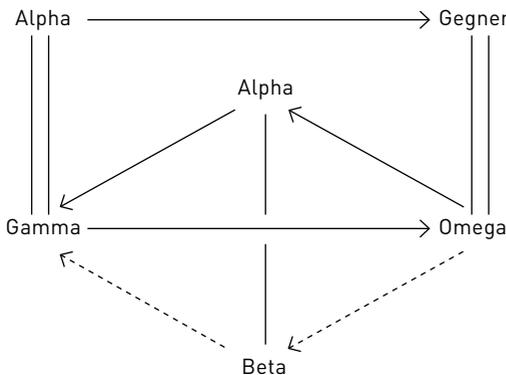


Abb.1: Soziodynamische Grundformel (aus: Schindler 1957, 313)

Jedwede Gruppe bildet sich gegenüber einem Gegner (G.). Er ist Anlass und Ziel der Gruppenbildung und besitzt so viel autoritäres Gewicht, dass er der gemeinsamen Gruppenintention entgegenzustehen vermag, sie dadurch anregt und existent erhält. Ihm gegenüber steht Alpha, der Repräsentant der Gruppeninitiative, mit dessen Unbewusstem sich das Gros der Gruppe, die Gamma-Individuen, identifizieren, sodass die Gruppe ohne bewusste Lenkung nach seinem Willen reagiert. Bei Abwesenheit des Gegners wendet sich Alpha gegen die Gruppe, aber niemand verübelt es ihm, vielmehr fühlt sich die Gruppe von seinem machtvollen Auftreten gestärkt, denn Alpha trägt das Imponiergehaben der Gruppe und jeder Gamma träumt, in gleicher Weise mit dem Gegner verfahren zu können. Er imponiert daher auch in analoger Weise gegen den Schwächsten der Gruppe, Omega. Omega sucht Schutz in der Identifikation mit dem

Gegner der Gruppe, der allein ihr zu widerstehen vermöchte, macht sich aber gerade dadurch zum Repräsentanten des Gegners und gibt der Gruppe durch seine Niederlage die Genugtuung, die sie braucht und sucht. Abseits von diesem Kreislauf der Affekte stehen nur einzelne Spezialisten, die Betas, die ihre gute Position durch Leistung zu rechtfertigen haben. Sie sind in der Gruppe vorzüglich durch ihr Verhältnis zu Alpha legitimiert. Je mehr eigene Beziehung zu den Gammas sie haben, desto mehr werden sie zu einer Konkurrenz für Alpha und bilden eine Art latenter Gegengruppe, die im Schema gestrichelt angedeutet wurde.

Ich habe die Allgemeingültigkeit dieser Formel für die Gruppenstruktur annähernd vier Jahre an natürlichen und therapeutischen Gruppen überprüft, ehe ich sie erstmals publizierte, und bis heute habe ich keinen Grund gefunden, an ihrer Gültigkeit zu zweifeln. Sie hat eine weitgehende Umstellung unserer therapeutischen Technik ausgelöst. Es geht uns jetzt nicht mehr darum, die Gruppe möglichst rund zu halten und die analytische Ambition gleichmäßig zu fördern, sondern wir trachten auch, die Gruppenpositionen bewusst zu manipulieren (20, 21). Wir wissen nun, dass durch das Manipulieren eines Patienten in eine bestimmte Position bereits fördernde oder hemmende Impulse auf seine Analyse ausgeübt werden, und dass andererseits analytische Deutungsarbeit mit zu den stärksten Mitteln gehört, um Positionen zu verändern.

Versuchen wir zunächst, die anregende Wirkung der Gruppenposition für die Aktivität des einzelnen Gruppenmitgliedes zu bestimmen (Abb. 2). Sie entspricht der unbewussten Erwartung, die die Gruppe gegenüber diesem Gruppenmitgliede hegt. Reduzieren wir diese Erwartung um ihren individuell persönlich motivierten Anteil, so bleibt dennoch ein für die Dynamik der Gefühle und den Inhalt des Gespräches recht bedeutsamer Anteil an Erwartung, der überraschenderweise in den unterschiedlichsten Gruppen durchaus gleichartig ist, sofern man die Individuen in jeweils gleicher Gruppenposition vergleicht. Dies lässt den Schluss zu, dass es sich hierbei um eine dem Wesen der Gruppe eigentümliche Beziehung handelt.

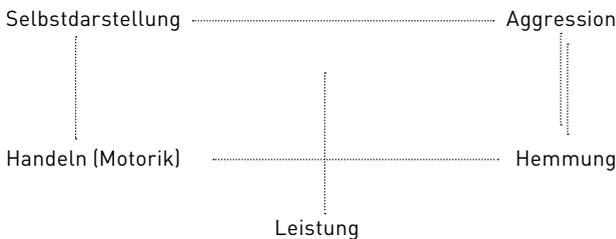


Abb. 2: Anregende Wirkung der Gruppenposition auf die Aktivität

So regt die Erwartung gegenüber der Alpha-Position dieses Gruppenmitglied zur Selbstdarstellung an. Dies entspricht ja auch seiner gruppenspezifischen Aufgabe, da sich in seiner Persönlichkeit die Gruppe repräsentiert fühlt und wiedererkennen will. Am deutlichsten sichtbar wird dieser Anreiz in religiösen Sekten und auch forciert pädagogischen Gruppen, da gegenüber einem überhöhten und bestimmte Ordnungen betonenden Gegner immer wieder Alphas in der Haltung ekstatischer Bekenntnisse auftreten. Die therapeutische Gruppe vermeidet lieber derartige übersteigerte Erregungen und bevorzugt die Analyse im Innenraum, d.h. bei abwesendem oder wenig hervortretendem Gegner. Da nimmt die Gruppe aus Gründen der Identifikation eine Gestalt an, die der unbewußten Dynamik im Alpha entspricht; bisweilen wird sie zum deutlichen Abbild seiner Familiensituation. Die vorsichtiger Deutungsarbeit bewegt sich am Substrat dieser unbewussten Projektionen, den Gammas. Wir nennen das daher auch die "Gamma-Analyse" und wissen, dass es sich hierbei eigentlich um eine indirekte Analyse des Alpha handelt. Sie ist für den Analytiker schwierig, aber für Alpha weniger belastend, da sie sich ja sichtbarlich um die Verhaltensweisen von Gammas bewegt.

Die Erwartung gegenüber der Beta-Stellung regt zu umschriebener, meistens praktisch verwertbarer Leistung an. Sollte diese einmal in analytischer Selbstdarstellung liegen, so geht dies am Interesse der Gruppe vorbei und wirkt daher eher peinlich. Hingegen verträgt die Gruppe ausgezeichnet deutende Einwürfe von Beta, die dann meist den Charakter der "treffenden Bemerkung aus dem Hintergrund" haben. Die Beta-Position ist daher auch die bevorzugte Position für den gruppentherapeutisch arbeitenden Analytiker (20).

Die Erwartung gegenüber der Gamma-Position regt zu Handlung und motorischer Aktivität ("Mittun") an, sie ist aber analytisch hinter Alpha verdeckt. Dies gerade gibt dem Handeln des Gamma jenen erleichternden Charakter verminderter Verantwortlichkeit, wodurch es manchem angstgequälten Individuum erst möglich wird, sich überhaupt an etwas aktiv zu beteiligen.

Von der Omega-Position geht eine deutliche Hemmwirkung aus, über deren Vorhandensein auch das gelegentliche kasperlartig überaktive Agieren nicht hinwegtäuschen darf. Typisch ist auch der Anreiz zur ängstlich vorgetragenen Aggression, die immer von den Gammas als Provokation verstanden wird, von der sie die Berechtigung zur entsprechenden siegreichen Revanche ableiten.

Auch die Erwartungen gegenüber dem Gegner fördern in der Regel aggressive Impulse. Doch ist diese Stimulation nicht ganz so allgemein von der Gruppenstruktur

abzuleiten, sie scheint in höherem Maße von Inhalt und Zielrichtung der Gruppeninitiative abzuhängen, resp. diese widerzuspiegeln.

Die Grundlage dieser Aussagen findet sich im sorgfältigen Studium zahlreicher therapeutischer und spontaner Gruppen, in denen der Beobachter zum Teil Mitglied, zum Teil außenstehend war. Die rascheste Nachprüfungsmöglichkeit bietet aber der Selbstversuch, indem man – am besten mit Hilfe und Kontrolle eines Kollegen – nach Teilnahme an einem Gruppengeschehen die eigene Position darin sorgfältig bestimmt und die in dieser Situation empfundenen Tendenzen und Impulse analysiert. Weniger einfach jedoch ist es, die Auswirkungen und Einflüsse der Gruppenposition auf das Ich zu bestimmen. Untersuchungen dieser Art haben immer spekulativen Charakter, da wir kein Maß haben, um Ich-Stärke festzulegen. Die folgenden Annahmen wurden durch empirische Erfahrungen in den Gruppen angeregt und gaben Anlass zu theoretischen Erwartungen hinsichtlich therapeutischer Effekte, die sich in unserem Erfahrungsgut bestätigen. Nur auf diesem komplexen Wege wurden sie uns hinreichend wahrscheinlich, sodass ich sie im Stellenwert heuristischer Feststellungen hier zur weiteren Prüfung vorlegen möchte.



Abb. 3: Einfluss der Gruppenposition auf das Ich

Die Gruppenatmosphäre hat etwas von der Art einer Mutter an sich: Sie umhüllt ihre Mitglieder schützend mit einer ständigen Spannung von gewissen Erwartungen, Stolz, Lob und Kritik, man empfindet sich in ihr persönlich angeblickt. Der Charakter dieser Mutter "Gruppe" aber hängt von der Alpha-Figur ab. Die Erwartungen der Gruppe sind daher für Alpha genau die seines eigenen Ichs, man erwartet genau das von ihm, was er selbst zu tun wünscht. Diese Situation, die übrigens sehr der zur Zeit der ersten Ich-Bildung in der Ablösung aus der Mutter-Kind-Identität entspricht, scheint eine Stärkung für das Ich des Alpha zu bedeuten. Tatsächlich kann in der Alpha-Position der Alkoholiker sich abstinenter halten, der Schizophrene prozessfrei und für seine Verhältnisse optimal einsichtsfähig, was man auch Ich-belastungsfähig nennen könnte. In Beta-Stellung hingegen werden offensichtlich Reaktionsbildungen angeregt und gefestigt, die Weite der Persönlichkeit scheint nicht gefördert zu werden. Dies ist z.B.

zu bedenken bei Beurteilung der Arbeitstherapie, die auch heute noch bei geeigneter Anwendung diejenige gruppentherapeutische Technik ist, die die meisten Beta-Positionen möglich macht. Sie wird immer dann zu indizieren sein, wenn die Anpassungsleistung vor die Persönlichkeitsentwicklung gesetzt werden muss, z.B. bei stabilen schizophrenen Persönlichkeitsabwandlungen (Defektzuständen). Die Anonymität des Gamma gewährt dem Ich sozusagen Schonstellung, die Aktivität bedarf seiner nicht, wird aber doch erhalten. Die Angst kann abklingen, nicht weil das Problem sich löst, sondern weil es nicht mehr dem eigenen Ich gestellt erscheint. Gruppen mit starken Alphas (z.B. militärische Gruppen) bilden ein breites Gamma-Element und erweisen sich angstbindend und distanzierend. Wird die gleiche Gruppenkonstellation durch längere Zeit erhalten, so wirkt sich die Identifikation auch auf die Über-Ich-Gestaltung aus; solche Gruppen erweisen sich daher von einigem nacherzieherischem Wert. Die Omega-Position hat schwächenden Einfluss auf das Ich, sie erhöht die Angstspannung und bedroht die Ich-Identität durch die ihr eigene Ambivalenzhaltung. Es ist daher ein gefährlicher Circulus vitiosus, der geängstigte, Ich-schwache oder Ich-gestörte Persönlichkeiten immer in Omega-Stellung absinken lässt, wodurch nun das Ich weiterhin belastet wird, sodass als einziger Ausweg oft nur der Rückzug aus jeglicher Gruppenbindung offensteht. Dass dies im Rahmen des schizophrenen Krankheitsverlaufes sich in vielen Fällen vor unseren Augen vollzieht, bestätigt unsere theoretische Erwartung. Es gehört daher zu den Zielen unserer Schizophrenietherapie, den Patienten aus der in seiner Familiengruppe meist eingenommenen Omega-Position herauszumanipulieren. Wir haben im Laufe unserer Erfahrung gelernt, die Bedeutung dieser Maßnahme immer höher einzuschätzen. Den Einfluss der Gegner-Position auf das Ich können wir vorläufig noch nicht festlegen, er ist möglicherweise uneinheitlich, je nachdem ob diese Position aktiv oder passiv eingenommen wurde, und entsprechend der Zielrichtung der Gruppe. Im allgemeinen werden Abwehr und Aggression mobilisiert, vermutlich aber nur im Maß der vorhandenen Möglichkeiten und ohne dass eine durch die Gruppe geförderte Erweiterung der Persönlichkeit stattfindet. Im Unterschied zur Beta-Position scheint es uns wenig wahrscheinlich, dass Reaktionsbildungen in der Gegner-Position gefördert werden, es scheint uns vielmehr eine gelungene Reaktionsbildung mit guter Angstbindung zumeist Voraussetzung für das erfolgreiche Einnehmenkönnen dieser Position.

Wenden wir uns nun den Gesprächsinhalten zu, so ist zunächst klar, dass auch sie Ausdruck und Träger der Gruppenordnung sind. Aus einer extremen Einstellung heraus erhebt sich sogar die Frage, ob das Gruppengespräch in Ablauf und Inhalten therapeutisch überhaupt mehr vermag, als die einzelnen Positionen innerhalb der Gruppe festzulegen, resp. zu verschieben. Dies gilt insbesondere auch hinsichtlich der analytischen

Deutungsarbeit in der Gruppe, die erfahrungsgemäß niemals die Tiefe und Konsequenz der Einzelanalyse zu erreichen vermag. Die Gründe für diese Begrenztheit der Gruppenanalyse liegen nicht so sehr in den Bedingungen eines erhöhten Widerstandes gegen die Preisgabe intimer Erfahrungen vor einer umschriebenen Öffentlichkeit, sondern in der ständig stattfindenden Brechung der Assoziationsreihen im fluktuierenden Gespräch, in der erhöhten Gegenwartsbetonung und Erlebnisbeziehung zu den mitagierenden Gruppenmitgliedern und der Notwendigkeit, in den Gesprächsinhalten im allgemein verständlichen Bereich zu bleiben. So wird z.B. ein Gesprächsinhalt, der in seinem überwiegenden Anteil sich aus privaten Erlebnismotiven zusammensetzt, die den anderen Gruppenmitgliedern nicht ohne weiteres zugänglich sind, nicht mehr unmittelbar verstanden. In der Einzelanalyse macht das mitgehende Schweigen des Analytikers dergleichen Entäußerung möglich. Die Gruppe entbehrt weitgehend dieses Schweigeraums, sie ist zu erfüllt mit Gespräch und Aktivität.

Aus diesen Gründen ist die Deutungsarbeit, die sich mit einem aktuell in der Gruppe abgelaufenen Phänomen beschäftigt, ungleich gruppenverständlicher und damit auch wirksamer, als die interpretierende Beschäftigung mit individuellen Erinnerungsgehalten, wie z.B. Traumerzählungen oder Erlebnisberichten aus vergangener, privat erlebter Zeit. Diese berühren nur in dem Anteil, in dem ihre Symbolik gruppengemeinsam ist. Darüber hinaus aber kommt es freilich auch zu "sympathischen Induktionen" bei Einzelpersonen in der Gruppe, deren persönliche Symbolwelt mit angesprochen wurde. Solche Induktionen – wir finden sie in der gruppentherapeutischen Kasuistik immer wieder beschrieben – sind soziodynamisch immer Ansätze zur Untergruppenbildung. Bei einer Teilnehmerzahl von nicht mehr als sieben Personen gefährdet aber jede Untergruppe das Bestehen der Gruppe selbst und ruft daher deren Widerstandskräfte hervor. So wird die Gruppe also dennoch, gewissermaßen indirekt, in das Problem hineingezogen und erweitert nun in der Diskussion ihren Symbolbereich. Dabei müssen natürlich die persönlichen Widerstände überwunden werden, die dem Einzelnen den berührten Symbolbereich unzugänglich und fremd haben erscheinen lassen, es vollzieht sich also in diesem Prozess echte psychoanalytische Klärung.

Daraus ergeben sich für die analytisch arbeitende Gruppentherapie folgende praktische Empfehlungen: Die analytische Gruppe sollte nicht über sieben Personen erweitert werden, da sie sonst dem Zerfall in Untergruppen nicht von sich aus widerstrebt, eine Regel, die sich in der praktischen Arbeit bereits weitgehend durchgesetzt hat. Individuelle Erinnerungs- und Erlebnisgehalte sollten nicht vom Therapeuten interpretiert, sondern nur geschützt werden. Der Therapeut kann jedoch die Analyse auslösen, indem er selbst die Rolle des Sympathisch-Induzierten übernimmt, also indem er z.B.

den sonst unbeachteten Erzählungsinhalt des Patienten aufgreift und sein mitschwingendes Interesse daran bekundet. Damit macht er soziodynamisch den erzählenden Patienten zu seinem Alpha in einer latenten Untergruppe. Er kann dann weiterhin die Analyse dieses Erlebnismaterials schützen, indem er den auftauchenden Widerstand dagegen in der Gruppe aufzeigt und deutet.

Die aktive Deutungsarbeit in der Gruppe sollte weitgehend Interpretation des Agierens im Innenraum sein. Natürlich bleibt auch diese Interpretation nicht Erlebnis-eigentum des Betroffenen, sondern geht in jeweils verschiedenen Brechungen jeden Einzelnen der Gruppe an. Verständnis und Aufnahme der Interpretation wird somit wiederum abhängig von der Gruppenposition des Interpretierten:

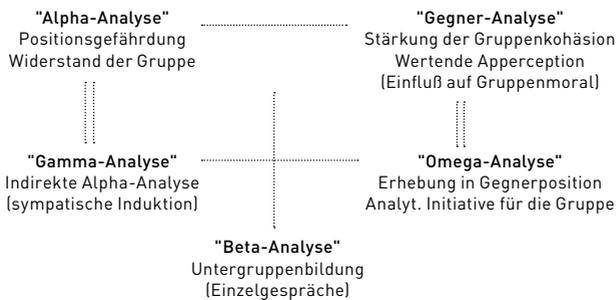


Abb. 4: Auswirkung der analytischen Deutungsarbeit in den verschiedenen Gruppenpositionen

Wird z.B. das Agieren des Omega gedeutet, so führt dies kaum zu weitergreifenden Einsichten in der Gruppe, sondern stellt ihn nur betonend der Gruppe gegenüber, die Interpretation erhebt ihn also in die Gegnerposition. Die "Omega-Analyse" ist, therapeutisch gesehen, daher fast ausschließlich ein soziodynamischer Akt. Wir verwenden sie gerne als Eröffnungszug beim Start einer Gruppentherapie und befreien uns damit von der dem Therapeuten in der Regel automatisch zunächst anhaftenden Gegnerrolle, dynamisieren die Gruppe und geben ihr eine analytische Ambition. Dieselbe Interpretation bei einem Gamma hat ganz andere Wirksamkeiten: Sie spricht indirekt auch Alpha an, in dessen Persönlichkeitsbild dieser Gamma ja der Träger bestimmter Projektionen ist, und mit Alpha ist die ganze Gruppe davon berührt. Nicht so selten folgen daher auch Einfälle des Alpha aus seinem persönlichen Erlebnisbereich, er erweist sich als sympathisch-induziert und übernimmt die Problematik. In der "Gamma-Analyse" ist daher die inhaltliche Bedeutung des Gesprochenen therapeutisch wesentlich, der soziodynamische Anstoß tritt zurück. Versuchen wir hingegen Alpha direkt zu interpretieren, so gefährden wir damit dessen Prestige erheblich. Im Augenblick des analytischen Erhellungsaktes ("Aha-Erlebnis") durchbricht das Individuum die Gruppenverbundenheit, was für Alpha schon deshalb eine Gefährdung seiner

Position bedeutet, weil die Gruppe für sein Zurückweichen von ihr sehr empfindlich ist. Auch fallen in seiner Position soziodynamische Wertigkeit und persönliche Bedeutung überein. Immer werden wir uns bei der "Alpha-Analyse" bewusst sein müssen, dass die Ängstigung und Gefährdung des Alpha eine Gefährdung der Gruppe darstellt und daher auch durch Widerstandszeichen aus der Gruppe beantwortet werden mag, ja es ist sogar häufiger, dass der Widerstand des Alpha nicht als seine persönliche Aktion, sondern im Widerstand der Gruppe sichtbar wird. Je mehr ihn die Interpretation überrascht und Angst auslöst, desto mehr gefährdet sie seine Position und muss blindlings abgewehrt werden. Je gefestigter freilich seine Position ist, desto widerstandsfreier ist seine Aufnahme- und Verarbeitungsmöglichkeit, desto mehr kann der tatsächliche und persönliche Inhalt in seiner Bedeutung angenommen werden. Im Gegensatz zu dieser gruppenweiten Auswirkung, findet die "Beta-Analyse" in der Gruppe entweder keine oder geteilte Beachtung. Sie hat daher häufig auf die Gruppe aufsplitternde Wirkung oder bleibt Einzelgespräch. Die Interpretation des Gegners wird von der Gruppe immer offensiv empfunden, stärkt daher ihre innere Kohäsion. Die Tatsache, dass die Aussage auf den Gegner bezogen wurde, gibt ihr einen unvermeidlichen Wertungscharakter und beeinflusst dieserart auch nicht unwesentlich die Bildung der Gruppenmoral.

Es war nicht zuletzt die Absicht dieser Studie, aufzuzeigen, in welchem Ausmaß und welcher Art in der Gruppe soziodynamische Wertigkeit mit rein persönlicher Bedeutung verflochten erscheint. In der Position des Alpha tritt die Persönlichkeitsgestalt aus der Gebundenheit an das Individuum und wird zum Wesenszug der Gruppengestalt. Jede analytische Einsicht, die ja eine Veränderung der Persönlichkeit bedeutet, führt daher bei Alpha notwendig auch zu einer Veränderung der Gruppe, die ihr aufgezwungen werden muss, oder aber von ihr abgewehrt wird, indem sie für sich ein anderes Alpha findet. Diese dramatische Auseinandersetzung im Gruppeninnenraum erklärt, warum gerade die Gruppe die analytische Ambition in der Intensität des Erlebens so sehr steigert und warum es bei keiner anderen Gruppenaktivität zur Massierung so starker Energien von Angst und Aggressivität kommt.

Univ.Doz. Dr. Raoul Schindler
Ehrenmitglied des ÖAGG

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Familie Raoul Schindler
Veröffentlicht 1960 in: Psyche 14(6): 382-392.

Literatur:

1. **Ackermann, N. W.:** Group dynamics. Social role and total personality. *Amer. J. Orthopsych.* 21: 1 (1951).
2. **Arnold, O. u. Schindler, R.:** Bifokale Gruppentherapie mit Schizophrenen. *Wien. Z. Nervenheilk.* 5: 155 (1952).
3. **Bales, R. F.:** Interaction process analysis (Cambridge, Mass., 1951).
4. **Cartwright, D. u. Zander, A.:** Group dynamics (Evanston, 1953).
5. **Frühmann, E.:** Über spontane Gruppenbildung bei gehirngeschädigten Kindern. *Z. Kinderpsych. Psychol.* 5: 249 (1956).
6. **Hofstätter, P. R.:** Gruppendynamik (Hamburg 1957).
7. **Hoehn u. Schick, C. P.:** Das Soziogramm (Stuttgart 1954).
8. **Lewin, K.:** Fieldtheory in social science (New York 1951).
9. **Moreno, J. L.:** Die Grundlagen der Soziometrie (Köln 1954).
10. **Moreno, J. L.:** Gruppenpsychotherapie und Psychodrama (Stuttgart 1959).
11. **Portmann, A.:** Das Tier als soziales Wesen (Zürich 1953).
12. **Parsons, T., Bales, R. F. u. Shils, E.:** Working papers in the theory of action (Glencoe 1953).
13. **Parsons, T. u. Bales, R. F.:** Family socialization and interaction process (Glencoe 1955).
14. **Slavson, S. R.:** Einführung in die Gruppentherapie (Göttingen 1956).
15. **Slater, P. E.:** Role differentiation in small groups. *Amer. soc. Rev.* 20: 55 (1955).
16. **Schindler, R.:** Grundprinzipien der Psychodynamik in der Gruppe. *Psyche XI:* 308 (1957).
17. **Schindler, R.:** Die Soziodynamik der Krankenstation. *Z. diagn. Psychol. Sonderheft Gruppenpsychotherapie* (1957).
18. **Schindler, R.:** Zehn Jahre „bifokale Gruppenpsychotherapie“. *Vortrag am 2. int. Kongr. Psychiatrie, Zürich 1957.*
19. **Schindler, R.:** Ergebnisse und Erfolge der Gruppenpsychotherapie mit Schizophrenen nach den Methoden der Wiener Klinik. *Wien. Z. Nervenheilk. (Festschrift Prof. Hoff), 15:* 250 (1958).
20. **Schindler, R.:** Der soziodynamische Aspekt in der bifokalen Gruppentherapie. *Acta Psychother., Psychosomatica et Orthopaedag.* 7: 207 (1959).
21. **Schindler, R.:** Bifocal group therapy, in: Massermann & Moreno (Ed.) Progress in psychotherapy, Vol. 3: 176 (Grune & Stratton, New York 1958).
22. **Schjelderrup-Ebbe, Th.:** Zur Soziologie der Vögel. *Z. Psychol.* 95 (1924).
23. **Schjelderrup-Ebbe, Th.:** Die Despotie im sozialen Leben der Vögel, in: Thurnwald, R. *Arbeiten zur biologischen Grundlegung der Soziologie 2* (Leipzig 1931).
24. **Teirich, H.:** Übertragungs- und Rangordnungsprobleme in der Gruppentherapie. *Acta psychother.* 3: Suppl. S. 409 (1955).
25. **Teirich, H.:** Soziometrie und Gruppenpsychotherapie. *Z. Psychother. med. Psychol.* 2: 21 (1957).

Gruppenpsychoanalyse im Spannungsfeld zwischen Subjektivität, Intersubjektivität und Objektivität

Maria Mayer

Abstract

Mit Begriffen wie Matrix und Feld werden die psychodynamischen Kräfte im Spannungsfeld zwischen Individuum und Gruppe verdeutlicht. Das Subjekt wird als intersubjektiv verfasst angenommen. Zum Untermauern dieser These werden die Strukturtheorie Freuds, die Objektbeziehungstheorie, sowie die derzeitigen Intersubjektivitätstheorien herangezogen. Auf Basis der modernen Säuglingsforschung und der Erkenntnisse der Neurobiologie werden im Gruppenkontext Mechanismen beleuchtet, die entscheidende Wirkfaktoren im Zusammenhang des Gruppengeschehens darstellen. Insbesondere ist die emotionale Kommunikation zwischen der primären Bezugsperson und dem Kind Ausgangspunkt eines impliziten Beziehungswissens. Ein in der rechten Hemisphäre ablaufender unbewusster Affekttransfer zwischen Menschen wird in Beziehung gesetzt mit Bions Begriff von Container/Contained. Dieser Begriff wird im Gruppenkontext zum „multipersonalen Container“ erweitert. Dabei werden im Inneren der Gruppe hohe Affektintensitäten im Zuge von Symbolisierungs- und Mentalisierungsprozessen gehalten und metabolisiert. Schließlich wird mit dem Begriff des „analytischen Dritten“ eine Fähigkeit benannt, die erlaubt zwischen Selbst und Anderen eine Unterscheidung zu treffen und gleichzeitig aufeinander bezogen zu bleiben. Eine Art „Gewahrsein“ schafft eine „dritte Position“, von welcher aus auf das Geschehen in der Gruppe, das intrapsychische Geschehen oder auf das sich entwickelnde interpersonelle Geschehen fokussiert werden kann.

Das Unbewusste ist das eigentlich reale Psychische, uns nach seiner inneren Natur so unbekannt wie das Reale der Außenwelt, und uns durch die Taten des Bewusstseins ebenso unvollständig gegeben wie die Außenwelt durch die Angaben unserer Sinnesorgane.

Sigmund Freud II/III, 1900; S. 617f

Während die Psychoanalyse innerhalb der letzten Jahrzehnte zunehmend eine Wende vom intrapsychischen zum intersubjektiven Geschehen vollzogen hat und damit in der klinischen Diskussion Gegenübertragung, Enactment und projektive Identifizierung zu leitenden Begriffen wurden, besteht innerhalb der Gruppenpsychoanalyse bereits seit deren Anfängen ein großes Interesse interaktive Prozesse zu erforschen und in ihrer unbewussten Bedeutung zu erfassen. In Begriffen wie Matrix (Foulkes 1978) Feld (Baranger M.&W. 1962) werden jene psychodynamischen Kräfte zwischen den Gruppenmitgliedern ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, welche das Individuum im Spannungsfeld zwischen seiner Individualität einerseits und der Gemeinschaft der Gruppe andererseits fokussieren. Der Einzelne ist nach Foulkes ein Knotenpunkt in einem Netzwerk der Gruppe. Jede Änderung im Rahmen dieses Netzwerkes (Sprache, Gestik, Mimik, etc.) schafft eine Veränderung im Gesamtgefüge der Gruppe. Die stetigen Wandlungsprozesse bleiben größtenteils unbewusst, die gegenseitige Einflussnahme ist nur an den Rändern bewusstseinsfähig. Die Gruppe ist einem Gesamtorganismus vergleichbar, dessen Matrix von unbewussten Bedeutungen durchdrungen ist. Das Individuum wird von der transpersonalen Gruppenmatrix unbewusst beeinflusst und gestaltet dieses Netzwerk seinerseits mit.

Ausgehend von der Hypothese einer primären Bezogenheit (Balint 1937), ist die innere Welt des Menschen von Anfang an auf die äußere Welt bezogen. Die Psyche konstituiert sich mittels dieser Bezogenheit. Demnach kann Subjektivität nur durch Intersubjektivität vermittelt werden (Altmeyer/Thomae 2010; Küchenhoff 2004) und daraus erwächst die therapeutische Wirksamkeit von Gruppen. Spuren einer Umweltbezogenheit finden sich in der Theorie Freuds in dessen kulturtheoretischen Schriften (Freud 1930). Altmeyer und Thomä (2010) verweisen auf die Strukturtheorie Freuds. In den Strukturen von Ich, Überich und Ichideal finden sie Sedimente einer Weltbezogenheit. Der Niederschlag der aufgegebenen Objektbeziehungen offenbart sich im Charakter des Ichs. Das Ich erzählt die Geschichte der Objektwahl (Freud 1923). Der Ansatz Freuds lässt bereits die Idee einer Vermittlung zwischen innen und außen zu.

Die Schaffung psychischer Struktur findet auf dem Wege der Internalisierung von Objektbeziehungen statt. Was schließlich als Ichidentität bezeichnet werden kann, organisiert sich rund um Erfahrungen mit den Objekten sowie den damit einhergehenden Identifizierungen und Introjektionen. Die Identifizierungssysteme bestehen aus „äußerer“ Wahrnehmung angereichert durch „innere“ Wahrnehmung (insbesondere Triebderivate; Affekte), sowie einer dementsprechenden Gedächtnisspur. Die auf diese Weise im Inneren geschaffenen Selbst- und Objektrepräsentanzen konstituieren bzw. strukturieren zunehmend das Selbst- und Weltempfinden (vgl.: Kernberg 1997).

Am Anfang der Subjektwerdung stehen daher Erfahrungen mit frühen verinnerlichten Beziehungen mit anderen Menschen. Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt: konstituiert sich das Unbewusste lediglich über die Außenwelt und ist damit quasi ein relationales Unbewusstes, dessen triebhafte Qualität hin zum Objekt drängt? (vgl.: Altmeyer/Thomä 2010) Oder kann das Unbewusste als eine Kraft gesehen werden, dessen Triebrepräsenzen lediglich an seinen sozialen Rändern zum Anderen hin drängen und ist daher nur von dort aus mittels internalisierter Objektbeziehungen formbar? Suchen wir bei Freud nach einer Antwort, so spricht er von den Ursprüngen eines „ozeanischen Gefühls“ und beschreibt damit ein Gefühl der allumfassenden Verbundenheit mit der Welt, aus welchem das Ich-Gefühl erst erwächst. Schließlich stellt sich dieses alles umfassende Verbundenheitsgefühl „...dem enger und schärfer umgrenzten Ich-Gefühl der Reifezeit wie eine Art Gegenstück an die Seite ...“(Freud 1930; S 424f). Diese Verbundenheit mit der Welt scheint keine Einbahnstrasse zu sein, da es auch im Unbewussten eine intersubjektive Komponente gibt, die mit einem „Resonanz-Unbewussten“ rechnen darf. Eine Kommunikation ist vorstellbar, die von Unbewusst zu Unbewusst verläuft. Freud empfiehlt, der Analytiker solle „...dem gebenden Unbewussten des Kranken sein eigenes Unbewusstes als empfangendes Organ zuwenden,...“(Freud GW VIII, S.381).

Wie und auf welche Weise ein Unbewusstes auf ein anderes Unbewusstes Einfluss nehmen kann bzw. kommunizieren kann, wurde von den Säuglingsforschern und Neurobiologen in den Brennpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Die Säuglingsforschung bewegt sich je nach Blickwinkel bei der Beantwortung dieser Frage in einem kontroversen Spannungsfeld. Von einer subjektiven Betrachtungsebene aus, wird der Versuch unternommen den Säugling über dessen unbewusste Phantasien und dessen Mechanismen der projektiven Identifizierung zu erschließen (M. Klein 1962) und von einem eher beobachtenden Blickwinkel aus, wird sein Verhalten und seine Interaktionen in den Fokus gerückt (Bowlby 1975; Beebe /Lachmann 2002).

„Während der klassische Ansatz eher Konflikt und Trauma, Fragmentierung und Pathologie, Innenwelt und Phantasie betont hat, stellen die neueren Entwicklungen eher Harmonie und Regulierung, Integration und Gesundheit, Außenwelt und Interaktion in den Vordergrund...auf der einen Seite das Modell einer „heroischen“ Individuierungsgeschichte ..., die sich im ödipalen Drama als dem inneren Kampf zwischen Inzestwunsch und Kastrationsangst, Mordphantasie und Schuldgefühl abspielt, während auf der anderen Seite die „romantische“ Vision einer auf Einstimmung, Reziprozität und Anerkennung beruhenden Ontogenese vorherrscht.“

(Zit.: Altmeyer/Thomä 2006; S 14)

Zunächst wird ein, seiner Triebnatur ausgelieferter Säugling imaginiert, dessen subjektive Sphäre des Erlebens im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Sein Bedürfnis nach Spannungsreduktion mündet in fusionäre Verschmelzungswünsche. Mittels projektiv-identifikatorischer Mechanismen versucht der Säugling Kontakt zu seiner Umwelt herzustellen und gleichzeitig Teile seiner Innenwelt zu externalisieren. Im letzten Jahrzehnt findet unter dem Einfluss der aktuellen Säuglingsforschung zunehmend eine Akzentverschiebung statt. Dabei entsteht das Bild eines aktiven Säuglings, welcher Begegnungen mit den primären Bezugspersonen zu initiieren vermag und dessen Kontakthunger und Kommunikationswunsch nicht primär aus einer Not geboren ist, sondern zu den präfigurierten sich entwickelnden Ich-Funktionen zählt. In diesem Sinne handelt der Säugling von Anfang an objektbezogen und ist primär intersubjektiv konstituiert (vgl.: Dornes 1993; Stern 1985, 2011).

Die Gruppenpsychoanalyse hat auf dieses menschliche Schwanken zwischen den Positionen theoretisch Bezug genommen. Dem Wunsch nach und der Angst vor Verschmelzung steht auf der anderen Seite ein Kommunikationsbedürfnis gegenüber. Insbesondere Bion (1961) beschäftigt sich mit den regressiven und progressiven Schwankungen innerhalb des Gruppengeschehens. Die Regressionsprozesse sind begleitet von grundlegenden emotionalen Annahmen. Ist der Angstpegel der Gruppe hoch, so ist der Gruppenprozess vorrangig von einer „Abhängigkeitsannahme“, „Kampf und Fluchtannahme“ oder „Paarbildungsannahme“ geleitet. Dabei werden Spaltungsmechanismen wirksam, die in der Terminologie von M. Klein als paranoid-schizoiden Position bezeichnet werden. Die Gruppe befindet sich dann auf präödipalem Niveau. Symbolisches – bzw. reflektierendes Denken ist auf diesem Level für den Einzelnen und für die gesamte Gruppe schwer. Gewinnt die Gruppe einen größeren Grad der Integration, so kann sie auf das Level einer Arbeitsgruppe wechseln. Die Gruppe befindet sich nun auf ödipalem Niveau und erst in dieser Phase ist Beziehungswunsch, Neugierde und reflektierendes Denken möglich. Eingedenk der modernen Säuglingsforschung, mag der Wunsch nach Kommunikation und Interaktion zwar angeboren sein, doch ist vor allem der Wunsch nach Sicherheit und Geborgenheit eine Grundlage für das Entstehen von Neugierde und Explorationsverhalten. Wir finden in Gruppen immer wieder ein Oszillieren zwischen den unterschiedlichen Phasen von Integration und Desintegration. In Phasen vermehrter Angst ist die Gruppe im regressiven Zustand. Dann herrschen Desintegration und Spaltungsmechanismen vor. In diesen Phasen großer Unsicherheit ist es auf Grund der Affektintensitäten für die Gruppe schwer in einen mentalisierenden Modus zu gelangen. Die Affektregulierung und damit die Selbst- und Interaktionsregulierung zu fördern, ist daher ein zentrales Anliegen der Gruppenpsychoanalyse, um Desintegration und Spaltungsmechanismen entgegenzuwirken. Insbesondere bei

Patientengruppen mit schweren strukturellen Störungen werden Probleme in der Mentalisierung beobachtet. Psychische Struktur baut sich vor allem in Zusammenhang mit Bindung an primäre Bezugspersonen auf. Daher darf angenommen werden, dass eine Bindungsstörung in der frühesten Kindheit häufig die Ursache für eine spätere dysfunktionale Affektregulation ist. Dieser Umstand mündet in nachhaltige Schwierigkeiten die Mentalisierungsfunktion aufrechtzuerhalten. Darauf haben vor allem Fonagy et al. (2004) sowie die mit dem Mentalisierungskonzept vertrauten Gruppenpsychoanalytiker hingewiesen (Hirsch 2008, Potthoff 2008, Bolm 2009, Schultz-Venrath 2012 u.a.).

Mittels welcher Mechanismen im Rahmen von Bindung wird der Aufbau von Selbstregulation und Interaktionregulation gefördert? Hier geben unter anderem die Neurowissenschaften Auskunft (vgl.: Schore 2007). Bindung wird hier als das zentrale Element für die Geburt des Selbst angesehen. Vor allem die emotionale Kommunikation zwischen dem Kind und der primären Bezugsperson innerhalb der ersten Lebensjahre, beeinflusst und konfiguriert jenen Teil des Gehirns, der für die soziale Konstruktion des sozial-emotionalen Bereichs zuständig ist. Darauf aufbauend wird ein affektiv-konfigurales Repräsentationssystem geschaffen, in welchem Selbst – und Objektvorstellungen kodiert werden. An der unbewussten Verarbeitung der Affekt evozierenden Reize ist vor allem die rechte Hemisphäre beteiligt. Dort finden Prozesse statt, welche die gespeicherten Lebenserfahrungen – das unbewusste Beziehungswissen – in die Wahrnehmungsprozesse und in die Art der Informationsverarbeitung mit einbeziehen. Psychoneurobiologische Regulationsmechanismen, die durch das rechte mentale System organisiert werden, ermöglichen diesen Bindungsprozess. Demnach werden nicht bewusste dyadische Affekt-Transaktionsmechanismen angenommen, welche sowohl auf die Mutter/Kind Transaktion, die Qualität der Therapeuten/Patienten Beziehung bzw. die Qualität der Beziehungen im Rahmen einer Gruppe Einfluss nehmen. Dabei handelt es sich um eine Art interaktive Matrix, welche eine reziproke gegenseitige Beeinflussung bewirkt. Gestik, Mimik, Blickkontakt bzw. all jene menschlichen Äußerungsformen, die emotionale Qualität transportieren können, spielen eine entscheidende Rolle, um affektive Synchronisierung einzuleiten. Im Rahmen der Interaktion entwickelt sich eine „...Synchronisierung, indem sich beide Interaktionspartner mit der rhythmischen Struktur des anderen vertraut machen, um das jeweilige Verhalten an diese Struktur anzupassen“ (Schore 2007; S 64). Zentrales Element im Zuge dieses Prozesses ist das mütterliche Gewährwerden des inneren Zustandes des Kindes. „Von größter Wichtigkeit ist, dass die die Erregung regulierende Fürsorgeperson an der interaktiven Wiedergutmachung teilnimmt, um interaktiv induzierte Stresszustände des Kindes zu regulieren.“ (Schore 2007; S 64). Darauf aufbauend entwickelt sich im Laufe der Zeit ein Selbst – und Affekt – regulierendes Repräsentationssystem im Inneren des Kindes.

In diesem Kontext findet auch Bions Begrifflichkeit von Container/Contained (Bion 1961) ihren Platz. In einem Prozess der projektiven Identifizierung werden abgespaltene Selbst- und Objektanteile des Kindes in das Innere der Mutter projiziert, dort eine zeitlang gehalten und – wenn alles gut geht – in etwas leichter Bekömmliches transformiert und dem Säugling zurückgegeben. Im Sinne einer träumerischen Reverie – was mit einem träumerischen Ahnungsvermögen verglichen werden kann – wird damit ein Symbolisierungs- und Mentalisierungsprozess eingeleitet, der die Not des Kindes zu mindern hilft. Im Zuge von Identifikationsprozessen kann – auf Dauer – eine ebensolche selbstregulative Fähigkeit im Kind etabliert werden. Diese Prozesse der Affektregulation, der Mentalisierung und Symbolisierung von archaischen Affekten, finden im Gruppenkontext über Identifikations- und Spiegelungsprozesse statt. Die unbewussten Phantasien fließen mittels projektiver Identifizierung in die TeilnehmerInnen der Gruppe. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, das innere Repräsentationssystem bzw. innere Konflikte, im Rahmen des Gruppengeschehens interaktiv zu entfalten. Das Containment der Gruppe ist selbst Schwankungen unterworfen. Nicht immer gelingt es in der Gruppe die aufnehmenden und symbolisierenden Qualitäten zu entfalten. Nehmen die spaltenden Kräfte in der Gruppe überhand, so steigt der Angstpegel und Sicherheit fördernde bzw. Angst reduzierende Maßnahmen sind gefordert. Die Interventionen werden je nach den verschiedenen gruppenanalytischen Richtungen unterschiedlich gesetzt. Eine der kontrovers diskutierten Fragen ist, zu welchem Zeitpunkt sinnvoller Weise Deutungen gemacht werden sollten. Eine weitere Frage betrifft die Transparenz bzw. Abstinenz der Gruppenleitung. Das Spektrum reicht von der Möglichkeit, Deutungen bezogen auf die Übertragungssituation und den Widerstand im Hier und Jetzt des Gruppenprozesses zu geben, wobei die Leitung als Person möglichst abstinert bleibt, bis hin zu Methoden, die eine größere Transparenz von Seiten der Gruppenleitung fordern und bei denen die Deutung eine eher untergeordnete Rolle spielt.

In Gruppen, in welchen die TeilnehmerInnen vom strukturellen Niveau her sehr brüchig sind, geht es meiner Erfahrung nach eher darum, Sinn und Bedeutung im Rahmen des Gruppengeschehens zu kreieren und ein Bedeutungsnetz zu schaffen, welches aus den verbalen und nonverbalen (gestisch, mimischen) Äußerungen der Gruppenmitglieder zusammengesetzt wird. Getragen wird dieser Prozess von den unbewussten Phantasien der TeilnehmerInnen und deren bruchstückhaften vorsymbolischen und symbolischen Äußerungen. Hier hat die Gruppenleitung eher die Funktion, die vorbewussten Bilder und Vorstellungen in ein Sinngefüge zu bringen. Deutungen haben in diesem Zusammenhang eine konstruierende Bedeutung. In diesem Sinne sind diese Deutungen keine Tiefendeutungen die neues unbewusstes Material hervorbringen, sondern

eher in umgekehrte Richtung den Realitätsbezug stärken und die Ich-Struktur festigen. Im Inneren der Gruppe finden dabei Symbolisierungsprozesse statt, die von einer träumerischen Reverie getragen werden. Ein Stimmung, in welcher sich der emotionale Zustand der Gruppe in Bildern, Szenen, Gedanken, Geschichten entfalten kann. In diesem Zustand ähnelt die Gruppe einer Mutter, die träumerisch mit ihrem eigenen emotionalen Kompass die emotionalen Äußerungen ihres Kindes begleitet. Deutungen sind in dieser Phase besonders wirkungsvoll und können Transformationszyklen einleiten. Antonino Ferro beschreibt im Rahmen der Zweipersonenanalyse, wie sich im analytischen Raum die Figuren eines bipersonalen Feldes mittels der Erzählungen und der begleitenden Phantasien entwickeln und einem beständigen Wandlungsprozess unterliegen, je nach dem gegenwärtigen emotionalen Klima im Raum.

„Die Deutung ist kein Instrument, das die Identifizierung festgeschriebener Bedeutungen ermöglichte... Sie bietet vielmehr eine Bedeutung an, die niemals erschöpfend ist, sondern ständig neue Gestalt annimmt: Sie ist „ungesättigt“, wie Bion es formuliert hat... Die Figuren von Dialogen, Zeichnungen, Spielen oder Träumen... zeugen von der Verarbeitung der wechselseitigen projektiven Identifizierungen durch die beiden psychischen Apparate und ermöglichen es, mit Hilfe von Bildern und gemeinsamen Geschichten zu kommunizieren, was zwischen den Mitgliedern des Paares geschieht“

(Ferro 2003; S 240).

Deutung ist für Ferro „...eine Art „Duett“, ein Produkt der Beziehung, das durch die individuell charakteristische Beteiligung von zwei psychischen Apparaten zustande kommt“ (Zit.: Ferro 2003; S 240f). Der Autor empfiehlt eine Haltung des Zuhörens, die einen kontinuierlichen inneren Standortwechsel zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Phantasien der inneren Welt, sowie der gegenwärtig stattfindenden Beziehung im Raum zulässt. Die Narrative des Patienten sind Kommentare zum gegenwärtigen Geschehen zwischen den psychischen Apparaten im therapeutischen Raum. Es geht zunächst vor allem darum diese Perspektive mit dem Patienten zu teilen, um diesen emotional zu erreichen. Erweitern wir das Konzept Ferros vom bipersonalen Feld zu einem multipersonalen Feld (vgl. Neri 2006), so kann die Gruppe als „transpersonaler Behälter“ bzw. multipersonaler Container aufgefasst werden, welcher nicht fix und starr ist, sondern Schwankungen im Sinne der Aufnahmekapazität unterliegt. Dieser Gruppencontainer teilt seelische Zustände mit Anderen. Die dynamischen Kräfte der Gruppe schaffen neue Bedeutungen in diesem Prozess. Das gemeinsam Geschaffene unterliegt eigenen Gesetzmäßigkeiten. Der Einzelne hat Anteil an diesem Schaffensprozess und ist seinerseits davon beeinflusst. In den Erzählungen und Phantasien der

Gruppe nimmt dieses Dritte Gestalt an und ist symbolischer Ausdruck des emotionalen Klimas der Gruppe. In diesem dynamischen Feld finden projektive Identifizierungen statt, die niemand, der darin eintaucht, unbeeinflusst lassen, weder die GruppenteilnehmerInnen, noch die Gruppenleitung. Ein sich ständig wandelnder Pool an Gefühlen, Emotionen und Phantasien fließt in die Sitzungen und konstituiert die Beziehungen zwischen den Personen.

Wie aber ist es angesichts des unausweichlichen Hineingezogenwerdens den Analytikern bzw. Gruppenanalytikern möglich, den analytischen Blick bzw. den mentalisierenden Modus beizubehalten? Zwiebel (2007) appelliert in diesem Zusammenhang an die „innere Arbeitsweise“ des Analytikers im Sinne einer seelischen Arbeit, die in der analytischen Situation zu leisten ist. Der „innere Analytiker“ beschreibt die Summe seiner introspektiv-empathischen, kognitiv-reflexiven und kommunikativen Fähigkeiten. Den innersten Kern all dieser Funktionen bildet sein Gewahrsein, eine Art „inneres Auge“ bzw. „innere psychische Beleuchtungsquelle“ (Zwiebel 2007; S 126). Die interaktive Matrix umfasst neben der Beziehungsdimension die polaren Elemente von Präsenz und Reflexion. Zwiebel erläutert: „...die Präsenz repräsentiert so etwas wie einen permanenten Hintergrund der Bewusstheit des Gewahrseins, auf dem die verschiedenen mentalen Elemente in den Vordergrund treten und auch wieder verschwinden.“ (Zwiebel 2007: S 126f). Demnach eröffnet die Funktion des „inneren Analytikers“ einen triangulären Raum und ermöglicht damit eine „dritte Position“, von welcher aus das Verstehen der unbewussten Prozesse der Analysanden bzw. der Gruppenprozesse eingeleitet wird. Das „analytische Dritte“ bildet eine Schlüsselkategorie im Diskurs über Intersubjektivität. Im analytischen Prozess wird von den Beteiligten etwas Drittes geschaffen und dies ist das eigentliche Objekt der Analyse. Die Integration des Dritten in die psychische Struktur setzt die Fähigkeit voraus, trotz Unterschiedlichkeit zwischen Selbst und Anderen verbunden zu bleiben. Zu ähnlichen Schlüssen kommt Warsitz (2004) sowie Küchenhoff (2004). Küchenhoff beschreibt, wie im Beziehungstrauma der Andere als Anderer verloren geht und damit die Möglichkeit von Nähe – und Distanzregulierung abhanden kommt.

„Das Selbst konstituiert sich...durch den Anderen. Aber es übernimmt nicht im Sinne einer Introjektion von erlebten oder erkannten Eigenschaften eine Fähigkeit des Anderen wie eine Kopie. Es eignet sich eine Fähigkeit an, die aber nicht die Fähigkeit des Anderen ist, sondern aus der Auseinandersetzung mit dem Objekt/ dem Anderen resultiert...“

(Küchenhoff 2004; S 819).

Demnach kann aus der Interaktionserfahrung mit dem Anderen eine Differenz- erfahrung erschlossen werden, die eine Grenze zwischen innen vom außen, zwischen Selbst und Objekt, zwischen Phantasie und Realität zu etablieren vermag. Küchenhoff verdeutlicht die Funktion des Anderen als konstitutionelle Basis für die Differenz- erfahrung zwischen Selbst und Anderem. Erst die Differenz- erfahrung zwischen Selbst, Objekt und Anderem ermöglicht einen triangulären Raum in dem sich Phantasie und symbolisches Denken manifestieren kann. Die Ausbildung der symbolischen Funk- tion findet demnach in der Begegnung mit Anderen statt und sie ist – so unterstreicht Küchenhoff – mit Abstraktion verbunden.

„Aus der personalen Begegnung wird eine Funktion. Aus der Auseinandersetzung mit dem Anderen wird ein Möglichkeitsraum im Inneren der Seele. Aus der Fähig- keit des Anderen, bei allen Angriffen bezogen zu bleiben, sich nicht töten zu lassen, wird das Selbstwertgefühl. Aus der Empathie des Anderen wird die Fähigkeit zu denken, die Mentalisierungsfähigkeit.“

ebd.; S 820)

Der Zusammenbruch dieses triangulären Raumes und der damit einhergehenden Re- präsentationsmöglichkeit findet im Zuge der traumatischen Erfahrung statt und kann im Rahmen einer Gruppenpsychoanalyse, welche den Fokus vor allem auf den Aufbau der Mentalisierung – und Symbolisierungsprozesse legt, wieder aufgehoben werden. Dabei wirken einige Faktoren besonders begünstigend zusammen. Da Behinderungen in der Mentalisierungsfähigkeit die Möglichkeiten psychische Inhalte zu symbolisieren beeinträchtigen, stellen sich die Schwierigkeiten vor allem auf der interaktiven Bühne der Gruppe im Handlungsdialog dar. Die breite Streuungsmöglichkeit des inneren Repräsentationssystems auf die anderen Gruppenmitglieder erlaubt eine umfassendere Sicht der intrapsychischen Gegebenheiten, da abgespaltene Teilobjektbeziehungen, auf diverse Gruppenmitglieder im Zuge von projektiv-identifikatorischen Prozessen verteilt werden. Der sich entfaltende Handlungsdialog im Hier und Jetzt der Über- tragungs – Gegenübertragungssituation der Gruppe lässt nun das Spannungsfeld, in welchem der Einzelne steht, offener zu Tage treten und gibt darüber hinaus auch Möglichkeiten, den Anderen als Anderen in Erscheinung treten zu lassen. Damit besteht die Chance, die eigenen Projektionen und Vorstellungen vom Anderen durch korrigierende emotionale Erfahrungen relativiert zu bekommen. Im Rahmen dieses Prozesses erfährt das Gruppenmitglied den Anderen als ein mit ihm in wechselseitiger Interaktion befindliches, mit ihm in dieser Weise verbundenes, jedoch durch sein Anderssein auch als getrenntes Wesen. Dieses andere Subjekt hat seinerseits Bedürf- nisse, Vorstellungen, Neigungen, hat eine eigene damit in Zusammenhang stehende

Lebensgeschichte und ist somit ein eigenes Seinszentrum, in der Gruppe verbunden und doch auch wieder getrennt.

Mittels welcher Fähigkeit gelingt es dem Einzelnen in der Gruppe seinen eigenen Subjektstatus aufrechtzuerhalten? Diese Fähigkeit etabliert sich im Rahmen der frühen Mutter-/Kindinteraktion. Die Mutter bzw. die primäre Bezugsperson eröffnet im Kind einen triangulären Raum, indem sie selbst in der Lage ist, die Spannung zwischen den Bedürfnissen ihres Kindes und den eigenen Wünschen aufrechtzuerhalten. Die Mutter schützt ihr Kind, indem sie den eigenen Subjektstatus aufrechterhält und damit einer fusionären Verschmelzungstendenz entgegenwirkt. Jessica Benjamin spricht in diesem Zusammenhang vom „sittlichen Dritten“ oder vom Dritten in der Gemeinschaft und bezeichnet damit eine „...Fähigkeit, innerlich seiner selbst gewahr zu bleiben und die Spannung auszuhalten, die sich daraus ergibt, dass sich die eigenen Bedürfnisse von denen des Patienten unterscheiden, während man auf ihn eingestimmt bleibt“ (Benjamin 2006; S 74). Diese Fähigkeit ist eine zentrale immer wieder von Neuem zu erstrebende Aufgabe für die an einer Gruppenanalyse beteiligten Personen. Der fortwährende Prozess des Übens dieser Fähigkeit, die Transparenz mit welcher sowohl die damit einhergehenden Schwierigkeiten, Konflikte, Traumata benannt werden dürfen, ist wesentlicher Teil eines Genesungsprozesses in wechselseitigem Austausch.

Dr.ⁱⁿ Maria Mayer

Mariahilfer Straße 45/4/85

1060 Wien

E-mail: drmaria.mayer@aon.at

Literatur

.....
Altmeyer M./Thomä H. (Hg.) (2006): Die vernetzte Seele: Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse. *Stuttgart; Klett-Cotta 2010.*
.....

Benjamin J. (2006): Tue ich oder wird mir angetan? Ein intersubjektives Triangulierungskonzept. *In: Altmeyer M./ Thomä H. (Hg.) (2010): Die vernetzte Seele: Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse. Stuttgart: Klett-Cotta*
.....

Beebe B./Lachmann F. M. (2004): Säuglingsforschung und die Psychotherapie Erwachsener: Wie interaktive Prozesse entstehen und zu Veränderungen führen. *Stuttgart; Klett-Cotta.*
.....

Bion, W.R. (1961): Erfahrungen in Gruppen und andere Schriften. *Stuttgart 1971.*
.....

Bion, W.R. (1962): Lernen durch Erfahrung. *Suhrkamp, Frankfurt a. M., 1990*
.....

Bolm, T. (2009): Mentalisierungsbasierte Therapie (MBT) für Borderline-Störungen und chronifizierte Traumafolgen. *Köln; Deutscher Ärzte-Verlag.*

-
- Bowlby J. (1975):** Bindung, Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. *Kindler, München.*
-
- Dornes, M. (1993):** Der kompetente Säugling. *Frankfurt a. M.; Fischer 2003.*
-
- Ferro, A. (2003):** Das bipersonale Feld: Konstruktivismus und Feldtheorie in der Kinderanalyse. *Gießen: Psychosozial-Verlag.*
-
- Fonagy, P./Gergely, G./Jurist, E. L./Target, M. (2004):** Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. *Stuttgart; Klett-Cotta Verlag.*
-
- Foulkes, S. H. (1978):** Praxis der gruppenanalytischen Psychotherapie. *München et al.: Reinhardt.*
-
- Freud, S. (1923):** Gesammelte Werke XIII
-
- Freud, S. (1930):** Gesammelte Werke XIV
-
- Hirsch, M. (Hg.) (2008):** Die Gruppe als Container: Mentalisierung und Symbolisierung in der analytischen Gruppenpsychotherapie. *Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.*
-
- Klein M. (1962):** Das Seelenleben des Kleinkindes und andere Beiträge zur Psychoanalyse. *Stuttgart; Klett-Cotta Verlag.*
-
- Küchenhoff J. (2004):** Verlust des Selbst, Verlust des Anderen. *In: Bohleber W. (Hg.): Der Andere in der Psychoanalyse. Figuren der Begegnung; Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen; 9/10; 58. Jg.; Klett-Cotta.*
-
- Maschwitz, R./Müller, C./Waldhoff, F. (Hg.) (2009):** Die Kunst der Mehrstimmigkeit: Gruppenanalyse als Modell für die Zivilisierung von Konflikten. *Gießen: Psychosozial-Verlag.*
-
- Müller, M./Wellendorf, F. (2007):** Zumutungen – Die Unheimliche Wirklichkeit der Übertragung. *Tübingen: edition diskond.*
-
- Neri, C. (2006):** Gruppenprozesse: Theorie und Praxis der psychoanalytischen Gruppentherapie. *Gießen: Psychosozial-Verlag.*
-
- Ogden, T. H. (2001):** Gespräche im Zwischenreich des Träumens: Der analytische Dritte in Träumen, Dichtung und analytischer Literatur. *Gießen: Psychosozial-Verlag.*
-
- Pritz A./Vykoukal (Hg.) (2003):** Gruppenpsychoanalyse: Theorie – Technik – Anwendung; *In Bibliothek Psychotherapie Bd. 10; Wien: Facultas; 2. Aufl.*
-
- Schore, A. N. (2003):** Affektregulation und die Reorganisation des Selbst. *London: Klett-Cotta.*
-
- Streeck, U. (2007):** Psychotherapie komplexer Persönlichkeitsstörungen: Grundlagen der psychoanalytisch-interaktionellen Methode. *Stuttgart: Klett-Cotta.*
-
- Stern D.N. (1985):** Die Lebenserfahrung des Säuglings; *Stuttgart: Klett-Cotta 1992.*
-
- Warsitz R.-P.(2004):** Der Andere im Ich. Antlitz – Antwort – Verantwortung. *In: Bohleber W. (Hg.): Der Andere in der Psychoanalyse. Figuren der Begegnung; Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen; 9/10; 58. Jg.; Klett-Cotta.*
-
- Zwiebel R. (2004):** Der Analytiker als Anderer: Überlegungen zum Einfluß der Person des Analytikers in der analytischen Praxis. *In: Bohleber W. (Hg.): Der Andere in der Psychoanalyse. Figuren der Begegnung; Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen; 9/10; 58. Jg.; Klett-Cotta.*

„Intuitive Protokollierung“ von Entwicklungen in einer analytischen Jahresgruppe mit vorrangigem Selbsterfahrungsinteresse

P. C. Endler, Charlotte Allmer

Abstract

Mit Hilfe des tiefenpsychologisch basierten, teilnehmend-beobachtenden Verfahrens der „Intuitiven Protokollierung“ konnten Problemfelder und Entwicklungen von TeilnehmerInnen einer analytischen Jahresgruppe (20 – 55 Jahre) mit vorrangigem Selbsterfahrungsinteresse dargestellt werden. Häufigstes Gruppenthema war „Erotik, Singledasein oder Partnerschaft“ (21%), gefolgt von „Selbstwert und Entscheidung“ (14%), „Verhalten in Gruppen“ (11%) und „Existenzielle Absicherung“ (11%). Die Kategorien „Autoritäten, Anpassung und Ablösung“, „Zurückgesetzt werden, ausgegrenzt werden“, „Nicht erfülltes Leben und Befindlichkeit“, „Authentizität und Missverständlichkeit“ und „Verbindung zur Mutter“ stellten jeweils 7%, „Fehlen von Traumerinnerungen“ und „Anforderungen des Helferberufs“ 4%. Die analytische Beobachtung der Gruppe lässt auf Entwicklungen der Wahrnehmung von sich selbst und der Umwelt sowie auf Modifikationen in Einstellungen und Haltungen schließen.

Einleitung

Die Psychoanalyse und Gruppenanalyse verstehen sich als Methoden, als Therapie oder Selbsterfahrung u.a. Leiden zu lindern und Belastungen leichter erträglich zu machen. Im Idealfall führen sie zum Bearbeiten blinder Flecke, zu einer realitätsge-rechteren Selbsteinschätzung, verbesserten Sozialfähigkeiten und – mit Freud – zu optimierter „Arbeits-, Liebes- und Genussfähigkeit“.

Um individuelle Probleme von Personen, sowie ihre allfällige Lösung zu untersuchen, kann sich die Psychotherapieforschung einerseits der im therapeutischen Alltag verwendeten erfahrungsbasierten Einschätzung bedienen, sie kann andererseits klinische Diagnostik-Tools und standardisierte Fragebögen verwenden, oder sie kann qualitative und quantitative Aspekte kombinieren (Leuzinger-Bohleber et al. 2001, Sandell et al. 2001) und so Vor-/Nachvergleiche anstellen. Als Standard gilt dabei meist eine möglichst vollständige Aufzeichnung, deren Abstraktionsgrad nachträglich schrittweise

angehoben wird (Mayring 2002). In dieser Arbeit wurde – methodisch sozusagen zwischen den beiden Polen des therapeutischen Alltagserfassens und der maximalen Standardisierung – ein Verfahren der „Intuitiven Protokollierung“ angewendet. Es soll das Spektrum der Forschungsmöglichkeiten erweitern und dazu beitragen, anhand der alltäglichen Praxis das eigene therapeutische wie wissenschaftliche Sensorium zu schärfen. Sollte sich das Verfahren bewähren, kann es dazu beitragen, mit vertretbarem Aufwand in der Praxis Anwendungsforschung zur (Gruppen-)Analyse durchzuführen und Behandlungsergebnisse evidenzbasiert zu dokumentieren.

Ziel dieser Untersuchung ist es, allfällige Veränderungen in den Interaktionen der einzelnen TeilnehmerInnen einer analytischen Jahresgruppe festzustellen, die auf Entwicklungen der Wahrnehmung von sich selbst und der Umwelt sowie Modifikationen in Einstellungen und Haltungen schließen lassen.

Ausgehend von den theoretischen und praktischen Grundlagen der Tiefenpsychologie und Psychoanalyse wurde das Verfahren der „Intuitiven Protokollierung“ durch den Anspruch Michael Balints inspiriert, innerhalb eines erstaunlich kurzen Zeitabschnittes wesentliche Informationen über seine PatientInnen gewinnen zu können (Balint 1975), sowie über neuere Arbeiten zu intuitivem Wahrnehmen (Gladwell 2005).

Fritz Morgenthaler hat den für diese Arbeit sehr wichtigen technischen Hinweis gegeben, stets die Sukzession im Assoziationsverlauf, also die chronologischen Aufeinanderfolge der vom Klienten vorgebrachten Informationen, zu beachten (Morgenthaler 1978).

Die Arbeit will keine Aussagen über die Nachhaltigkeit von Entwicklungen und Problemlösungen suggerieren, sondern lediglich individuelle Veränderungen während der Gruppenarbeit darstellen.

Methode

Das Setting war das einer analytischen Jahresgruppe mit pro Woche einer Doppelstunde und zusätzlich zwei achtstündigen Treffen, insgesamt 62 Stunden, im deutschsprachigen Raum unter Leitung und Co-Leitung von zwei Gruppenanalytikern. TeilnehmerInnen waren 4 Frauen und 3 Männer zwischen 20 und 55 Jahren, mit vorrangigem Selbsterfahrungsinteresse. Die nachfolgende Darstellung ist anonymisiert und verfremdet und wurde nach Rücksprache mit den Beteiligten veröffentlicht.

Für die Erstellung des vorliegenden Protokolls wurde auf die Möglichkeit einer vollständigen Aufzeichnung, etwa durch elektronische Aufnahme und anschließende

Transkribierung, verzichtet. Die Aufzeichnung erfolgte durch den Coleiter vielmehr jeweils im Anschluss an die Sitzung aus dem Gedächtnis. Die Erinnerung und Auswahl der dokumentierten Items ist somit subjektiv gefiltert. Allerdings kann Subjektivität hier auch als Kriterium verstanden werden, besonders Bedeutsames hervorzuheben, jene Elemente festzuhalten, die den Fortgang der Gruppe und die ProtagonistInnen in besonderer Weise charakterisieren. Das Verfahren der Intuitiven Protokollierung beruht also auf tiefenpsychologischem Erfassen, der Kombination von gleichschwerender Aufmerksamkeit, emotionaler und kognitiver Präsenz, sowie therapeutischer Abstinenz mit dem Ziel, Interaktionen zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten sowohl der TeilnehmerInnen als auch der Leiter zu ermöglichen. In dieser Hinsicht ist der Autor durch eine Ausbildung zum Gruppenanalytiker geschult und orientiert sich an Freud (1912; 1976): „Man halte alle bewussten Einwirkungen von seiner Merkfähigkeit ferne und überlasse sich völlig seinem ‚unbewussten Gedächtnisse‘, oder rein technisch ausgedrückt: man höre zu und kümmere sich nicht darum, ob man sich etwas merke.“ Die Aufzeichnungen wurden jeweils dem Leiter zeitnah übermittelt, um die sachliche Übereinstimmung in der Erinnerung zu überprüfen.

Das auf diese Weise erstellte Gesamtprotokoll des Gruppengeschehens, also die jede Teilnehmerin / jeden Teilnehmer sowie die indirekt angestoßenen Vorgänge in der Gruppe betreffende Information enthielt ca. 600 Items und könnte gruppenanalytisch analysiert werden, in der vorliegenden Arbeit wurde dieser Weg jedoch nicht beschritten.

In einem Folgeschritt wurden jeweils nur die jeden Teilnehmer / jede Teilnehmerin direkt betreffenden Items zusammengestellt und zwar genau in der Reihenfolge ihres Auftretens (Morgenthaler 1978). Nicht in die Protokollierung eingegangene Aussagen der TeilnehmerInnen sind dabei naturgemäß nicht enthalten, ebensowenig die von den Einzelnen indirekt in der Gruppe angestoßenen Vorgänge. Diese Protokolle könnten jeweils im Sinne einer Einzelfallstudie analysiert werden, in der vorliegenden Arbeit wurde jedoch auch dieser Weg nicht beschritten.

In einem weiteren Schritt wurden, wiederum aufgrund der subjektiven Einschätzung des Co-Leiters, zu jeder Person jeweils Schwerpunkte zu Problemfeldern und Entwicklungen herausgegriffen. Zu jedem Schwerpunkt wurden die direkt relevanten Items wieder in der Reihenfolge ihres Auftauchens in der Jahresgruppe angeführt (Mehrfachnennungen waren möglich). Eine erste und eine zweite Phase (d.h. ein erster und ein zweiter Teil der Itemliste) ergaben sich zwanglos sowohl aus der Gliederung in etwa die erste und zweite Hälfte der Jahresgruppe als auch aus der Gliederung in

Items zu persönlichen Problemfeldern (anfängliche Sitzungen) und Items zu erfolgten Entwicklungen und Lösungen (spätere Sitzungen). Die Schwerpunkte wurden weiter zu Kategorien verdichtet. In dieser Arbeit sind aus Gründen des Datenschutzes – von autorisierten Ausnahmen abgesehen, die einzelne Items zitieren – lediglich die 28 Schwerpunkte bzw. 11 aus diesen gebildeten Kategorien samt kurzen Inhaltsbeschreibungen dargestellt.

Ergebnisse

Im Folgenden sind zunächst anhand einiger TeilnehmerInnen die vom Autor im Verlauf von 8 Monaten protokollierten Items sowie die nachträglich zugeordneten Schwerpunkte (hier jeweils vorangestellt) wiedergegeben.

Gebundenheit in der Ehe (Kirk)

Die ersten Notizen betreffen lustige und freie Ungebundenheit und ein Kommentar, es gebe kein Zurück.

- Kirk erzählt einen Traum: Matratzen auf dem Dach, Kinder, frei und lustig, nicht ungefährlich. Eine Gruppe, einfach lustig. Allerdings sei seine Frau im Traum nicht dabei gewesen
- Erinnert an den erwähnten Traum, Kinder passen auf sich selber auf. Deutet den Traum eines anderen Teilnehmers mit „es gibt kein Rückfahrticket in die Kindheit“
- Berichtet von seiner langfristigen Ehe und den drei erwachsenen Söhnen

In der zweiten Phase ist im Traum eine Retourfahrt möglich, es scheint, dass auch die Ehe des Teilnehmers von der Erinnerung an frühere Abenteuer profitieren kann.

- Kirk, Traum: er im Auto am Wanderweg, gefährlich steil, kann nicht weiter, fährt unbeschadet im Retourgang zurück
- Zu Deutung des Co-Leiters, Kirks geglückte Ehe sei ja wahrscheinlich ein jahrzehntelanges Techtelmechtel sagt Kirk: Ja; und dass er die „Affäre“ eines anderen Teilnehmers zunächst als fragwürdig gesehen habe, sich aber mittlerweile gut erinnern kann, vor seiner Ehe selber „Techtelmechtels“ gehabt zu haben

Wie in der Gruppe sein? (Susan)

Die ersten Notizen betreffen die Fähigkeit der Teilnehmerin, in der Gruppe konstruktiv zu vernetzen, sowie ihre fortgesetzte Unzufriedenheit mit dem laschen Umgang mit der Anwesenheitspflicht der Gruppe.

- Susan an einen anderen Teilnehmer: ich freue mich, dass Du den Vorschlag gemacht hast, sich vorzustellen und so in Kontakt zu treten
- Hätte gern, dass alle Gruppenmitglieder anwesend sind, ohne Termine hin- und herzuschieben

- Es stört sie, dass nie alle beisammen sind; sie berichtet über Anwesenheitsrituale in der eigenen Stammfamilie
- Ist ärgerlich wegen der Fehlenden

In der zweiten Phase, die durch eine Bemerkung einer anderen Teilnehmerin zum Sonderverhalten von AusbildungskandidatInnen eingeleitet scheint, folgen Notizen zu Lockerheit, Offenheit darüber, wie beklemmend die Ausbildungssituation sein kann, gelungene Selbsterfahrung in- und außerhalb der Gruppe und eine offene Konfrontation der Gruppe mit ihrer Zähigkeit.

- Eine andere Teilnehmerin sagt Susan, sie habe gleich bemerkt, dass diese Ausbildungskandidatin sei; Susan ist im weiteren locker wie nie zuvor
- Sie und ein weiterer Teilnehmer über ihre Ausbildungssituation, die sie beklemmend finden
- Dass sie in diesem Jahr (auch „draußen“) so viel Selbsterfahrung gemacht habe wie nie zuvor; die Gruppe aber habe sie in diesem Jahr teilweise als zäh erlebt

Leben als Single (Sybil)

Die ersten Notizen betreffen Single-Dasein, Vegetarismus und „eine neue Weide“ für ihre Pferde.

- Sybil ist seit längerer Zeit Single
- Erzählt, dass sie kein Fleisch isst
- Hat neue Weide für ihre Pferde gekauft

In der zweiten Phase berichtet sie von einer aktuell neuen Beziehung, wobei sie ihren Weg zu suchen scheint zwischen „offenen Haaren / Freundschaft“ und „Versagung“ gegenüber unbilligen Forderungen.

- [trägt das lange Haar jetzt offen] ... dass sie seit Februar einen Freund habe
- Berichtet vom Kastrieren eines ihrer Hengste
- [Haare weiterhin offen] ... dass ihr Freund wohl noch nicht wisse, dass sie ihm nicht die Hemden bügeln werde

Ablösung / Anpassung (Christine)

Die ersten Notizen betreffen das Spannungsfeld zwischen Es und Überich.

- Christine ladet einen der anderen Teilnehmer ein, sich (in einem Phantasiespiel) als Bock zu fühlen
- Konfrontiert diesen Teilnehmer, dass er nie etwas deutlich sage: „bis es herauskommt, ist es tot vor Vorsicht und Überlegung“
- Eine andere Teilnehmerin weist sie darauf hin, dass sie oft zu ihr schaut, wie um Erlaubnis zu erbitten

- Erzählt, ein bekannter Bauer habe ein Pferd eingepfercht, weder kastriert noch zu den Stuten gelassen

In der zweiten Phase wird eine übergreifige Einmischung thematisiert.

- Sie ist empört, dass ihre Mutter und die Mutter ihres früheren Freundes über Verhütungsmethoden für die beiden beraten haben

Kategorien

Um die Übersicht zu erhöhen wurden die durch Intuitive Protokollierung gewonnenen Items bzw. die Schwerpunkte weiter zu 11 Kategorien verdichtet, und zwar:

1. Erotik, Singeldasein oder Partnerschaft (6 von 28 Schwerpunkten)
2. Selbstwert und Entscheidung (4)
3. Verhalten in Gruppen (3)
4. Existentielle Absicherung (3)
5. Autoritäten, Anpassung und Ablösung (2)
6. Zurückgesetzt werden, ausgegrenzt werden (2)
7. Nicht erfülltes Leben und Befindlichkeit (2)
8. Authentizität und Missverständlichkeit (2)
9. Verbindung zur Mutter (2)
10. Fehlen von Trauerinnerungen (1)
11. Anforderungen des Helferberufes (1)

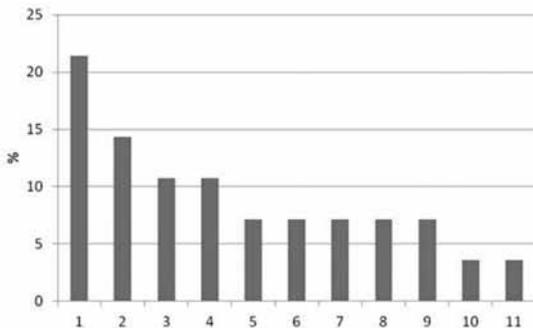


Abbildung 1, Kategorien zu den Problemfeldern. Vertikal: Anteil der jeweiligen Kategorie an der Gesamtheit der Schwerpunkte (28 = 100%). 1 – 11, Kategorien. Weitere Erklärung im Text.

Entwicklungen

Zu den in der ersten Phase der Jahresgruppe angeführten Problemfeldern ergaben sich jeweils in der zweiten Phase folgende Entwicklungen:

1. Erotik, Singledasein oder Partnerschaft

- „Gambrig“ sein (unter zielgerichteter erotischer Anspannung stehen)
 - Erleben angenehmer Klarheit
- Ideal Beziehung (Beziehungsideal)
 - Rückzug auf sicheres Terrain und Forderung nach Ehrlichkeit
- Hemmung von Beziehungen (Hemmung in Beziehungen)
 - Thematisierung einer frühen un-erhörten Liebe, von Eifersucht und Erotik
- Ehekorsett (Gebundenheit in der Ehe)
 - Im Traum ist eine Rückwärtsfahrt möglich, es scheint, dass auch die Ehe von der Erinnerung an frühere erotische Abenteuer profitieren kann
- Leben als Single [2x]
 - Berichten von Verliebtsein, Liebe,
 - Denken an spätere Lebensabschnitte
 - Berichten von einer neuen Beziehung mit einem Weg zwischen Offenheit und Versagung gegenüber unbilligen Forderungen

2. Selbstwert und Entscheidung

- Minderwertigkeitsgefühle
 - Deutlichwerden eigener Ressourcen (Ehe, Familie) und wichtiger Aufgaben (Aufrechterhaltung von Tradition, Altenversorgung)
- Ambivalenz, Unentschiedenheit [2x]
 - Deutlichwerden, wie die Funktion als TherapeutIn für einen selbst Klarheit schaffen kann

Eingehen einer neuen Beziehung zu einem Freund (Partner)

- Verhindert-Sein (Fehlen bei den Sitzungen)
 - Berichten, auch einem selbst sei die Gruppe abgegangen

3. Verhalten in Gruppen

- In Gruppen sprechen [2x]
 - Einbringen substantieller und berührender Beiträge
 - Direktes Ansprechen substantieller und berührender Sachverhalte
- Wie in der Gruppe sein? (Gruppenverhalten von AusbildungskandidatInnen)
 - Offensein darüber, wie beklemmend die Ausbildungssituation sein kann

4. Existentielle Absicherung

- Existenz-Sorgen/Ängste (wirtschaftlicher Sorgen, Jobverlust) [3x]
 - Erwähnung der vermehrten existentielle Selbstständigkeit des Sohnes
 - Bewusstwerden eigener Kompetenzen und Möglichkeiten

- Thematisierung von Flexibilität und der Wegbegleitung durch einen Freund

5. Autoritäten, Anpassung und Ablösung

- Autoritäten (Stellung zu Autoritäten)
 - Weitergeben einer praktischen Erfahrung anhand einer erlebten Anekdote
- Ablösung / Anpassung (Anpassung / Ablösung)
 - Thematisierung einer übergreifigen Einmischung

6. Zurückgesetzt werden, ausgegrenzt werden

- Zurücksetzung (zurückgesetzt werden)
 - Ausdrücken der Erleichterung, in der Gruppe (davon) sprechen zu können,
 - Klärung eines Missverständnisses
- Ausgegrenzt werden
 - Beziehen pointierter Stellung gegenüber den Leitern

7. Nicht erfülltes Leben und Befindlichkeit

- (Nicht) erfülltes Leben
 - Experimentieren mit Gedanken an Erotik
 - Sinnfindung dadurch, dass sich Frauen vor 30 Jahren eben freistampeln mussten
 - Klärung eines Missverständnisses
- Kränkeln (Befindlichkeitsstörungen)
 - Bezug zu Fitness, Funktionslust, Erotik

8. Authentizität und Missverständlichkeit

- Verkleidung (Authentizität)
 - Konkrete Auseinandersetzungen mit den Gruppenleitern
- Missverständlichkeit
 - Auf die Spitze treiben und Klären eines Missverständnisses

9. Verbindung zur Mutter

- Identität nur durch die Mutter
 - Feststellen, dass man sich nach dem Tod der Mutter wird selber neu erfinden müssen
- Klären, was man sich von der Mutter wünscht
 - Bewussteres Aufnehmen von Feedback der Gruppe

10. Fehlen von Traumerinnerungen

- Traumlosigkeit (fehlende Erinnerung an Träume)
 - Keine dokumentierte Veränderung

11. Anforderungen des Helferberufes

- Wie Helfen? (Probleme des Helferberufes)
 - Verständnis für einen realitätsgerechten Deal
 - Erwähnen eines schweren Krankheitsfalles in der Familie als biographischen Hintergrund für die Berufswahl.

In der Mehrzahl der Fälle konnten Veränderungen in den Interaktionen der einzelnen TeilnehmerInnen festgestellt werden, die auf Entwicklungen der Wahrnehmung von sich selbst und/oder der Umwelt bzw. Modifikationen in Einstellungen /Haltungen schließen lassen.

Diskussion

Ziel dieser Arbeit ist es, anhand ausgewählter protokollierter Items einer analytischen Jahresgruppe mit vorrangigem Selbsterfahrungsinteresse allfällige Veränderungen in den Interaktionen der einzelnen TeilnehmerInnen festzustellen, die auf Entwicklungen der Wahrnehmung von sich selbst und der Umwelt sowie auf Modifikationen in Einstellungen und Haltungen schließen lassen. Dafür wird ein tiefenpsychologisch basiertes Verfahren zur „Intuitiven Protokollierung“ und Protokollbearbeitung angewendet, um unter Nutzung analytischer Kompetenzen mit vertretbarem Aufwand in der Praxis Anwendungsforschung zur (Gruppen-)Analyse durchzuführen. Die Diskussion betrifft sowohl die Methode als auch die Ergebnisse der Untersuchung.

Diskussion zur Methode

Die Gruppenanalyse ist ein relativ standardisiertes Verfahren, auch das Setting als Jahresgruppe mit einem Leiter und einem Co-Leiter ist einigermaßen typisch. In dieser Hinsicht dürften Ergebnisse verallgemeinerbar sein, obwohl es natürlich interessant wäre, in weiteren Studien Details des Settings zu modifizieren. Bei den TeilnehmerInnen handelt es sich um Personen mit vorrangigem Selbsterfahrungsinteresse, drei Personen absolvieren eine psychotherapeutische Ausbildung. Ob die Ergebnisse für andere Teilnehmergruppen, etwa solche mit krankheitswertigem Leidensdruck, verallgemeinerbar sind, könnte Gegenstand weiterer Untersuchungen sein.

Für die Erstellung des Protokolls wurde auf die vollständige Aufzeichnung verzichtet. Die Erinnerung der dokumentierten Items ist somit unvollständig und subjektiv gefiltert. Eine Arbeit anhand einer analytischen Gruppe betreuender / pflegender Angehöriger (Endler, Manuskript) lässt darauf schließen, dass auch eine vollständigere anfängliche Protokollierung, die dann ebenfalls durch die weiteren Bearbeitungsschritte ergänzt wurde, zu vergleichbaren Resultaten führt. Im Gegenteil könnte es sogar interessant zu sein, den protokollierten Anteil der Sitzung weiter einzuschränken. Eine Arbeit anhand einer analytischen Gruppe von AusbildungskandidatInnen (Endler, Manuskript) beschränkt sich z.B. darauf, die ersten Minuten jeder Sitzung zu protokollieren und zur Bearbeitung heranzuziehen. Subjektivität wurde hier als fruchtbares Kriterium verstanden, besonders Bedeutsames hervorzuheben, jene Elemente festzuhalten, die den Fortgang der Gruppe und die ProtagonistInnen in besonderer Weise charakterisieren. Die intuitive Protokollierung beruht auf tiefenpsychologischem Erfassen, der Kombination von gleichschwebender Aufmerksamkeit, emotionaler und kognitiver Präsenz, sowie therapeutischer Abstinenz mit dem Ziel, Interaktionen zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten sowohl der TeilnehmerInnen als auch der Leiter zu ermöglichen; es basiert also auf einer Ausbildung zum Gruppenanalytiker bzw. Freuds Vorschlag sich „seinem unbewussten Gedächtnis zu überlassen“ (1912; 1976). Dies ist in Bezug auf die Standardisierbarkeit und damit Anwendung der intuitiven Protokollierung durch andere Untersucher wichtig.

In einem weiteren Schritt wurden zu jeder Person jeweils Schwerpunkte zu Problemfeldern und Entwicklungen herausgegriffen. Dafür gelten im Allgemeinen dieselben subjektiven, aber standardisierten Kriterien wie für die Protokollierung. Sowohl in Bezug auf die intuitive Protokollierung als auf die Schwerpunktsetzung wäre eine standardisierte Feedbackerhebung unter den TeilnehmerInnen der Gruppe interessant, ebenso könnte eine Inter-Rater-Reliabilitätsstudie, d.h. der Vergleich der Ergebnisse mehrerer Protokollierender /Auswerter, aufschlussreich sein.

Die relevanten Items wurden ausnahmslos in der Reihenfolge ihres Auftauchens im Laufe des Gruppenprozesses aufgeführt, es wurden also keine Vertauschungen und Umstellungen von Items vorgenommen, wie sich dies vielleicht mit didaktischen Begründungen, allerdings im Widerspruch zu Morgenthaler (1978) und zum Schaden der wissenschaftlichen Stringenz nahelegen könnte. Die Zahl von vier Problemfeldern/Schwerpunkten pro Teilnehmer ergab sich aus der Erfahrung des Autors mit derartigen Datenmaterial, sie könnte undogmatisch variiert werden. Während Morgenthalers Sukzession im Assoziationsverlauf eine durchgehende zeitliche Linie betrifft, werden hier sozusagen mehrere Linien – jeweils bei stringent beachteter Sukzession der Items

– parallel betrachtet. Beachtenswert ist, dass die aufeinanderfolgend gelisteten Items üblicherweise nicht in einem unmittelbaren zeitlichen Erlebniszusammenhang standen, vielmehr waren sie oft durch Zeitintervalle von Wochen oder Monaten voneinander getrennt. Nur unter der –Freudschen – Annahme, dass zeitliche Distanzen kein Kriterium des Unbewussten sind, lässt sich verstehen, warum in der Liste aufeinanderfolgender Items zuweilen ein ganz unmittelbarer Sinnzusammenhang aufzutauchen scheint.

Eine erste und eine zweite Phase (d.h. ein erster und ein zweiter Teil der Itemliste) ergaben sich in der vorliegenden Arbeit zwanglos sowohl aus der Gliederung in etwa die erste und zweite Hälfte der Jahresgruppe als auch aus der Gliederung in Items zu persönlichen Problemfeldern und Items zu erfolgten Entwicklungen und Lösungen. Es ist möglich, dass für andere Untersuchungen andere Proportionen gelten, diese wären entsprechend zu dokumentieren.

Diskussion zu den Ergebnissen

Das zunächst erstellte Gesamtprotokoll des Gruppengeschehens, also die jede Teilnehmerin / jeden Teilnehmer betreffenden Items sowie die indirekt angestoßenen Vorgänge in der Gruppe und deren Vernetzungen, könnte gruppenanalytisch analysiert werden. Verfolgt man den in dieser Arbeit dargestellten Weg, die Protokolle der TeilnehmerInnen einzeln zu betrachten, konnten (ebenfalls) Veränderungen festgestellt werden, die auf Entwicklungen der Wahrnehmung von sich selbst und der Umwelt sowie Modifikationen in Einstellungen und Haltungen schließen lassen.

Die Kategorie „Erotik, Singledasein oder Partnerschaft“ vereint auf sich die meisten der Schwerpunkte aller TeilnehmerInnen (6 von 28, d.h. ca. 21%), gefolgt von den Kategorien „Selbstwert und Entscheidung“ (14%), „Verhalten in Gruppen“ (11%) und „Existenzielle Absicherung“ (11%). Die Kategorien „Autoritäten, Anpassung und Ablösung“, „Zurückgesetzt werden, ausgegrenzt werden“, „Nicht erfülltes Leben und Befindlichkeit“, „Authentizität und Missverständlichkeit“ und „Verbindung zur Mutter“ vereinten jeweils 2 Schwerpunkte (7%), „Fehlen von Trauererinnerungen“ und „Anforderungen des Helferberufs“ einen Schwerpunkt (4%).

Zu jeder Kategorie konnte eine summarische Beschreibung der im Laufe der Jahresgruppe stattgehabten Entwicklungen angegeben werden.

- In Bezug auf die am häufigsten besetzte Kategorie „Erotik, Singledasein oder Partnerschaft“ betreffen die im Laufe der Jahresgruppe stattgehabten Entwicklungen: die Klarheit über erotische Wünsche, Ausgeglichenheit, ein sicheres Terrain-Finden,

die Forderung nach Ehrlichkeit, die Erinnerung an frühere Liebebeziehungen, die Erinnerung an frühere Enttäuschungen, Klarheit über bestehende Eifersucht, die Zurückweisung unbilliger Forderungen, das Thematisieren des (eigenen) Alters, das Aufnehmen einer Liebesbeziehung.

- In Bezug auf „Selbstwert und Entscheidung“: die Klarheit über eigene Ressourcen, Anliegen und Aufgaben, die Klarheit über Verbundenheit mit der Gruppe, das Aufnehmen einer Beziehung.
- In Bezug auf das „Verhalten in Gruppen“: das Liefern substantieller und berührender Beiträge, direktes Ansprechen schwieriger Sachverhalte, die Offenheit in Bezug auf die eigene Situation.
- In Bezug auf „Existenzielle Absicherung“: die Klarheit über eigene Kompetenzen, Ressourcen und eigene Flexibilität.
- In Bezug zu „Autoritäten, Anpassung und Ablösung“: das Zurückweisen von Übergriffigkeit, das selbst zur Autorität Werden.
- Zu „Zurückgesetzt werden, ausgegrenzt werden“: sich in der Gruppe angenommen fühlen, Missverständnisse klären lernen.
- Zu „Nicht erfülltes Leben und Befindlichkeit“: die Veränderung von Sichtweisen, der Bezug zu Funktionslust und Erotik.
- Zu „Authentizität und Missverständlichkeit“: die Fähigkeit zur konkreten Auseinandersetzung und Klärung.
- Zur „Verbindung zur Mutter“: die Klarheit darüber, dass man sich selber neu erfinden kann.
- Zu „Anforderungen des Helferberufs“: die Klarheit über eigene biographische Wurzeln des Helfertums sowie die Realitätsgerechtigkeit.

Ein prinzipieller Einwand dagegen, Problemfelder und Entwicklungen anhand von Protokollen darzustellen, ist, dass dabei „Nicht-Gesagtes nicht berücksichtigt würde“, d.h. dass Deutungen und Einsichten der Leiter nicht in die Darstellung einfließen. In gewissem Maße trifft dieser Vorbehalt auch auf die hier verwendete Methode zu, indem die Auswertung sich – um stringent zu bleiben – eng an die protokollierten Items hält. Allerdings handelt es sich dabei um eine intuitive Protokollierung, bei der die Auswahl der protokollierten Items und die Bearbeitung des Protokolls auf tiefenpsychologischem Erfassen in emotionaler und kognitiver Präsenz beruhen mit dem Ziel, Interaktionen zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten sowohl der TeilnehmerInnen als auch der Leiter zu ermöglichen. Wie bei jeder analytischen Arbeit sollte auch bei der intuitiven Protokollierung der Analytiker für die Leserart offen sein, im Dargestellten sich selber und eigene Problemstellungen und Entwicklungen zu sehen.

Einen möglichen Confounder stellt der saisonale Verlauf der Jahresgruppe (November bis Juni) dar, d.h. es wäre ein allgemein stimmungsaufhellender und klärender Einfluss des Frühjahres und Frühsommers, der von der analytischen Arbeit unabhängig ist, zu diskutieren. Ebenfalls zu diskutieren wäre der unspezifische Einfluss der Persönlichkeiten der Leiter und TeilnehmerInnen, ganz abgesehen von der analytischen Intervention.

Insgesamt scheint es, dass mit Hilfe des tiefenpsychologisch basierten, teilnehmend-beobachtenden Verfahrens der Intuitiven Protokollierung Problemfelder und persönliche Entwicklungen der TeilnehmerInnen im Verlauf einer analytischen Jahresgruppe dargestellt werden konnten.

Prof. Dr. Dr. P. Christian Endler

Interuniversitäres Kolleg für Gesundheit und Entwicklung Graz / Schloss Seggau
Petrifelderstr. 4, 8042 Graz,
E-mail: college@inter-uni.net

Charlotte Allmer, MSc

Doktorandin Interuniversitäres Kolleg
E-mail: college@inter-uni.net

Literatur

.....
Balint E, Norell JS (1975): Fünf Minuten pro Patient. *Suhrkamp, Frankfurt*
.....

Freud S (1912; 1976): Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung.
GW, Bd. 8, S. 378, S. Fischer, Frankfurt
.....

Gladwell M (2005): Blink. The Power Of Thinking Without Thinking. *Little, Brown and Company, New York*
.....

Leuzinger-Bohleber M, Stuhr U, Rüger B, Beutel ME (2001): Langzeitwirkungen von Psychoanalysen und Psychotherapien: Eine multiperspektivische, repräsentative Katamnese studie; *Psyche, LV / 3: 193-276*
.....

Mayring P (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. *Beltz, Weinheim*
.....

Morgenthaler F (1978): Technik. Zur Dialektik der psychoanalytischen Praxis. *Syndikat, Frankfurt /M.*
.....

Sandell R, Blomberg J, Lazar A, Carlsson J, Broberg J, Schubert J (2001): Unterschiedliche Langzeitergebnisse von Psychoanalysen und Langzeitpsychotherapien. *Psyche, LV / 3: 277-310*

Akademisierung der Psychotherapie – Ausbildung aus der Sicht der Auszubildenden im Propädeutikum

Sabine Völkl-Kernstock, Ursula Margreiter, Lucia Zehetgruber

Abstract

Im Zusammenhang mit allgemeinen Bestrebungen zur Akademisierung der gesamten Psychotherapieausbildung geht vorliegende Arbeit der Frage nach, ob diese Akademisierung dem Interesse der derzeitigen Propädeutikums-KandidatInnen entspricht. Es wurden alle 627 KandidatInnen des Propädeutikums des ÖAGGs mittels eines selbst entwickelten Fragebogens befragt.

Basierend auf einer Rücklaufquote von 27,9% zeigte sich ein mäßiger Zuspruch zur Akademisierung der Psychotherapieausbildung von weniger als der Hälfte der befragten Propädeutikums-KandidatInnen. 75% der an einer Akademisierung Interessierten bekundeten ihre Bereitschaft zur Leistung eines damit verbundenen Mehraufwandes an Zeit und Kosten. Aufgrund der Ergebnisse dieser richtungsweisenden Untersuchung ist eine Parallelstruktur anzudenken, bei der die Möglichkeit besteht, das psychotherapeutische Propädeutikum sowohl als Lehrgang wie bisher, als auch als ersten Teil einer akademischen Ausbildung absolvieren zu können.

1. Einleitung

Die Akademisierung, d.h. die wissenschaftliche Professionalisierung sowie die Vereinheitlichung des europäischen Hochschulraumes, bildet seit Beginn des Bologna-Prozesses im Jahr 1999 einen steten Diskussionsschwerpunkt, so auch hinsichtlich der Psychotherapieausbildung.

2. Fragestellung und Methode

Aufgrund der geführten Diskussion und allgemeiner Bestrebungen zur Akademisierung der Psychotherapie-Ausbildung wurde im ersten Quartal des Jahres 2012 eine diesbezügliche Befragung sämtlicher KandidatInnen des psychotherapeutischen Propädeutikums des ÖAGGs durchgeführt. Dabei wurde ein vom wissenschaftlichen Leitungsteam entwickelter semistrukturierter Fragebogen per Email an alle 627 KandidatInnen übermittelt. Nach 14 Tagen wurde eine Erinnerungsmail mit dem Ersuchen um Beantwortung des Fragebogens an alle KandidatInnen versandt.

Im Zentrum dieser Studie steht die Frage, inwieweit eine Akademisierung der psychotherapeutischen Ausbildung dem Interesse der Auszubildenden entspricht, wobei zwischen der Akademisierung des psychotherapeutischen Propädeutikums und des psychotherapeutischen Fachspezifikums unterschieden wird.

3. Ergebnisse

3.1. Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt wurde der Fragebogen von 174 KandidatInnen, davon 83,3% Frauen und 16,7% Männer, ausgefüllt retourniert. Die Rücklaufquote liegt demnach bei 27,9% und die Geschlechtsverteilung entspricht weitgehend jener der Gesamtgruppe der Propädeutikums-KandidatInnen zum Untersuchungszeitpunkt. Hinsichtlich des Alters der befragten KandidatInnen zeigt sich, dass 31% der Altersgruppe von 20-29 Jahren, 41,4% der von 30-39 Jahren, 19% der von 40-49 Jahren und 6,3% der Gruppe von 50-59 Jahre alten Personen angehören. Bei 2,3% fehlt die Altersangabe (vgl. Abb.1).

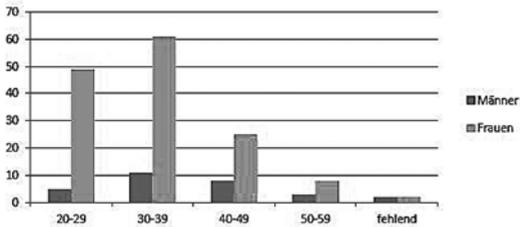


Abb. 1 Alters- und Geschlechtsverteilung der befragten KandidatInnen des psychotherapeutischen Propädeutikums

Bezug nehmend auf die drei Standorte des psychotherapeutischen Propädeutikums verteilen sich die 174 KandidatInnen wie folgt: 56% Wiener KandidatInnen, 31% Grazer KandidatInnen und 12% Linzer KandidatInnen. Bei 1% der retournierten Fragebögen fehlt die Zuordnung zu einem der drei Standorte.

Analog zum insgesamt hohen AkademikerInnenanteil der KandidatInnen des ÖAGG-Propädeutikums, welcher im Jahr 2011 bei 60,9% lag (Jahresbericht Propädeutikum ÖAGG, 2011/12), liegt dieser im Rahmen der vorliegenden Befragung bei 57,5% (siehe Abb. 2).

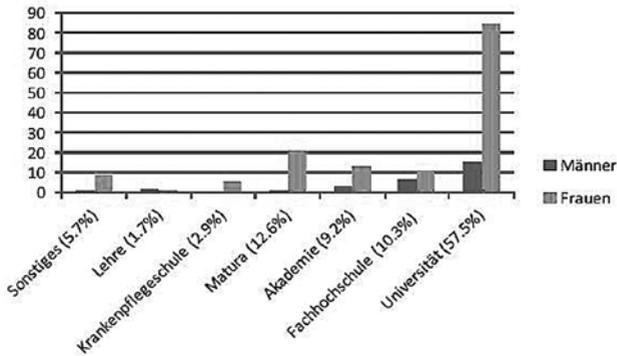


Abb. 2 Höchste abgeschlossene Ausbildung der Propädeutikums-KandidatInnen

3.2. Interesse an einer Akademisierung der psychotherapeutischen Ausbildung

3.2.1. Psychotherapeutisches Propädeutikum

Die erste Fragestellung bezieht sich auf das Interesse der KandidatInnen, mit der Absolvierung des Propädeutikums den akademischen Grad eines Bachelors zu erwerben. Dabei zeigt sich, dass sowohl 55,2% der weiblichen als auch 55,2% der männlichen befragten Personen kein Interesse an einer Akademisierung des psychotherapeutischen Propädeutikums bekundeten (siehe Abb.3). 44,1% der weiblichen und 44,8% der männlichen KandidatInnen befürworten hingegen eine dementsprechende Akademisierung (siehe Abb. 3).

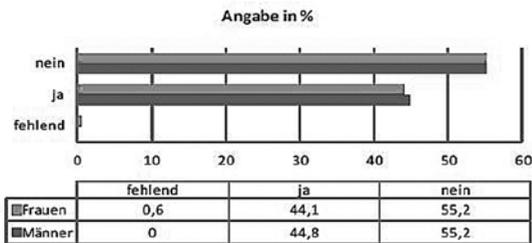


Abb.3: Interesse an der Akademisierung des psychotherapeutischen Propädeutikums

75,3% der BefürworterInnen einer Akademisierung zeigen auf Nachfrage die Bereitschaft zur Leistung eines damit verbundenen Mehraufwandes hinsichtlich Zeit und Kosten (z.B. Besuch weiterer Lehrveranstaltungen und Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit).

3.2.2. Psychotherapeutisches Fachspezifikum

Bei der Frage nach dem Interesse an einer Akademisierung des psychotherapeutischen Fachspezifikums, verbunden mit dem Erwerb des akademischen Mastertitels, ist hingegen eine deutlich höhere Zustimmung gegeben: dies wird von 59,3% der befragten Kandidatinnen und 55,2% der Kandidaten befürwortet (siehe Abb. 4).

Dabei ist auch hier eine Tendenz zu einer Bereitschaft zu einem Mehraufwand zu erkennen.

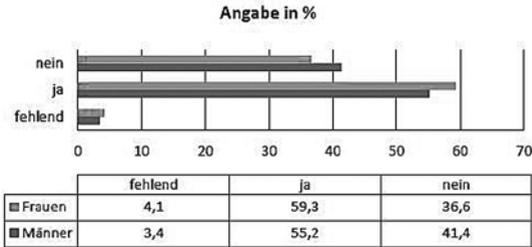


Abb.4: Interesse an der Akademisierung des psychotherapeutischen Fachspezifikums

4. Diskussion

Die Frage der Akademisierung der gesamten Psychotherapieausbildung sowie Überlegungen zur Gründung von universitären Ausbildungseinrichtungen, im Sinne von Fachhochschulen bzw. Privatuniversitäten, stehen derzeit nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen europäischen Ländern, wie etwa Deutschland (vgl. Interview Dietmar Schulte in Psychologie heute, 2012) im Mittelpunkt geführter Diskussionen rund um die Zukunft der gesamten Psychotherapieausbildung. Da nunmehr auch im ÖAGG dieses Thema vermehrt an Präsenz und Aktualität gewonnen hat, war es für die wissenschaftliche Leitung des psychotherapeutischen Propädeutikums des ÖAGGs von zentraler Wichtigkeit zu erfragen, ob diese mögliche Veränderung der Ausbildung für die Propädeutikums-KandidatInnen im ÖAGG von Relevanz ist.

Im Zuge einer Email-Befragung im ersten Quartal des Jahres 2012 wurde der Fragebogen von knapp 28% aller damaligen 627 KandidatInnen ausgefüllt retourniert. Die Stichprobe ist hinsichtlich Geschlecht und Alter für die Gesamtgruppe der KandidatInnen repräsentativ. Insgesamt verzeichnet das ÖAGG-Propädeutikum einen AkademikerInnenanteil von 60,9%. Bei Miteinbeziehung von StudentInnen universitärer Ausbildungen erhöht sich der AkademikerInnenanteil auf 71,8%. Entsprechend dieser Häufigkeit betrug der Anteil der KandidatInnen mit einer abgeschlossenen universitären Ausbildung im Rahmen dieser Studie 57,5%.

Zur zentralen Frage nach dem Interesse an einer Akademisierung des Propädeutikums zeigt sich ein mäßiger Zuspruch von weniger als der Hälfte der teilnehmenden Propädeutikums-KandidatInnen. Dennoch wird die Bereitschaft zur Leistung eines damit verbundenen Mehraufwandes an Zeit und Kosten von 75% der dafür Interessierten bekundet. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass derzeit österreichweit das psychotherapeutische Propädeutikum als Ausbildung entsprechend dem Bologna-Prozess und den Empfehlungen des Psychotherapie-Beirates des Bundesministeriums für Gesundheit mit 90 Punkten im Rahmen des European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS) bewertet wird. ECTS ist das europäische System zur Anrechnung, Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen. Im Rahmen des Bologna-Prozesses hat man damit ein System geschaffen, das den Vergleich von europaweiten Studienprogrammen erlaubt und Transparenz gewährleisten soll. Damit soll auch die Möglichkeit zur Mobilität für Studierende im europäischen Raum besser ermöglicht werden. ECTS-Punkte sollen entsprechend ihrer Definition den durchschnittlichen Arbeitsaufwand eines Studierenden im Rahmen einer Lehrveranstaltung abschätzen. Gemäß den Berechnungsvorgaben entspricht ein ECTS-Punkt 25 Echtstunden, wobei hier sämtliche Lernaktivitäten, wie etwa die Teilnahme an der Lehrveranstaltung, Bibliotheksarbeit, Vorbereitung zur Prüfung und die Prüfung sowie etwaige Abschlussarbeiten bei der Berechnung zu inkludieren sind.

Hinsichtlich einer Akademisierungsbestrebung der psychotherapeutischen Ausbildung ist somit zu berücksichtigen, dass die derzeit für das Propädeutikum anrechenbaren 90 ECTS-Punkte mit den für den Erwerb eines akademischen Abschlusses notwendigen ECTS-Punkten aufzuwerten sind. Dieses wiederum bedeutet einen Mehraufwand an Zeit und Kosten für die Auszubildenden.

Weiterführend zeigt sich im Rahmen der durchgeführten Studie, dass mehr als die Hälfte der StudienteilnehmerInnen des ÖAGG-Propädeutikums Interesse an einer Akademisierung des psychotherapeutischen Fachspezifikums zeigen. Obwohl bereits derzeit sowohl der zeitliche als auch der finanzielle Aufwand als sehr hoch erlebt wird, besteht tendenziell eine Bereitschaft, im Rahmen einer Akademisierung zusätzlichen Mehraufwand zu akzeptieren.

Ein universitärer Abschluss mit Bachelor- und Mastergrad erfordert 300 ECTS. Sollte das Propädeutikum in den Bachelor integriert werden, ergeben sich zwei Möglichkeiten: entweder das Propädeutikum wird auf 180 ECTS aufgewertet (zusätzliche Schwerpunktbildung, Bachelorarbeit) oder Inhalte aus dem Fachspezifikum müssen in das Bachelorstudium aufgenommen werden.

Die europaweiten Bestrebungen zur allgemeinen vermehrten Qualifizierung von unterschiedlichen Berufsausbildungen haben bereits seit längerer Zeit auch die Ausbildung zur Psychotherapie erfasst. Seit der Gründung von Privatuniversitäten und

Hochschullehrgängen ist die Frage nach einer wissenschaftlich fundierten, universitären Ausbildung zum/zur Psychotherapeuten/ Psychotherapeutin zentral.

5. Conclusio

Die Ergebnisse gegenständlicher Befragung zeigen ein heterogenes Bild und machen deutlich, dass eine Akademisierung des psychotherapeutischen Propädeutikums im Interesse von knapp weniger als der Hälfte der befragten KandidatInnen liegt. Die Mehrheit der derzeitigen ÖAGG-Propädeutikums-KandidatInnen strebt eine weiterhin zeit- und kosteneffiziente Vorbereitung zum Einstieg in das psychotherapeutische Fachspezifikum an, zumal die Mehrzahl der KandidatInnen eine akademische Ausbildung mitbringt. Auch ist in diesem Zusammenhang abschließend anzumerken, dass die Akademisierung der sowohl im Psychotherapiegesetz verankerten Quellenberufe als auch jener im psychosozialen Bereich weiterhin fortschreitet. Eine Steigerung des AkademikerInnenanteils bei den Auszubildenden im Propädeutikum ist zu erwarten. Demnach ist eine Parallelstruktur, im Sinne der Möglichkeit das psychotherapeutische Propädeutikum einerseits wie bisher als Lehrgang zur Vorbereitung auf ein psychotherapeutisches Fachspezifikum und andererseits als Beginn einer akademischen Berufsausbildung, anzudenken.

Autoren:

Dr.ⁱⁿ Sabine Völkl-Kernstock

ÖAGG-Psychotherapeutisches Propädeutikum, Lenaugasse 3, 1080 Wien,
E-mail: propaedeutikum@oeagg.at

Dr.ⁱⁿ Ursula Margreiter

ÖAGG-Psychotherapeutisches Propädeutikum, Lenaugasse 3, 1080 Wien,
E-mail: propaedeutikum@oeagg.at

Mag.^a Lucia Zehetgruber

ÖAGG-Psychotherapeutisches Propädeutikum, Lenaugasse 3, 1080 Wien,
E-mail: propaedeutikum@oeagg.at

Literatur:

.....
Jahresbericht 2011/12 Psychotherapeutischen Propädeutikum des ÖAGGs.
.....

Schulte, D. (2012). Interview in Psychologie heute. 12/2012.

Neue Mitglieder im ÖAGG

Alamdar Somayeh Rosita Mag.^a, *Wien*
Auer Renate Mag.^a, *Wien u. Burgenland*
Badinger Andrea Viktoria Mag.^a, Dr.ⁱⁿ,
Salzburg

Baminger Nina Mag.^a, *Salzburg*
Bartl Ursula, *Wien*
Baumgartner Günther, MBA, *Wien*
Bautista-Müller Miriam Gonzalez Mag.^a,
Salzburg

Billeth Gisela, *Niederösterreich*
Böck Johanna Mag.^a, *Oberösterreich*

Brandstetter Kerstin, *Wien*
Breyer Anna-Katharina, *Wien*

Brezovich Ulrike Mag.^a, *Wien*
Brugger Christine Dr.ⁱⁿ, *Wien*
Burkhardt Nicola Mag.^a (FH), *Wien*
Challupner Doris, *Wien*

Chlubna Karin Mag.^a, *Niederösterreich*
Duit Christoph, *Niederösterreich*

Ebner Michaela, *Salzburg*
Ebner-Ehrenreich Christine Mag.^a, *Salzburg*

Eggensperger Elisabeth Dr.ⁱⁿ, *Wien*
Eisenmann Alexandra, *Wien*
Ennser Sabine Mag.^a (FH), *Oberösterreich*

Erath Sabrina Mag.^a, *Vorarlberg*
Erker Melanie, *Steiermark*

Falk Josef Mag., *Niederösterreich*
Fernbach Rebecca, *Niederösterreich*
Grill Elisabeth, *Niederösterreich*

Hack Elisabeth DSA, *Oberösterreich*
Haid Barbara Mag.^a, *Tirol*
Haider-Aichinger Dunja DSA MA,
Steiermark

Harb Anita, *Steiermark*
Hasenhündl Anita Mag.^a, *Wien*

Heger Karin Mag.^a, *Kärnten*
Hernegger Veronika Mag.^a, *Tirol*

Herzog Marianne, *Oberösterreich*
Hiebler Sonja, *Steiermark*

Hinterstoisser Carola Irene,
Oberösterreich

Hofer Hannah BA, *Oberösterreich*
Hofer Susanne, *Oberösterreich*

Hoffmann Sebastian Mag., *Wien*
Hofmeister Jasmine, BA, MA,
Oberösterreich

Holzacker Sandra Mag.^a, *Kärnten*
Illmayer Jürgen Mag., *Wien*

Jernej Sigrid Mag.^a, *Kärnten*
Kalbeck Anna Mag.^a, *Wien*

Kaltenberger Daniela Viktoria
Mag.^a, *Oberösterreich*

Kappel Adelheid, *Burgenland*
Kirchpal Ulrike, *Steiermark*

Klade Tatjana Mag.^a (FH), *Steiermark*
Klausegger Isabella Mag.^a Dr.ⁱⁿ,
Salzburg

Kohl Wolfgang M., MBA, *Wien*
Koppensteiner Beate, *Wien*

Koschlak Martina, *Oberösterreich*
Köttner Verena MMag.^a, *Oberösterreich*

Kracher Peter Dr., *Niederösterreich*
Kraft Sabine, *Wien*

Kubitschek Natascha, *Niederösterreich*
Leckner Julia, *Salzburg*

Leitgeb Karin Mag.^a, *Kärnten*

Lindinger Barbara Mag.^a, *Oberösterreich*
 Lutz Sylvia Tanja Mag.^a, *Niederösterreich*
 Magele Birgit, *Steiermark*
 Mayr Christian, *Salzburg*
 Mayr Judith Mag.^a, *Wien*
 Mohl Susanne DSA, *Steiermark*
 Mörtl Ingrid, *Wien*
 Moser Gisela DSA MSc, *Oberösterreich*
 Nagenkögel Petra Mag.^a, *Salzburg*
 Naik Anang, *Wien*
 Neidlinger Christian, *Salzburg*
 Neuhauser Anne Carmen Mag.^a, *Salzburg*
 Palle Joleene, *Wien*
 Parisot-Baumgartner Friederike, *Wien*
und Niederösterreich
 Paulhart Birte, *Wien*
 Psota Reinhard, *Niederösterreich*
 Purkarthofer Enrice Mag.^a, *Steiermark*
 Quast Hedwig Mag.^a, (FH), *Wien*
 Radauer Iris Mag.^a (FH), *Steiermark*
 Rathner Eva-Maria Mag.^a, *Wien*
 Rauberger Mathias, *Wien*
 Reisinger Markus Mag. (FH), *Wien*
 Rypar Astrid Mag.^a, *Wien*
 Schaschl Christiana Mag.^a, *Kärnten*
 Schertler Patrick, *Oberösterreich*
 Schlichtmeier Verena Mag.^a, *Tirol*
 Schnegg-Shihab Mona Mag.^a, *Tirol*
 Schnöll Barbara Mag.^a, *Salzburg*
 Schober Doris Mag.^a, *Salzburg*
 Schütz Elisabeth Dr.ⁱⁿ, *Niederösterreich*
 Sereinig Katharina Mag.^a, *Steiermark*
 Six Sylvia Maria, *Oberösterreich*
 Sommer Jasmin Mag.^a, *Salzburg*
 Spitzer Olivia Mag.^a, *Steiermark*
 Steinberger Johann, *Wien*
 Trilety Miriam Katharina Mag.^a,
Niederösterreich
 Türk Nina Mag.^a, *Oberösterreich*
 Volsa Silvia, *Wien*
 Wagner Karin, *Niederösterreich*
 Waibl-Wiesner Christa, *Tirol*
 Walter Florian Mag., *Oberösterreich*
und Salzburg
 Weber Heike DSA, *Steiermark*
 Werner Cosima, *Wien*
 Wieser Patricia Mag.^a, *Steiermark*
 Winkler Roman Mag. Dr. Msc (LSE),
Wien
 Wogg Michael Mag., *Steiermark*
 Wunderl Alexandra Mag.^a, *Wien*
 Wundsam Karin Mag.^a, *Oberösterreich*
 Zalubil Christian, *Niederösterreich*
 Zenk Christine Dipl. Päd.ⁱⁿ, *Wien*

ÖAGG

Terminkalender 2013

19. März **Jour fixe** „Psychotisch werden. Gesund werden. Ein Bericht.“
Referentin: Christina Wenger
FS IG Integrative Gestalttherapie
21. März **Jour fixe** „Psychodrama und Psychosomatik“
Referent: Prim. Dr. Manfred Stelzig
FS PD Fachsektion Psychodrama Soziometrie & Rollenspiel – Salzburg
4. April **Jour fixe** „Frühling- psychodramatisch. Eine gemeinsame Inszenierung. Utensilien mitbringen“
Referent: Mag. Helmut Haselbacher
FS PD Fachsektion Psychodrama Soziometrie & Rollenspiel
13. April **ÖAGG Generalversammlung 2013**
Hotel Kaiserhof
16. April **Jour fixe** „Panikstörungen – eine kritische Auseinandersetzung mit dem Ansatz der Integrativen Gestalttherapie“
Referentin: MMag.^a Sandra Kern
FS IG Integrative Gestalttherapie
25. April **Jour fixe** „Persönlichkeitsstörungen aus psychodramatischer Sicht – Diagnostik und Behandlung“
Referentin: Mag.^a Sonja Hintermeier, MSc
FS PD Fachsektion Psychodrama Soziometrie & Rollenspiel – Linz
- 3.–5. Mai **31. Psychodrama-Symposium** „Die Bedeutung von Transzendenz im Psychodrama“, Spital/Pyhrn
FS PD Fachsektion Psychodrama Soziometrie & Rollenspiel

ÖAGG

Terminkalender 2013

11. Mai **J.L. Morenos Wirken in Bad Vöslau**
Eröffnung einer Erinnerungsvitrine im Stadtmuseum Bad Vöslau
www.morenomuseum.at
14. Mai **Jour fixe** „Geh an die Orte, die du fürchtest. Überlegungen zu Angst und Entwicklung“
Referentin: Dr.ⁱⁿ Ulla Diltsch
FS IG Integrative Gestalttherapie
23. Mai **Jour fixe** „State of the art“ – Psychodrama Aufstellungsarbeit
Referentin: Roswitha Riepl, MSc
FS PD Fachsektion Psychodrama Soziometrie & Rollenspiel
11. Juni **Jour fixe** „Sucht und Co-Abhängigkeit“
Referentin: Christine Pichelhöfer, MSc
FS PD Fachsektion Psychodrama Soziometrie & Rollenspiel
18. Juni **Jour fixe** „Neuere Zugänge zum Phänomen Depression“
Referent: Mag. Dr. Helmut Jedliczka
FS IG Integrative Gestalttherapie
20. Juni **ÖAGG Tag der offenen Tür**
17. Sep **Jour fixe** „Vor lauter Wirkungen sieht man die Ursachen nicht“
(Thomas Bernhard)
Das Unheimliche des Zwangs. Psychodynamische Fallbesprechungen.
Referent: Dr. Stefan Wiesnagrotzki
FS IG Integrative Gestalttherapie

ÖAGG

Terminkalender 2013

15. Okt **Jour fixe** „Arbeit mit Sucht (Substanzmissbrauch) in der freien Praxis
Referentin: Mag.^a Barbara Stadler
FS IG Integrative Gestalttherapie
- 18.–20. Okt **ÖAGG Kongress 2013** „Psychotherapie, Beratung und ihre Umwelten“,
Fachhochschule St. Pölten; www.oeagg.at/site/kongress2013
19. Nov **Jour fixe** „Trauma und Somatic Experiencing (SE)“
Referentin: Dr.ⁱⁿ Gertraud Diestler
FS IG Integrative Gestalttherapie

International

- 14.–16. Juni **2. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Gruppenanalyse und Gruppenpsychotherapie** mit Study Day am 13.6.13
Gesellschaft und Gruppe – Der gesellschaftliche Kontext der Gruppenanalyse und der gruppenanalytische Blick für die Gesellschaft;
Bonn-Bad Godesberg; www.d3g.org

ÖAGG

Österreichischer Arbeitskreis
für Gruppentherapie und Gruppendynamik

**ÖAGG Akademie
Psychotherapeutisches Propädeutikum**

WIEN – GRAZ – LINZ – ST.PÖLTEN

1080 Wien, Lenaugasse 3

Tel.: 01/405 39 95, Fax: DW 20,

E-Mail: propaedeutikum@oeagg.at

Homepage: www.oeagg.at/propaedeutikum

Laufender Einstieg möglich !

.....
Bibliotheksöffnungszeiten

Tag der offenen Tür 2013: Donnerstag, 20.6.2013

16.00 Uhr Lesenachmittag in der Bibliothek

**Die Öffnungszeiten der ÖAGG-Bibliothek für Frühjahr/Sommer und
Herbst/Winter 2013:**

Mittwoch von 17.30–20.00 Uhr

3. April, 8. Mai, 12. Juni, 11. September, 9. Oktober, 13. November, 11. Dezember

Freitag von 15.00–19.00 Uhr

26. April, 31. Mai, 28. Juni, 6. September, 25. Oktober, 29. November, 20. Dezember

Psychodrama – Gruppentherapie – Selbsterfahrung

Leben bedeutet Handeln in verschiedenen Rollen auf unterschiedlichen Bühnen. Welche Rollen spiele ich in meinem Leben? Welche sind mir besonders wichtig, welche möchte ich ablegen, verändern, erweitern, wieder erleben oder neu entdecken?

Im geschützten Rahmen einer Gruppe ist es über kreative Medien und szenische Bearbeitung möglich, Antworten auf diese Fragen zu finden, neue Lösungen, Wege und Rollen gemeinsam auszuprobieren und zu erfahren. Das Ziel ist eine Erweiterung der eigenen Handlungsspielräume und Beziehungsgestaltungen. Der Gewinn ist mehr Lebensfreude und Selbstvertrauen.

Organisatorisches: Telefonische Kontaktaufnahme und ein kostenloses Vorgespräch sind Voraussetzung zur Teilnahme an der Gruppe.

Zeit: Beginn Oktober 2013, Ende Oktober 2014
Mittwoch: 14-tägig von 18h – 21h (4 GE), Kosten: € 60,- pro Gruppenabend

Regina Bulian, MSc

(Lehr-)Psychotherapeutin im Psychodrama,
Weiterbildung in psychoanalytisch orientierter Psychotherapie
Burggasse 12, 8010 Graz
Tel: 0699 119 756 70
E-Mail: bulian.regina@gmail.com

Der Mensch wird am Du zum Ich

Psychotherapie (Integrative Gestalttherapie) und Selbsterfahrung in der Kleingruppe.

Die Gruppe bietet einen geschützten Raum, in dem wir uns auch mit den Seiten zeigen können, mit denen wir sonst allein bleiben. In der Begegnung mit anderen erfahren wir etwas, das wir nicht aus uns selbst schöpfen können.



- Leitung:** Ekkehard Tenschert MSc
Termin: jeweils Mittwoch 18.30–20.00 Uhr (außer Schulferien)
plus 2 begleitende Wochenenden / Jahr
Kosten: € 35,- / 90 Minuten, Teilrefundierung möglich
Ort: Praxis3, 1030 Wien, Messenhausergasse 9 / 3
Anmeldung: Bitte vereinbaren Sie telefonisch ein kostenloses Vorgespräch!
Tel: +43 699 19131302, Info: www.praxis3.at

Lust auf Gruppe

Gruppendynamische Selbsterfahrung

- Leitung:** Mag.^a Susanna Schenk und Heinz Baumann
Zeit: 25.9.2013 (10.30 Uhr) – 28.9.2013 (15.30 Uhr)
Methode: Gruppendynamik, Basisgruppe
Ziel: Auseinandersetzung mit Gefühlen, Handlungen und Wirkungen, die in dieser Gruppe von den Mitgliedern ausgelöst werden. Benennen, erleben und reflektieren von Beziehungsstrukturen und ermöglichen von Erfahrungen und Erweiterungsschritten im sozialen Verhalten durch Rückmeldungen.
Ort: Bildungshaus Schloss Retzhof, Leibnitz, www.retzhof.at
Kosten: € 500,- zzgl. 20% UST; exkl. Aufenthaltskosten
Info/Anmeldung: heinz.baumann@gmx.at od. Tel.: 0699 / 17 57 71 37
Anrechenbar GD.DG (GD 4.2.2., GT 4.1.1., DG 4.2.2.1.)

Fachsektion Integrative Gestalttherapie im ÖAGG

Zwei Seminare zur Fortbildung in gestalttherapeutischer Gruppenarbeit für PsychotherapeutInnen und PsychotherapeutInnen in Ausbildung unter Supervision mit Erfahrungen in der Leitung von Gruppen.

Ziel der beiden Seminare ist es, Kenntnisse der gestalttherapeutischen Gruppenarbeit zu erarbeiten und zu vertiefen und die TeilnehmerInnen darin zu unterstützen, eigene Gruppen zu planen und lebendig und erlebnisorientiert durchzuführen. Beide Seminare werden neben Theorie, Demonstrationen und Inputs zur Prozessanalyse auch einen hohen Anteil an Selbsterfahrung enthalten. Josta Bernstädt und Stefan Hahn werden ihre Arbeit größtenteils im Fish-Bowl-Verfahren demonstrieren und prozessorientiert den Bedürfnissen und Wünschen der TeilnehmerInnen Raum geben. Beide Seminare nehmen aufeinander Bezug, bauen aber nicht aufeinander auf, sodass sie unabhängig voneinander besucht werden können.

ReferentInnen: Josta Bernstädt und Stefan Hahn (beide Konstanz)

Termine:

1. Seminar: 15. bis 17. November 2013

2. Seminar: 30. Mai bis 01. Juni 2014

jeweils ab Freitag 18:00 Uhr bis Sonntag ca. 13:00 Uhr;

je 20 Arbeitseinheiten á 45 min.

Kosten:

je Seminar: Nicht-Mitglieder: € 380,-; ÖAGG-Mitglieder: € 340,-;

AusbildungskandidatInnen i.A.u.S. (ÖAGG-Mitglieder): € 290,-

Ort:

Don Bosco Haus, Sankt Veit Gasse 25, 1130 Wien,

Übernachtungsmöglichkeit: www.donboscohaus.at

Anmeldung:

Sekretariat der Fachsektion Integrative Gestalttherapie/ÖAGG;

Lenaugasse 3/8,

1080 Wien; Tel. +43 1 718 48 60;

E-Mail: gestalttherapie@oeagg.at

Kontonummer der FS: 00611 421 207, BLZ 12000

Näheres unter www.gestalttherapie.at

Bei Rücktritt bis 30 Tage vor Seminarbeginn 25%

Bearbeitungsgebühr, danach keine Rückerstattung.

IM HIER UND JETZT – ODER...

- Leitung:** Dr. Rainer Fliedl, Maria Majce-Egger, Mag.^a Susanna Schenk
Zeit: 4.07.2013 – 6.07.2013
Ort: 1050 Wien
Zielgruppe: Sicherheitsliebende, Risikofreudige und Subversive
Methode: experimentelle T-Gruppe (20 AE)
Anrechenbar FS GD.DG: GD 4.2.2., GT 4.1.1., DG 4.2.2.1
Kosten: € 420,- Ust.-frei
Info/Anmeldung: semorg@gruppendynamik-muehldorf.com T: 01 544 44 56
www.gruppendynamik-muehldorf.com
Anmeldeschluss: 14.6.2013

Beschreibung: Soziale Netze im Hier und Jetzt: eine Erfüllung? Anziehung und Ablehnung im öffentlichen Raum. Funktionieren, so tun als ob oder...? Zuschauen – mitschwimmen – aktiv gestalten. In der Peinlichkeit etwas zu wollen.

Jahresgruppe GD.DG 2013–14

- Persönliche Handlungs- und Beziehungsmuster erkennen und reflektieren
 - Erhöhung der Rollenflexibilität, Konfliktfähigkeit und Selbstsicherheit
 - Bewusste Positionierung in Gruppen und Teams entwickeln
 - Soziale Kompetenz, Handlungsfähigkeit und Gruppenkompetenz erweitern
- Leitung:** Maria Majce-Egger, Co: NN
Zeit: Okt. 2013 – Juni 2014, Vorbesprechung: 4. Okt., 19.00–20.00 Uhr
Ort: 1050 Wien
Zielgruppe: an Selbsterfahrung, Reflexion u. Entwicklung Interessierte
Methode: Dynamische Gruppenpsychotherapie
Anrechenbar: FS GD.DG Curr. GD und DG 4.2.1.
Kosten: € 128,- plus Ust. pro Tag (Block a 8 Std / Monat, insg. 72 Std.)
Info/Anmeldung: maria.majce-egger@utanet.at
Anmeldeschluss: 15.09.2013
Nähere Informationen: www.gddg.at

Jahres-GRUPPE ab September 2013

Gestalttherapeutische Selbsterfahrung

Inhalt der Selbsterfahrungsgruppe sind Ihre aktuellen Probleme und Themen sowie die Entwicklungen im Gruppengeschehen. Sie lernen, sich und andere wieder mit Freude und Lebendigkeit wahrzunehmen und erweitern Ihre Fähigkeit,



Beziehung zuzulassen und das eigene Leben mit anderen bewusst zu gestalten. Als Therapeuten-Paar bieten wir Ihnen ein männliches und ein weibliches Gegenüber. Wir sorgen für einen sicheren Rahmen und eine Atmosphäre von Vertrauen, Wertschätzung, Unterstützung und Offenheit. In der Sicherheit der Runde entsteht zunehmend Raum zur Bewältigung von persönlichen Krisen, Konflikten und Defiziten. Indem Sie sich Platz nehmen und anderen Platz geben, entsteht für alle Gruppenmitglieder die Möglichkeit, ihr „So-geworden-sein“ vor ihrem familiären Hintergrund zu begreifen und Verletzlichkeit, unerwartete Einsichten und Neues im Kontakt zuzulassen.

Voraussetzungen: Kostenloses Vorgespräch, regelmäßige Teilnahme, Teilnahme an 2 Gruppenwochenenden

Web: www.psyonline-at/wirth und www.tz8.at

Info/Anmeldung: Sibylle Wirth und Adalbert Gschosmann

Kosten: € 40,- pro Abend, € 320,- pro Wochenende

Telefon: 06991 94 77 564 und +43 01 402 17 00

E-Mail: sibylle.wirth@chello.at und a.gschosmann@tz8.at

Anmeldeschluss: Anmeldung laufend möglich

TrainerInnen

TrainerIn: Sibylle Wirth, DSA Adalbert Gschosmann

TrainerIn Info: Sibylle Wirth, Psychotherapeutin, Integrative Gestalttherapie (ÖAGG), Supervisorin, Imago Paartherapeutin. Lehrauftrag an der Universität für Musik und Darstellende Kunst. Adalbert Gschosmann, DSA, Psychotherapeut, Integrative Gestalttherapie(ÖAGG), Supervisor, Coach(ÖAGG), IMAGO-Paartherapeut.

Veranstaltungsort

Praxisgemeinschaft Kirchengasse 43/9, 1070 Wien

Gruppenpsychoanalytische Selbsterfahrung

Das Konzept der Gruppenpsychoanalyse ist eine Anwendung der Psychoanalyse im sozialen Kontext. In der Gruppe erfahren wir uns im Kontakt mit anderen. Jeder wird für jeden zum Spiegel, wir lernen und erfahren uns in der Interaktion. So injizieren die einzelnen Gruppenmitglieder wechselseitig in der Übertragung wesentliche Bindungen und Konfliktsituationen aus der eigenen Lebensgeschichte, welche so neu durchlebt und bearbeitet werden können.

Alles kann zur Sprache kommen, persönliche Probleme, spontane Einfälle, Träume, Phantasien, Gefühle und auch körperliche Symptomatiken.

Die Gruppe richtet sich an alle die sich mit sich selbst, mit der persönlichen Entwicklung, mit Aufgaben und Problemstellungen, mit Emotionen, Gedanken, Wünschen oder Hemmungen auseinandersetzen wollen.

- Leitung:** BA.PTH. Florian Fossil, Psychotherapeut i.A.u.S.
Zeit: ab April 2013, wöchentlich montags von 16.00 – 17.30, vorerst auf 1 Jahr angelegt
Ort: Praxis am Kai, 1010 Wien, Franz Josefs Kai 21/18
Kosten: 15,- € / Sitzung, Um tiefer in den Gruppenprozess einsteigen zu können ist eine regelmäßige Teilnahme notwendig.
Info/Anmeldung: BA.PTH. Florian Fossil, 0660 15 19 164, fossil@praxisamkai.at

Gruppenpsychoanalytisches Traumseminar

Das Traumseminar richtet sich an alle, die Interesse an der psychoanalytischen Auseinandersetzung mit ihren Träumen haben. Im Traum, dem Hüter des Schlafes, verarbeiten wir unser Leben, aktuelle Tagesreste, unbewusste Konflikte aus Gegenwart und Vergangenheit, unsere Emotionen und Gedanken, unsere Beziehungen und die an uns gestellten Herausforderungen.

Die Gruppenpsychoanalyse ist eine Anwendung der Psychoanalyse im sozialen Kontext, d.h. wir erfahren uns in der Interaktion mit dem anderen, jeder in der Gruppe wird für den anderen zum Spiegel, zum Wegbegleiter und Unterstützer.

Gemeinsam assoziieren wir zu unseren Träumen, versuchen die unbewussten Inhalte zu entschlüsseln, welche durch psychischen Mechanismen wie Verdichtung, Verschiebung und Symbolisierung den Traum gebildet haben.

- Leitung:** BA.PTH. Florian Fossil, Psychotherapeut i.A.u.S.
Zeit: ab April 2013, wöchentlich Dienstag von 17.00 – 18.30, vorerst auf 4 Monate angelegt und kann darüber hinaus weiter verlängert werden.
Ort: Praxis am Kai, 1010 Wien, Franz Josefs Kai 21/18
Kosten: 15,- € / Sitzung, Um tiefer in den Gruppenprozess einsteigen zu können ist eine regelmäßige Teilnahme notwendig.

Info/Anmeldung: BA.PTH. Florian Fossil, 0660 15 19 164, fossil@praxisamkai.at



Praxis Dr. Günther Bitzer-Gavornik

- Psychologe/Pädagoge
- Psychotherapeut und Lehrtherapeut für Integrative Gestalttherapie im ÖAGG
- Diplom-Lebensberater/Leiter der Akademie für Lebens- und Sozialberatung (SteIGLS)
- IMAGO-Beziehungstherapeut und Paarberater (IGO)
- Psychotherapeut für Integrative Therapie, Schwerpunkt Integrative Bewegungs- und Leibtherapie (ÖGIT)
- Trainer für PARTNERSCHULE
- Supervisor (ÖVS/ÖBVP)
- Diverse Lehraufträge
- Karate-Do-Lehrer (7. Dan)

Telefonische Erreichbarkeit:

☎ 0664/18 22 773

AGGRESSION ALS LEBENS-KRAFT

Selbsterfahrungsgruppen 2013

Zur Förderung von Mut, Vitalität, Zivilcourage, Beherztheit u.ä.

Geschlucktes, Hineingestopftes u.ä. (Introjekte) hindern uns immer wieder daran, eine Persönlichkeit mit eigenen Werten zu sein, so werden wir „zu Mülleimern für fremde und irrelevante Informationen“ (F. Perls). Diese Fremdkörper in uns gehören zerstört, Aggression im Sinne eines guten Zerkauens, Verdauens und Ausscheidens fördert unser Wachstum.

„Aggression hat vielfach mit ungelösten Konflikten zu tun (H. Petzold).“

Besonders die Bearbeitung solcher – oft schon aus der Kindheit herrührender – Konflikte bildet den ⇒ Seminarschwerpunkt ⇐, wobei die therapeutische Arbeit zu mehr Lebensenergie führt.

„Friedlich ist nur der Aggressive“
(Wolfgang Schmidbauer)

Termine 2013:	Mittwoch, <u>8. Mai</u> , bis Samstag, <u>11. Mai 2013</u> Mittwoch, <u>28. August</u> , bis Samstag, <u>31. August 2013</u>
Terminavis 2014:	Donnerstag, <u>2. Jänner</u> , bis Sonntag, <u>5. Jänner 2014</u>

Seminarzeiten: ☎ 1. Tag: jeweils ab 18.00 Uhr (open end)
☎ 2. bis 4. Seminartag: tagsüber jeweils von 10.00 bis 19.00 Uhr (Mittagspause ca. 1,5 Std.)

Ort: **ImpuLS**, ✉ Schillerstraße 6, 8010 Graz, ☎ 0316/38 68 86

Leitung: **Dr. Günther Bitzer-Gavornik**

Arbeitsmethoden: Integrative Gestalttherapie, Integrative Leib- und Bewegungstherapie, bioenergetische Übungen und KI-Arbeit

Seminarbeitrag: € 360,00 / Seminar (MwSt.frei) ⇒ direkt beim Seminar zu bezahlen (für Unterkunft ist selbst zu sorgen bzw. bei Anmeldung anfragen)

Anmeldungen: bitte schriftlich an Dr. Bitzer-Gavornik: ✉ Schillerstraße 2, 8010 Graz oder office@institut-impuls.at • FAX 33 85 51 • ☎ 0316/38 68 73

Bei **Abmeldung** innerhalb eines Monats vor Seminarbeginn wird eine Stornogebühr in Höhe von € 50,00 verrechnet, sofern kein/e ErsatzteilnehmerIn gefunden wird.

Nähere Informationen unter ☎ 0316/38 68 73.

Da auf diesem Seminar tiefgehende Erfahrungen gemacht werden können, sollte jede/r TeilnehmerIn für eine weiterführende Einzel- oder Gruppentherapie sorgen. Psychische und körperliche Belastungen gehören zu diesem Seminar, bitte unbedingt mitteilen, falls bei dir/Ihnen Beeinträchtigungen gegeben sind.

Dr. Günther Bitzer-Gavornik • Dr.^{In} Marlina Gavornik • Dr. Heinz Paul Binder MSc
Mag.^a Dr.^{In} Sonja Maria Krutzler • Eva-Maria Hiebler • Dr. Stefan Muskatelz • DDr. Human Unterrainer

✉ Schillerstraße 6, 8010 Graz ☎ 0316/38 68 86 • FAX 0316/33 85 51 • E-Mail: office@institut-impuls.at • www.institut-impuls.at

Einführungsseminare
Integrative Gestalttherapie der Fachsektion IG

Vorarlberg

Termin: 12.–14.04.2013
Leitung: DSA Claudia Wielander, MSc, Mag.^a Verena Gasse, MSc
Ort: Praxis Wendepunkt, 6800 Feldkirch, Schmiedgasse 17/1
Seminarbeitrag: € 240,- (20 Einheiten)
Anmeldung bis 29.03.2013 unter praxis@wende-punkt.at oder +43 5522 76611

Innsbruck

Termin: 19. und 20.04.2013
Leitung: Dr.ⁱⁿ Ulla Diltsch, Dr. Bernhard Weiser
Ort: 6020 Innsbruck, Gänsbacherstr. 6
Seminarbeitrag: € 295,- (20 Einheiten) + Raumkosten € 20,-
Anmeldung bis 29.03.2013 unter ulla.diltsch@gmx.at oder 06272 6013

Graz

Termin: 19.–21.04.2013
Leitung: Dr.ⁱⁿ Gertraud Diestler, Mag.^a Monika Weitlaner
Ort: 8010 Graz, Haydngasse 11
Seminarbeitrag: € 260,- (20 Einheiten)
Anmeldung bis 31.03.2013 unter g.diestler@gmx.at oder 0676 5025545

Salzburg

Termin: 13.–15.09.2013
Leitung: Dr.ⁱⁿ Elisabeth Wildberger, Monika Wahlmüller, MSc
Ort: 5020 Salzburg, Griesgasse 15
Seminarbeitrag: € 260,- (20 Einheiten)
Anmeldung bis 25.08.2013 unter monika.wahlmüller@gmx.at

Workshop Integrative Gestalttherapie Selbsterfahrung in der Gruppe

*Ich darf sein, die/der ich bin -
und werden, die/ der ich sein kann.*

Dieses Selbsterfahrungsangebot ist für alle,

- ◆ die an Selbsterfahrung in einer Gruppe interessiert sind und sich auf einen spannenden persönlichen Prozess in einer zweitägigen Gruppe einlassen wollen,
- ◆ die über gestalttherapeutische Angebote, Reflexion und Austausch in der Gruppe mehr über sich entdecken und ihre Lebenspotentiale erweitern wollen,
- ◆ die an der Methode und eventuell an der Ausbildung „Integrative Gestalttherapie“ interessiert sind und Erfahrungen damit sammeln und grundlegende Informationen darüber erhalten möchten.

Methoden

Integrative Gestalttherapie: Anwendung kreativer Elemente, körperorientierte (Bewegungs-) Angebote, Arbeit mit Symbolen. Im Vordergrund stehen die (Selbst-) Wahrnehmung und die (Kontakt-) Erfahrungen in der Gruppe.

Leitung

Dr. Ulla Diltsch: Psychotherapeutin (Integrative Gestalttherapie), Lehrbeauftragte für IG im ÖAGG und an DUK; Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin, Supervisorin, in freier Praxis tätig

Dr. Bernhard Weiser: Psychotherapeut (Integrative Gestalttherapie, Integrative Leib- und Bewegungstherapie, Klientenzentrierte Therapie), Lehrbeauftragter für IG im ÖAGG und an der DUK; Klinischer Psychologe, Gesundheitspsychologe, Supervisor, in freier Praxis tätig; Universitätslehrer an der Universität Innsbruck

Anrechenbarkeit

Das Seminar ist anrechenbar im Sinne der Selbsterfahrung für das Propädeutikum, als fachspezifische Vorerfahrung für die Ausbildung in Integrativer Gestalttherapie und als Selbsterfahrung für div. Ausbildungen nach Rücksprache und Abklärung

Anmeldung und Kosten

Der Seminarbeitrag (20 Einheiten Selbsterfahrung) beträgt € 295, hinzu kommen anteilige Raumkosten von 20€.

Anmeldung bis spätestens 29.3.2013 unter ulla.diltsch@gmx.at oder 06272/6013.

Nach der Anmeldung erhalten Sie nähere Informationen. Mit Einlangen des Seminarbeitrags ist die Anmeldung verbindlich.

Termin und Ort

Freitag 19.4. (10–19 Uhr) – Samstag 20.4.2013 (9–18.30 Uhr)
6020 Innsbruck, Gänsbacherstr.6

Fortbildungstag

FS IG 21.10.2013

Leibarbeit mit seelisch schwer beschädigten Menschen

Sylvester Walch

Gravierende seelische Verletzungen hinterlassen in der Leibsphäre tiefe Spuren. In diesem Seminar sollen die Möglichkeiten und Grenzen körperzentrierter Interventionen für ganzheitliche Heilungsverläufe herausgearbeitet werden. Insbesondere nachnährende Strategien bei emotionalen Defiziten und katalytische (konfliktzentrierte) Ausdrucksformen im Umgang mit unterdrückten Impulsen (Wut etc.) werden aufgezeigt und geübt. Darüber hinaus wird die effektive Begleitung von autonomen Körperreaktionen, wie Zittern und Schütteln, beispielhaft erläutert.

- Termin:** Montag 21.10.2013
9.30–12.45 Uhr; 14.30–18.30 Uhr, vormittags und nachmittags
je 15 min. Pausen
- Referent:** Dr. Sylvester Walch, Lehrtherapeut der Fachsektion IG/ÖAGG,
Lehrtherapeut IT, IGwG, Gesamtleiter und Lehrtherapeut der
Weiterbildung Transpersonale Psychologie und Holotropes Atmen,
Buchautor u.v.a.
- Ort:** Werkstatt Krähe, Westbahnstraße 7, 1070 Wien
- Bitte mitbringen:** Zeichenblock und Malkreiden
- Kosten:** 140,- für Mitglieder FS IG
160,- für Nicht-Mitglieder
120,- für AusbildungskandidatInnen i.A.u.S.
- Fortbildungseinheiten:** 9 AE
- Anmeldung:** schriftlich im Sekretariat der Fachsektion Integrative Gestalt-
therapie/ÖAGG, Lenaugasse 3/8, 1080 Wien; Tel.: 01 718 48 60,
E-mail: gestalttherapie@oeagg.at / www.gestalttherapie.at

**Der Platz wird fix reserviert in Reihenfolge der Eingänge des Seminarbeitrags
auf das Konto der Fachsektion IG: Ktonr. 00611 421 207, BA-CA, BLZ 12000**

Storno: bis 6 Wochen vor dem Seminar keine Stornogebühr, bis 3 Wochen davor 50%,
danach keine Rückerstattung, außer es kann jemand von der Warteliste nachrücken
oder ein/e ErsatzteilnehmerIn kann gestellt werden.

TeilnehmerInnenanzahl: mind. 14 – max. 21

Multimediale Kunsttherapie Weiterbildungscurriculum

Das Curriculum für Multimediale Kunsttherapie basiert auf den verschiedenen Ansätzen der Kunsttherapie, der Kreativitäts-, Kognitions- und Synästhesieforschung, sowie der neueren Kleinkindforschung von Daniel Stern und den Erfahrungen und Methoden der humanistischen und psychoanalytischen Psychotherapie. Im Mittelpunkt steht die Freilegung und Nutzung der vielfältigen verbalen und nonverbalen Wahrnehmungs-, Ausdrucks- und Erlebnisfähigkeiten des Menschen als Ressource zu sich selbst, der Beziehung zu anderen und der Umwelt. Die Multimediale Kunsttherapie ist eine flexibel einsetzbare Methode mit mehreren Medienangeboten (z.B. Musik, Tanz, Malerei, Plastik, Literatur, Poesie, Theater, Video....) die je nach ihrer schwerpunktmäßigen Wirksamkeit im therapeutisch-künstlerischen Prozess gleichzeitig oder nacheinander einsetzbar sind. Die einzelnen Medien haben eine unterschiedliche sozialpsychologische Wirkung: So hat z.B. visuell-optisches Gestalten wie Malen eine mehr individualisierende, hingegen Tanzen eine sehr interaktive und sozialisierende Wirkung. Ziel der multimedialen Arbeitsweisen ist es, Zugang zu oft unbewussten Konflikten und Ressourcen sowie schöpferischen Potentialen zu schaffen. Die Multimediale Kunsttherapie eignet sich für Kreativitätstraining, Selbsterfahrung, Persönlichkeitsentwicklung sowie als Methode im Rahmen einer Krankenbehandlung. Auch bei verbalen Defiziten und mangelnder Ausdrucksfähigkeit von Befindlichkeiten und Bedürfnissen ist sie gut einsetzbar. Sie wird sowohl im Einzel- als auch Gruppensetting aktiv und rezeptiv angeboten. Das Curriculum erweitert die kreativen Handlungsräume, bereichert und intensiviert die persönliche und therapeutische Kompetenz. Zielgruppe: Im sozialen, pädagogischen, therapeutischen, sowie im Bereich des Coaching und der Personalentwicklung tätige Personen.

Sa 5.10.–So 6.10.2013: MK 24 Einführungsseminar

Projektgruppe-Weiterbildungsteam:

Mag.art. Chicken Andy, Prof.ⁱⁿ Mayr Stella, Mayr Thomas,

Mag.art. Dr.ⁱⁿ phil. Sommer Siegrid

Info/Anmeldung: Thomas Mayr, A-1040 Wien, Weyringergasse 11/8

Tel.: 0699 10 33 58 20, www.oeagg.at

E-Mail: thomas.mayr@multimediale-kunsttherapie.at

www.multimediale-kunsttherapie.at

Weiterbildung gruppenpsychoanalytische Team- und Organisationsentwicklung

Vorankündigung – Beginn Herbst 2013

Gruppenpsychoanalyse ist eine moderne Weiterentwicklung der Psychoanalyse für die Arbeit „jenseits der Couch“. Die Grundlagen sind von Siegfried Heinrich Foulkes und von Wilfred Bion erarbeitet worden. In Österreich wurde die Methode maßgeblich von Raoul Schindler und Josef Shaked etabliert. Dabei werden das Verständnis und der Zugang zu unbewussten Prozessen als wesentliche Elemente verstanden, um diagnostisches Wissen für Veränderungsprozesse zu gewinnen und anzuwenden. Die Nutzung dieses Ansatzes ermöglicht erfolgreiche Entwicklungsarbeit in Gruppen, Teams und Organisationen.

Tätigkeitsbereich

Die Weiterbildung fördert die beraterische Kompetenz in den Themenfeldern Führung, Team und Organisation. Die Anwendung ist in der externen Beratung und Supervision möglich, ebenso für MitarbeiterInnen in leitender, beratender oder HR-Funktion einer Organisation. Weiters wendet sich der Lehrgang an pädagogisch im Bereich der Erwachsenenbildung tätige Personen sowie VertreterInnen der akademischen Forschung und Lehre.

Aufnahme in die Weiterbildung

Das Mindestalter für die Zulassung zur Weiterbildung beträgt 24 Jahre. Vorausgesetzt wird ein facheinschlägiges Studium (zumindest Bakkalaureat) oder zumindest vier Jahre facheinschlägige Berufserfahrung. Bei Interesse zur Teilnahme am Lehrgang ersuchen wir um die Kontaktaufnahme mit der Lehrgangsleitung in der Fachsektion Gruppenpsychoanalyse im ÖAGG. Nähere Informationen finden Sie ab April 2013 auf der Homepage des ÖAGG www.oeagg.at. Die Basis der Aufnahme in die Weiterbildung bildet ein Aufnahmegespräch mit einem Mitglied der Lehrgangsleitung der Weiterbildung im ÖAGG.

Die Module der Weiterbildung

Die Weiterbildung findet in Wien statt. Wahlweise und nach Verfügbarkeit können Module auch in anderen Bundesländern absolviert werden. Die Weiterbildung besteht aus:

Gruppenselbsterfahrung

200 AE

Selbsterfahrung in gruppenpsychoanalytisch geleiteten Gruppen bei von der Lehrgangsleitung autorisierten GruppenanalytikerInnen bildet die Grundlage eines vertieften

methodischen Zugangs und der praktischen Kompetenz in Entwicklungs- und Veränderungsarbeit. Empfohlen wird für die Selbsterfahrung sowohl der Besuch einer fortlaufenden Gruppe (Jahresgruppe) wie von geblockter gruppenpsychoanalytischer Selbsterfahrung.

Theorieseminare *128 AE*

Die Seminare finden als Wochenendseminare jeweils in der Dauer von 16 AE statt.

- 1) Einführungsseminar gruppenpsychoanalytische Beratung
- 2) Grundlagen der Gruppenpsychoanalyse
- 3) Theorie von Gruppe und Team
- 4) Psychoanalytische Persönlichkeitstheorie
- 5) Psychoanalytische Entwicklungstheorie
- 6) Gruppenpsychoanalytische Organisationsentwicklung
- 7) Intervention und Technik der Gruppenpsychoanalyse
- 8) Gruppenpsychoanalytisches Organisationslabor

Fallarbeit *140 AE*

Supervision *70 AE*

Abschluss der Weiterbildung

Insgesamt beinhaltet das Curriculum 538 AE. Mit dem erfolgreichen Abschluss dieser Module erfolgt die Verleihung der Urkunde als „Gruppenpsychoanalytische/r Team- und OrganisationsentwicklerIn“ im ÖAGG. Der Abschluss der Weiterbildung berechtigt zur Mitgliedschaft als graduiertes Mitglied der Fachsektion Gruppenpsychoanalyse im ÖAGG.

Anerkennung und internationale Verbindungen

Der ÖAGG ist ein zertifizierter Bildungsträger gemäß Ö-Cert, die Weiterbildung kann über staatliche Förderstellen gefördert werden. Die Fachsektion Gruppenpsychoanalyse ist international in den maßgeblichen fachlichen Gremien vertreten. Mitgliedschaften bestehen unter anderem im europäischen Dachverband der gruppenanalytischen Ausbildungsinstitute EGATIN und im internationalen Dachverband IAGP (International Association for Group Psychotherapy and Group Processes), weiters ist die britische Group Analytic Society International (GASI) ein Kooperationspartner.

Informationen

Samy Teicher und Günter Dietrich, Fachsektion Gruppenpsychoanalyse
ÖAGG – Österreichischer Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik
Lenaugasse 3, 1080 Wien, E-mail: gruppenpsychoanalyse@oeagg.at

Rückblick Gestalttage 2013

Scham – das versteckte Gefühl

An den Pausengesprächen kann man sie erkennen: die Qualität eines Vortrags, Workshops,...einer Tagung. Ich habe mir, bevor ich mich an die Verfassung dieses Textes machte, die Fotos der Tagung im Mitgliederbereich unserer Homepage angesehen (hinter vorgehaltener Hand und zur Einstimmung auch die Videos der köstlichen Darbietungen des Organisationsteams auf dem Fest): Sie zeigen ein wenig von der interessiert energetisierten Stimmung, die sich vom ersten Vortrag an ausbreitete.

Paulus Hochgatterers Eröffnungsvortrag „*Stimmt es, dass ich gar nichts bin? Über Scham*“ führte seine ZuhörerInnen – mit einer Synthese aus Humor, lustvollem Spielen mit der Sprache, literarisch/künstlerischen Bezügen, Sachkenntnis, Erfahrung und vor allem empathischer Reflexion – immer weiter hinein in die verschwiegenen, versteckten Bereiche der Kindheit, in denen er Scham als notwendige Ingredienz im Prozess der Ichwerdung beschreibt, bis hin zu schier unerträglichen Erfahrungen von Beschämung, die diesen Prozess stören bzw. ein im Werden begriffenes fragiles Ich sogar zu zerstören vermögen. Der 'Andere' bzw. sein Blick kann uns warm umfassen – „one caring person“ wäre ausreichend – oder eben vernichten. Er entließ uns schmerzhaft nachdenklich.

Der zweite Vortrag „*Scham, eine phänomenologische Spurensuche*“ von Do Warta (die in höchst dankenswerter und gewohnt kompetenter Weise für den erkrankten Helmut Jedliczka einsprang), übernahm den Einstieg in das Nachdenken über Scham als ubiquitär und umfassend auftretendes Gefühl. Der Vortrag befasst sich u.a. mit den inneren Vorgängen im Zusammenhang mit Schamerleben, beschreibt mehrere verschiedene Formen der Scham aus unterschiedlichen Lebensaltern und Lebensbereichen und unternimmt in Anlehnung an Yontef eine Ordnung von Schamtypen in situationsbezogene Scham, Gruppenscham und existentielle Scham. Selbst weitgehend unbemerkt, ist die Scham als Motor und Grundlage von autodestruktiven Phänomenen allgegenwärtig. Der sich ewig regenerierende Kreislauf, in dem Scham neue Scham gebiert und einen weiteren Kreislauf anstößt, den der Vermeidung, der bis in die Isolation führen kann, ist begleitet von mehr oder weniger fassbarer Selbstentwertung, auch in

der Verkleidung von imaginerter Fremdentwertung, von Phantasien über letztendlichen Ausschluss aus der Gemeinschaft: das Sein, die Existenz selbst ist gefährdet. Der Vortrag gibt wichtige Denkanstöße und vermittelt einen Hauch des Verstehens, wie umfassend, brisant und immens bedeutungsvoll diese Thematik ist. Leider war uns kaum Zeit zur Diskussion gegeben, ein Umstand, der sich zu unser aller Bedauern durch die gesamte Tagung zog. Unbedingt dazu gesagt werden muss, dass dies einer der ganz wenigen Wermutstropfen innerhalb einer hervorragend vorbereiteten und organisierten Veranstaltung war.

Der Samstag wurde eingeleitet durch Petra Klampffs Vortrag „*Schamphänomene bei Menschen mit strukturellen Störungen*“, der einen detailliert aufgearbeiteten diagnostischen Überblick (OPD) über das Thema gibt. Scham bezieht sich hier auf Selbst- und Beziehungsregulation, ist ein Schnittstellenaffekt an der Grenze von Ich und Du und führt den oft geringen vorhandenen Selbstwert mit. Das Gefühl, nie gut genug zu sein, beherrscht das Selbstempfinden. Freude und Stolz stehen Scham und Entmutigung gegenüber. Freude zeigen, Freude teilen als unterstützende soziale Interaktion ist ein wichtiger Bestandteil des Therapieprozesses, wobei auch die Inanspruchnahme von Therapie als Schamquelle, Abhängigkeit und Kompetenzscham auslösend wirken kann. Im Bereich von neurotischen und Ich-Ideal-Störungen finden wir die reife Scham. Leistung wird gegen Minderwertigkeit eingesetzt, Selbstzweifel, Unsicherheit, Angst, Angst vor Liebesverlust beherrschen die schambezogenen Themen. Drei Möglichkeiten des Umgangs mit Scham nennt die Vortragende:

1. Verstecken: Maske, Überanpassung, Abwehrpanzer, Erstarrung
2. Fliehen: Größenfantasien, Idealisierung, Perfektionismus, Schwerverständlichkeit, Sucht, Projektion
3. Angreifen: Beschämen, Mobbing, Verachten, Zynismus, Schamlosigkeit, Arroganz, Groll, Neid, Gewalt.

Bei mäßig integrierten Personen geht es beim Thema Scham um ein falsches Selbst. Grandiosität steht einer Entwertung durch und durch gegenüber. Es besteht eine hohe Bedürftigkeit nach Resonanz und Bestätigung, die ihrerseits schamerzeugend ist, Perfektionismus und Kontrolle dienen als Schamabwehr. Bei gering integrierten Personen gibt es kein Gefühl von Existenzberechtigung: nichts sein, Selbstverneinung, desolat, Überflutung und Scham über eigene Impulshaftigkeit beherrschen das Bild.

Als letzter im Vortragsblock war Beate Hofstadlers Vortrag „*Ich seh, ich seh, was Du auch siehst? – Scham*“ zu hören. Sie charakterisierte humorvoll ihre 'letzte' Position mit den Worten Karl Valentins: „Es ist schon alles gesagt worden, nur nicht von jedem“

und führte die Zuhörenden schon mit den ersten Worten in die meist verborgene Seite der Scham, ihre Lebendigkeit, ein. Sichtbar wird diese u.a. im Erröten, aber wenn das Herz zu rasen beginnt, muss das niemandem außer der sich schämenden Person auffallen.“ Es wird an unserer therapeutischen Arbeit liegen, ob wir die glamouröse Seite, das Lebendige, die Prinzessin, die Libido wahrnehmen und zum Erwachen bringen.“ Die Maskierungen der Scham (z.B. Arroganz, fishing for compliments, usw.) machen die Scham nicht unsichtbar wenn wir sie wahrnehmen und lesen können. Der Andere ist nicht nur Voraussetzung für die Beschämung – auch mit seiner eigenen, schon vorher existenten Scham – sondern bringt auch den “Glanz im Auge“ (Winicott) ein, der für die Bildung von Selbstwert und den Gegenaffekt von Scham, den Stolz, wesentlich ist. Wie angekündigt, wurden Filmclips in den Vortrag eingewoben, die unterschiedliche Facetten der Schamfunktionen beleuchteten. Nebenbei machten sie deutlich, wie vorteilhaft die Möglichkeiten der Filmbetrachtung für das Deutlichmachen von psychischen Phänomenen eingesetzt werden kann (wie auch die Videoaufnahmen bei der Babybeobachtung), ohne jedoch Gefahr zu laufen, jemanden – erneut – zu beschämen.

Nach der Mittagspause folgte der Workshopblock mit 5 Workshops. Drei davon (jene von Do Warta, Petra Klampfl und Beate Hofstadler) stellten eine Vertiefung von Vorträgen dar und ermöglichten somit die etwas zu kurz gekommene Diskussion. Dazu kamen noch Herta Hoffmann-Widhalm über „*Psychotherapeutischer Umgang mit Scham*“ und Michael Thonhausers „*Theaterpädagogischer Workshop zum Thema Scham*“. Alle fünf Workshops wurden von TeilnehmerInnen als zusätzliche Möglichkeit, sich mit dem Tagungsthema auseinanderzusetzen sehr positiv und als dem Tagungsthema angemessen aufgenommen, erlebt und beschrieben.

Nach dem Workshopblock folgte als letzter Programmpunkt eine Podiumsdiskussion zum Thema „Schamsschwellen – hilfreicher Umgang mit Scham in unterschiedlichen Praxisfeldern“, die leider als etwas missglückt angesehen werden muss ... als Podiumsdiskussion. Denn trotz der kompetenten und präsenten potentiellen DiskutantInnen Claudio Canazei (Kreativer Prozess und Therapie), Sybille Wirth (Freie Praxis), Michael Thonhauser (Theaterpädagogik), Zlatka Vlasich-Melisits und des sympathisch bemühten Moderators Ernst Windischgraetz kam erst sehr spät, nach Einbeziehung des Publikums, eine Diskussion zustande. Möglicherweise lag es an der Themenstellung und/oder an der Auswahl der PodiumsteilnehmerInnen, dass kein Feld für kontroversielle Diskussion zustande kam. Jedenfalls tat dies dem insgesamt ausnehmend positiven und anregenden Eindruck der Tagung keinen Abbruch.

Entspannender und krönender Abschluss der Jahrestagung war das Fest am Samstagabend. Mitgliedern sei empfohlen, sich die „Scham-losigkeiten“ des Organisationsteams (noch einmal) auf unserer Homepage anzuschauen: KomödiantInnentum, Musikalität, Spielfreude und schamloses Sichzeigenwollen amüsierte das Publikum hörbar und machte auch deutlich, wie gut die Zusammenarbeit funktioniert hatte, die schließlich nicht nur in diese sprühende Präsentation mündete, sondern vor allem die allseits kommentierte und hervorgehobene hohe Qualität der Tagung zustande brachte.

Die Vorträge der ReferentInnen wurden in dankenswerter Weise auf der Homepage <http://www.gestalttherapie.at/> online gestellt und sind dort für Interessierte nachzulesen.

Etta Hermann-Uhlig

INSPIRIERT.

Ein Plädoyer für ein neues Menschenbild. Sylvester Walch zeigt als profunder Kenner der menschlichen Psyche einen ganzheitlichen Weg der Selbstverwirklichung, der die spirituelle und psychische Entwicklung fördert. Praxisorientierte Reflexionen und meditative Übungen helfen innere Hindernisse zu überwinden, um die eigenen Potenziale besser entfalten zu können.



336 Seiten | € (D) 19,99

www.walchnet.de

© FinePfe® München

So liest man heute
VERLAGSGRUPPE
 Droemer Knaur*

Transpersonale Selbsterfahrung und Holotropes Atmen

Dieses Seminar ist für Menschen gedacht, die gerne die Möglichkeiten ihres Bewusstseins für die eigene Entwicklung ausprobieren und therapeutisch nutzen möchten. Über die beschleunigte Atmung (holotropes Atmen nach Stanislav Grof), evokative Musik, prozessuale Körperarbeit und intuitives Malen wird in einem erweiterten Bewusstseinsraum die Transformation alter Lebensmuster, die Befreiung von Verstrickungen und der Zugang zum transpersonalen Selbst unterstützt. Lebensgeschichtliche Themen, Geburtserlebnisse, vorgeburtliche Erfahrungen und Aspekte der Seele, die über die gewohnten Raum- und Zeitgrenzen hinausgehen, können in diesen Sitzungen gegenwärtig sowie Zugänge zu mystischen und spirituellen Dimensionen des Daseins eröffnet werden. Durch persönlichen Erfahrungsaustausch in der Gruppe und in Kleingruppen, regelmäßige Meditationen und rituelle Übungen wird Aufarbeitung, Integration und Vertiefung möglich, sodass das Erlebte in einem sinnvollen Bezug zum Alltag verstanden werden kann.

Leitung: Dr. Sylvester Walch

Zeit: 19.6.–23.6.2013; 15.11.–19.11.2013 und 21.–25.3.2014
(bei Anmeldung unbedingt Terminwunsch bekannt geben)

Ort: Seminarhaus »Holzöstersee« (Franking – Raum Salzburg)

Kosten: € 680,-

Info: Dr. Sylvester Walch, Bachstraße 3, D-87561 Oberstdorf

Anmeldung: Telefon: +49 83 22 66 11 Fax: +49 83 22 66 01

E-Mail: sylvester@walchnet.de Website: www.walchnet.de

Einführungsliteratur: Dimensionen der menschlichen Seele. 5. Aufl., 452 S., Düsseldorf 2012, Patmos.

Neuerscheinung: Vom Ego zum Selbst. Grundlinien eines spirituellen Menschenbildes. 337 S., 2. Auflage München 2012. Droemer Knauer.

Weiterbildungscurriculum: Holotropes Atmen und Transpersonale Psychotherapie, Start des nunmehr 18. Durchgangs im Herbst 2014

Spirituelle Gruppe (STW): Seelische Integration, transpersonale Transformation und spiritueller Weg, Start des 7. Durchgangs: 31.5.-4.6.2013

Ausbildungsergänzung: Körperorientiertes Vorgehen in der Psychotherapie.

Termine: 26.3.-30.3.2014; 5.10.-9.10.2014 und 25.2.-1.3.2015

Nähere Informationen für alle Veranstaltungen, Radiointerviews, etc.:

www.walchnet.de

Coachinggruppe für Frauen in beruflichen Veränderungsprozessen

Über einen Zeitraum von einem halben Jahr werden die Teilnehmerinnen durch Coaching-Begleitung und die kollegiale Beratung der anderen Teilnehmerinnen dabei unterstützt, in ihrer persönlichen Fragestellung einen Schritt weiterzukommen und ihre berufliche Ausrichtung zu schärfen.

Zielgruppe: Frauen aus allen Branchen, die an ihrer beruflichen Situation arbeiten wollen.

Gruppenbegleitung: Mag.^a Kathrin Kordon & Mag.^a Andrea Sanz

Kontakt: Mag.^a Andrea Sanz, sanz@naschmarkt.co.at
beraterInnengruppe naschmarkt
1040, Phorusgasse 12/5, www.naschmarkt.co.at
Tel/Fax: 01 715 98 89

Urkraft – Trance

Eine Synthese von Holotropem Atmen und schamanischer Trancereise

Dr. Karl – Heinz Brückner

In der Seminarreihe kommt es zu einer Verbindung der kraftvollen Möglichkeiten schamanischer Heilweisen mit dem bewährten Weg des Holotropen Atmens und seiner langen, von Musik unterstützten Trancereisen, die Körper, Geist und Seele erfassen. Diese Seminarreihe wendet sich an Menschen, die die Möglichkeiten erweiterter Bewusstseinszustände erkunden und für ihre Heilung therapeutisch nützen wollen. Krafftiere, spirituelle Begleiter oder weise Lehrer begleiten uns helfend bei der „Großen Trance-Reise“. Diese entdecken wir vorher bei Schamanischen Trancereisen. In einstimmenden Sequenzen üben wir, uns für die schöpferischen Kräfte des Augenblicks öffnen.

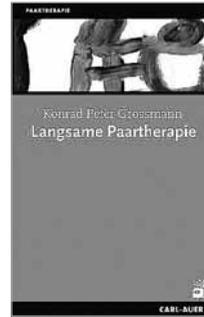
Es werden tiefe Einsichten in die Grundlagen unseres Lebens möglich, alte Lebensmuster und Verstrickungen können entdeckt und aufgelöst werden. Der Wahrnehmungsraum erweitert sich über die gewohnten Zeit-Raumgrenzen hinaus, und es können sich wesentliche Aspekte der Seele und ihrer Einbettung in das große Ganze zeigen. Die Erfahrung ist von intensiv spürbarer Lebendigkeit erfüllt, und kann Zugänge zur spirituellen Dimension menschlichen Daseins eröffnen. Intuitives Malen, Austausch in der Gruppe, gestalttherapeutische Sequenzen sowie rituelle Übungen unterstützen ein Verstehen, ein Aufarbeiten und ein sinnvolles Einordnen der Erfahrungen in den Alltag. Diese wirken nachhaltig, alte Wunden können heilen und Unbewusstes oder im Leib Gespeichertes wird bewusst. So wird Veränderung möglich und störende Verhaltensmuster können sich wandeln. Eine wiederholte Teilnahme kann den eigenen Entwicklungsprozess wesentlich und nachhaltig unterstützen.

- Leitung:** Dr. Karl – Heinz Brückner, Co-Trainerin: Andrea Brückner
Zeit: 9.5.–12.5.2013; Herbsttermin: 31.10.–3.11.2013
Ort: Seminarzentrum Raach in 2640 Raach am Hochgebirge bei Gloggnitz
Kosten: € 330,-; Studenten € 260,-
Info/Anmeldung: Dr. Karl-Heinz Brückner, 2253 Weikendorf, Bahnstrasse 1
Tel. T +43 2282 8935 F +43 2282 8935; E-Mail: karl-heinz@bruecknernet.eu
www.urkraft-trance.eu; www.bruecknernet.eu

Langsame Paartherapie

Konrad Peter Grossmann (2012)

Heidelberg, Carl-Auer, ISBN 978-3-89670-855-7



Was für eine Wohltat ein Paartherapiebuch im systemischen Kontext zu lesen, das nicht die vorrangige Aufmerksamkeit auf Zielorientierung, Auftrag und effizientes Vorgehen legt! Es lädt vielmehr zu einer Form der Betrachtung von partnerschaftlichem Unglück ein, die anregt und inspiriert.

Es sind die Geschichten von schwierigen Paarbeziehungen aus der Praxis des Autors, die von Beginn an faszinieren. Sie sind voll von vielfältigen und ungewöhnlichen Interventionen, wie die für ein Paar, das nach dem Scheitern einer Paartherapie sich mit dem Unglück ihrer Entfremdung und den beidseitigen Affären noch einmal in ein Paargespräch wagte und gleichzeitig am Sinn der Unternehmung zweifelte. In der 2. Sitzung wurde über das Kennenlernen und die anfängliche „Seelenverwandtschaft“ geredet, die sich u.a. darin zeigte, dass es unzählige Erinnerungen an gemeinsame beglückende Erlebnisse gab. Den beiden wurde aufgetragen sich wieder an all diese Orte ihrer Geschichte, ausgerüstet wie damals, zu begeben um zu erforschen, was sie heute dabei erleben können. Für 3 Monate später wurde ein Termin vereinbart, an dem dann geklärt werden sollte, ob Paartherapie Sinn machen könnte.

So eine Langsamkeit im psychotherapeutischen Vorgehen überrascht und inspiriert zu eigenen Erweiterungen in der Paartherapie. Die vielen, fast poetisch anmutenden Fallgeschichten werden mit einem breiten Spektrum von Paartherapiekonzepten der systemischen, aber auch anderer Methoden verknüpft. Sie sind so aufbereitet, dass sie handlungsanleitend für die Praxis sein können. Die Fülle der beschriebenen Interventionstechniken nimmt darauf Bedacht, dass Veränderung auch durch die Ermutigung zu neuen Erfahrungen, die „unter die Haut gehen“, entstehen kann. Durch diese Erweiterung des Therapieraums können auch vertraute (systemische) Konzepte eine neue Facette gewinnen. Das macht den Teil III des Buches so besonders lesenswert.

Margarete Mernyi

Medien der Beratung. Ästhetik. Methoden. Praxis.

Katharina Gsöllpointner (Hg., 2012)

Wien, Facultas ISBN 978-3-7089-0834-2



Die Medienwissenschaftlerin und Organisationsberaterin Katharina Gsöllpointner legt in ihrem 2012 im Wiener Facultas-Verlag erschienenen Herausgeberinnenwerk eine vielfältige Übersicht zu den Schnittstellen von Beratung, Kunst, Medientheorie und beraterischen Interventionsformen vor. Beratungen sind immer Formen sozialer Interaktion, die mit unterschiedlichen Medien gestaltet werden. Unser Verständnis von Medien ist durch die digitale Revolution und besonders durch das seit 1989 etablierte Internet einem massiven Wandel unterworfen. Gsöllpointner geht dabei unter anderem folgenden Fragen nach: Was verstehen wir unter „Medien“? Wie werden sie wahrgenommen und wie können sie gestaltet werden? Was bedeutet der Begriff „Medienästhetik“ für die Beratungspraxis?

In ihrem Eröffnungsbeitrag zur Medienästhetik geht Gsöllpointner von Marshall McLuhan („Alles ist ein Medium“) und von Paul Watzlawick aus („Wir können nicht nicht kommunizieren“), um auf das Paradoxon hinzuweisen, dass Medien zwar die Grundlage der Kommunikation bilden, allerdings als „blinde Flecken“ der Kommunikation typischerweise selbst nicht wahrgenommen werden. Das zweite, ebenfalls von der Herausgeberin verfasste, Kapitel „Lernen von der Kunst“ zeigt in vier gut aufbereiteten Beispielen, wie BeraterInnen von KünstlerInnen (und Kunstwerken) lernen können, erhöhte Aufmerksamkeit der RezipientInnen für ihre Beratungsangebote zu erhalten.

Der dritte Abschnitt ist von Dominik Pesendorfer zum Titel „Zwischen Selbstformung und Fremdformatierung“ der Funktion des Körpers als Medium der Beratung gewidmet. Körperlichkeit und Körpersprache fließt als „Medium Körper“ in die Beratungsprozesse ein und soll dort auch professionell beachtet und einbezogen werden. Im folgenden Kapitel von Anette Ziegler zu „Denkbare Wirklichkeit. Metaphern als Ort der Wirklichkeitskonstruktion“ wird mit dem Beispiel des gesellschaftlichen Schizophrenie-Diskurses dargestellt, welches hohes Potential der Metapherndeutung – im Sinne

eines hermeneutisch-induktiven Verständnisses – innewohnt. Diesen Gedanken führt der anschließende Beitrag von Hermann Mitterhofer „Metaphorische Konzepte der psychotherapeutischen Supervision“ weiter. Anhand eines Fallbeispiels stellt er die Anwendung der Metaphernanalyse dar, unbewusste Elemente einer Supervisionsszene dem Verständnis und damit einer möglichen Bearbeitung zuzuführen.

Die beiden Kapitel „Science Graffiti“ von Jeanette Müller sowie „Ana Ex & Morton Mies. Die mediale Externalisierung von Störungen“ als Interview von Katharina Gsöllpointner mit Herbert Gröger und Carmen Unterholzer stellen wieder mehr die Kunst in den Mittelpunkt. Müller berichtet von ihren Graffiti-Workshops mit Jugendlichen, die von der Autorin mit folgender Kurzformel charakterisiert werden: Kunst + Wissenschaft = Spaß = Erkenntnis. Das Interview von Gsöllpointner reflektiert die beiden erfolgreichen Filmprojekte „Ana Ex“ und „Morton Mies“, die zwei psychische Störungsbilder in überaus prägnanter Weise veranschaulichen, obwohl sie mit sehr geringem Produktionsbudget umgesetzt worden sind.

Der Abschnitt „Coaching mit neuen Medien“ von Harald Geißler wirkt dagegen problematisch. Dieser Eindruck beginnt bei ersten Satz, der Coaching alleine auf „humane Vernunftfähigkeit“ reduziert und setzt sich im Beitrag durchgängig fort, wenn affektive Prozesse und menschliche Beziehung weitgehend ausgeblendet werden. In einem pädagogischen Enthusiasmus über die Möglichkeit, im Coaching gleichsam webbasierte Hausaufgaben aufzugeben, fehlt zudem die Beachtung dafür, dass Beratung über das Internet sehr viele Fragen, bis hin zum zentralen „Wer ist mein Gegenüber eigentlich?“, offen läßt.

Das abschließende Kapitel von Willy C. Kriz „Die Wirklichkeit spielen. Gaming Simulation in der Organisationsberatung“ bringt einen sehr praxisbezogenen Eindruck von den Möglichkeiten der Anwendung von Planspielen in der Personalentwicklung und der Organisationsberatung. Abgerundet wird der Band von einem Glossar, das die wichtigsten Begriffe aus den Forschungsbereichen des Buches zusammenfasst.

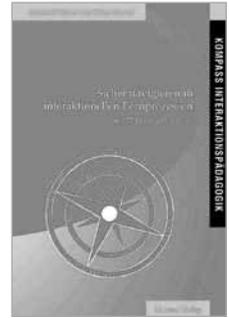
Insgesamt bringt „Medien der Beratung“ spannende und vielfältige Perspektiven, die dieses interdisziplinäre Feld abwechslungsreich und prägnant charakterisieren. Eine allgemeine Lesempfehlung kann für alle professionellen BeraterInnen ausgesprochen werden, eine besondere für jene, die sich stärker in die medientheoretische Betrachtung der Beratung vertiefen wollen.

Günter Dietrich

Sicher navigieren in inter- aktionellen Lernprozessen mit 77 Lernexperimenten

Manfred Gührs und Claus Nowak

Ch. Limmer, Meezem 2011, ISBN 978-3-928922-20-3



Motivation der Autoren war es, aus der kaum mehr überschaubaren Fülle der in den letzten 50 Jahren zusammen gekommen Erfahrungen, jene Lernexperimente auszuwählen, die sie praktikabel und lohnend fanden. Vor allem im Hinblick auf Qualität: „Das oft wahllose Aneinanderreihen von Übungen muss ersetzt werden durch bewusst geplante und kreativ gestaltete Interaktion. Wie es bei der methodisch-didaktischen Planung in der Vermittlung von Sachinhalten kommt es auch bei der Interaktionspädagogik darauf an, jederzeit zu wissen und begründen zu können, was ich tue und warum ich etwas tue.“ (S. 9)

Bereits der Buchtitel gibt Auskunft, dass es sich hier um die Vielfalt des methodischen Einsatzes in der Gruppe handelt. Hier die Übersicht der Kapitel:

1. Der Kompass: Phasen der Gruppenentwicklung, übergreifende Themenbereiche, die Erlebnisebenen variieren, die Erlebnistiefe ausloten, die Sozialform wählen, den Fokus setzen, Lernexperimente anleiten.
2. Methodische Grundmuster: soziometrische Aufstellungen, Konzentrische Kreise, Fish-Bowl, Reflecting Team, Murmelgruppen, Blitzlicht, Tortendiagramm, Atom, Time-Line, Dialog, Mindmap, Brief
3. Lernexperimente zu den Phasen der Gruppenentwicklung: Orientierung, Auseinandersetzung und Positionsfindung, Vertrautheit und Konsens, Konstruktive Zusammenarbeit, Bilanz-Abschied-Transfer, Diagnose der Gruppensituation
4. Lernexperimente zu Persönlichkeitsthemen: Identität und Rolle, Biografie und Lebensplanung, Werte, Kontakt und Beziehung, Feedback, Aktivierung.

Dieses Buch ist wichtiges Nachschlagewerk: Personen, die oft mit Gruppen arbeiten, finden neue Impulse und die Möglichkeit zur Überprüfung ihrer Arbeit oder Unterstützung bei der Planung eines eigenen Vorhabens in ihrer Praxis. Weniger geübten Trainern liefert es Unterstützung bei der Planung, detaillierten Durchführung und Reflexion ihrer Arbeit. Für Psychotherapeuten bringt es die Möglichkeit, einzelne

Elemente wie z. B. time-line... in die Einzeltherapie einzubauen.

Dies ist ein prägnant und übersichtlich strukturierter Leitfaden für die praktische Arbeit. Das erste Kapitel geht auf die Phasen der Gruppenentwicklung auf der Ebene der Gruppe, des Gruppenleiters und des Auftrages... ein. Vor allem auf die Wichtigkeit der Auswertung von Gestaltungselementen und die Schlussphase mit Bilanz, Abschied und Transfer.

Übersichtlich und detailliert angeführt sind Vor- und Nachteile, methodische Hinweise, mögliche Varianten, Material- und Zeitbedarf, mögliche Anzahl der Gruppenmitglieder u. v. m. Auf die Rolle der Leitung als Balance zwischen Einbeziehung der Gruppe und selbstsicher Entscheidungen zu treffen wird Augenmerk gelegt, ebenso wie auf den Grenzbereich zwischen Gruppentraining und Gruppen-Psychotherapie und der Notwendigkeit für Gruppenleiter bestimmte Methoden vor Anwendung selbst erfahren zu haben. Es ist ein stetiges auseinanderfalten von Möglichkeiten/Varianten und ein darauf folgendes zusammenführen zum Wesentlichen. Dies konnte ich auch selbst bei einem Seminar von Claus Nowak im Vorjahr miterleben – ein wahrer Genuss.

Dieses Buch kann Hilfestellung geben bei folgenden Fragen: Welche Lernexperimente haben sich bewährt und sind wirklich brauchbar? Welches Vorgehen eignet sich für welche Lernsituation? Welche Lernerfahrung passt für welche Gruppensituation? Wie gestalte ich den Prozess, damit ein Lernexperiment optimal wirken kann? Welche Erlebnisebenen bewirken jeweils den größten Lernerfolg? Welche Sozialform unterstützt am ehesten eine lebendige Interaktion? Wie reagiere ich sinnvoll, wenn ich auf Abwehr stoße?

Eine umfangreichere Rezension über das Buch ist demnächst für socialnet.de geplant.

Mag.^a Mag.^a Dr.ⁱⁿ Christine Petschnig-Rauchenwald

Redaktionsschluss & Erscheinungstermine für die nächsten Ausgaben

Ausgabe	Redaktionsschluss	Erscheint
Feedback 3&4 „Kulturtheorie & Gesellschaft“	15. Sept. 2013	Ende Okt. 2013
Feedback 1&2 „ÖAGG-Kongress 13“	28. Feb. 2014	Anfang April 2014
Feedback 3&4 „Lernraum Gruppe“	15. Sept. 2014	Ende Okt. 2014
Feedback 1&2 „Psychosomatik“	28. Feb. 2015	Anfang April 2015

ÖAGG KONGRESS

Kongress Ankündigung

Der ÖAGG Kongress 2013 findet in der Fachhochschule St.Pölten zu folgendem Thema statt:

**"Psychotherapie, Beratung und ihre Umwelten"
Ein Spannungsfeld zwischen Heilsversprechen und Konsumentenschutz**

Freitag 18. bis Sonntag 20. Oktober 2013

Die Psychotherapie hat seit ihren Anfängen einen Wandel vom Schamanismus hin zu einer Wissenschaft zwischen Psychologie und Medizin auf der einen Seite und Kommunikations- und Gesellschaftswissenschaften auf der anderen Seite durchlaufen. Sparten von Beratungen boomen und sind in ihrer Vielfältigkeit nicht als einheitliche Berufsgruppe anzusehen. Sowohl Psychotherapie- als auch Beratungsmethoden stellen sich den Fragen der im rasanten Wandel begriffenen Gesellschaft.

Der ÖAGG-Kongress 2013 wird sich diesen zentralen Themen annehmen und sich in Referaten, Workshops und Diskussionsrunden damit auseinandersetzen.

Informationen und Anmeldung:

<http://www.oeagg.at/site/kongressankuendigung>

ÖAGG

Österreichischer Arbeitskreis
für Gruppentherapie und Gruppendynamik

P.b.b.

Erscheinungsort Wien | Verlagspostamt 1080 Wien
Aufgabepostamt 1010 Wien | Zulassungsnummer: 02Z032586 M
Laufende Nummer: 351 | ZVR: 662792666 | ISSN 2226-9002

Medieninhaber: ÖAGG

Lenaugasse 3, A -1080 Wien
Tel. +43 /1/405 39 93 | Fax +43 /1/405 39 93-20
Email: office@oeagg.at | Internet: www.oeagg.at

Herausgeber: Mag.ª Maria-Anna Pleischl, Mag. Dr. Günter Dietrich
Redaktion: feedback@oeagg.at
Produktion: flyeralarm | Auflage: 2500